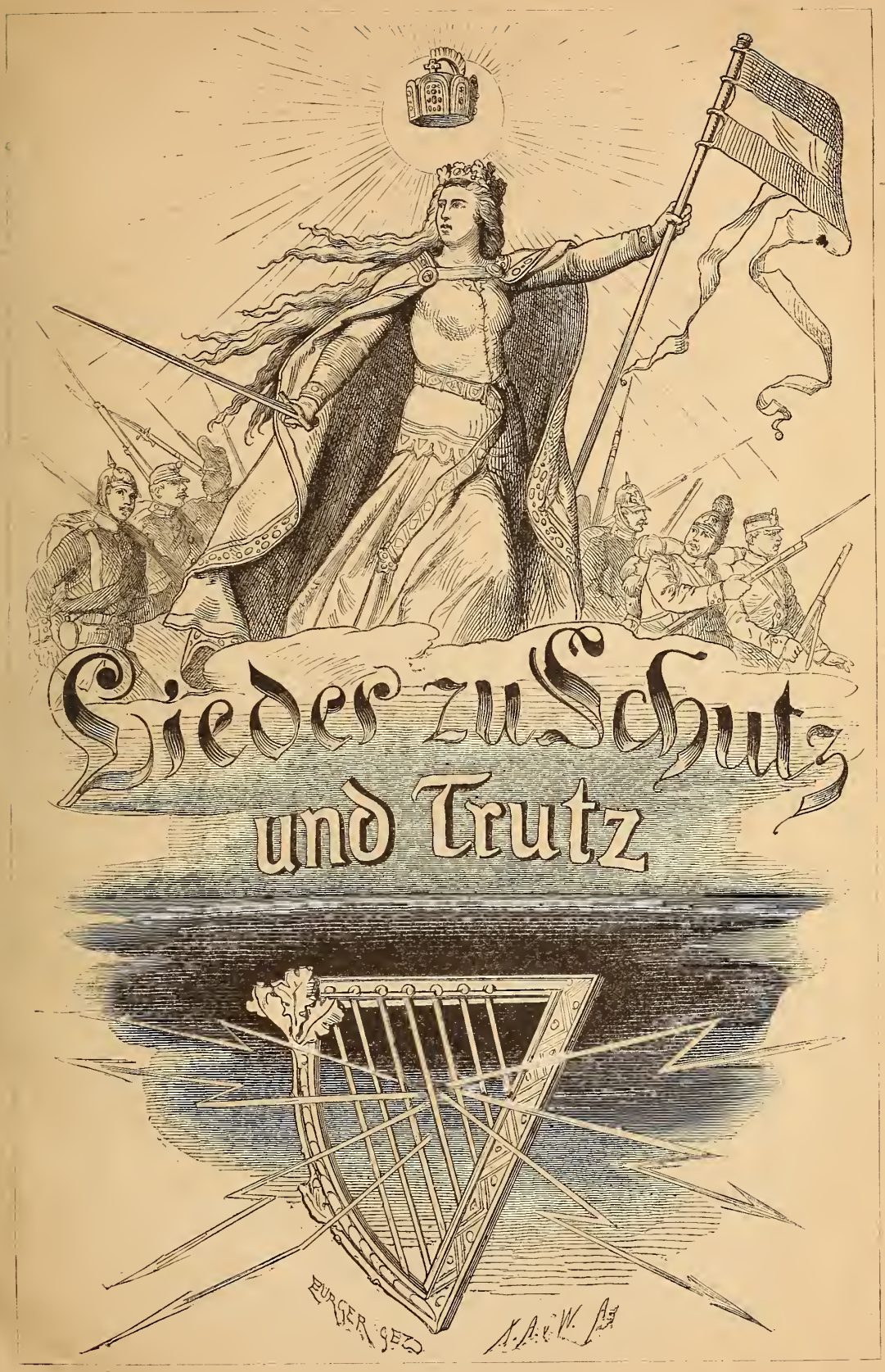
PT 1217
.L5
1870
Copy 1

Class PT1217
.L5
Book 1870

GIFT OF
ESTATE OF W. R. HESSELBACH

133
1722



Lieder zu Schutz und Trutz.

Gaben deutscher Dichter

aus der Zeit des Krieges im Jahre 1870.

Gesammelt und herausgegeben

von

Franz Lipperheide.

Mit einer Titelzeichnung von Ludwig Burger.

Der Reinertrag ist für die Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger des gesammten deutschen Heeres bestimmt.

Erste Sammlung.

August 1870.

Berlin.

Verlag von Franz Lipperheide.

PT1217
.L5
1870

Gift of
Estate of W. R. Hesselb[illegible],
1920.

Lieder zu Schutz und Trutz.

Inhalt der ersten Sammlung.

(Die Original-Beiträge sind mit einem Stern bezeichnet.)

Seite

Zum Eingang: „In Frankreich hinein!" Von E. M. Arndt 1

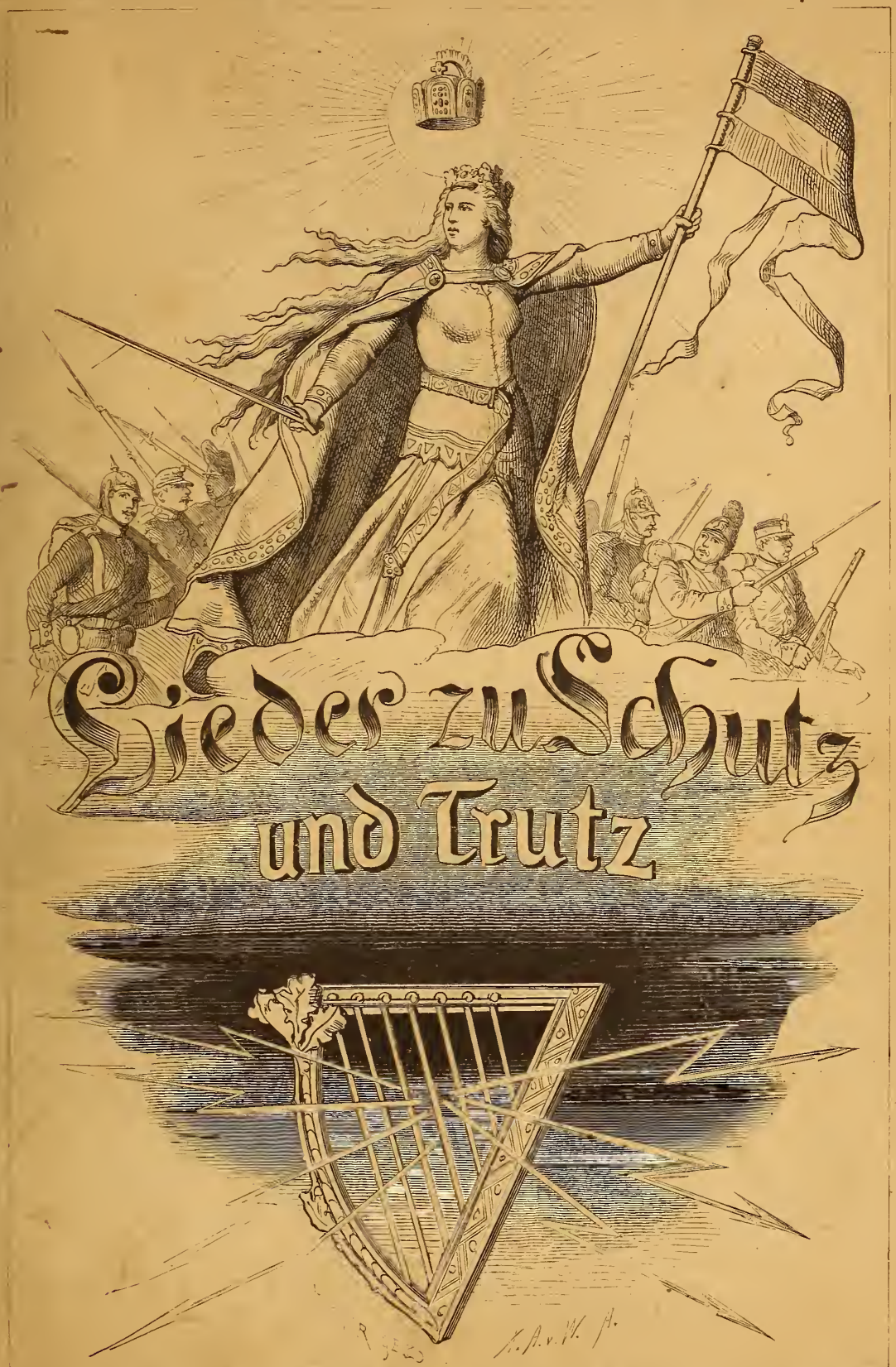
Ludwig Bauer.
* Deutsche Schlagwörter 91
Roderich Benedix.
* Der Spaziergang nach Berlin 4
Friedrich Bodenstedt.
Neues Kriegslied 95
Eduard Bauer.
* Deutsche Sängerspende 6
F. Brunold.
* Im Kyffhäuser 47
Friedrich Bücker.
Der Schwur des Vater Rhein 49
Felix Dahn.
* Deutsche Lieder. I. II. 7
Ernst Eckstein.
* Das Vaterland 97
Ernst Förster.
* Der Deutschen Einheit Grund 9
Ferdinand Freiligrath.
So wird es geschehn 99
Emanuel Geibel.
Kriegslied 103
Rudolph Genée.
* Germania's Gruß 105
Julius Grosse.
* Auch eine Augustnacht 11
* Auf die Kniee Frankreich 50
* Ihr habt's gewollt 107
Klaus Groth.
* Nun alle Bargen 13
O. F. Gruppe.
O, keines Rufes, um zu wecken 14
* Am 6. August 1870 109
Karl Gutzkow.
* Feldzugskatechismus gegen Frankreich 54
Wilhelm Hertz.
Ein Tagelied 15
Georg Herwegh.
* Endlich 59
Geo. Heschiel.
* Leid und Lied 110
Heinrich Hoffmann von Fallersleben.
Wir sind da 17
Carl von Holtei.
* Seyd einig! 60
Ignaz Jub.
* Das deutsche Plebiscit 64
* Dasselbe, componirt von V. E. Becker 111
Wilhelm Jensen.
* Ein altes Wort 19
Alex. Kaufmann.
* Vor dem Kampfe 20
Kladderadatsch.
Ade! Ich muß nun gehen 22
Hermann Kletke.
* Kommt ein Fuchs zum deutschen Rhein 24
Gustav Kühne.
* Schwarz-roth-golden! 112
Hermann Lingg.
* Deutsches Lied 67

Seite

Franz von Löher.
* Am 19. Juli . . . 113
Oswald Marbach.
* Wo liegt der Rhein? . . . 25
* Auf Napoleons Ansprache an sein Heer . . . 114
H. F. Massmann.
* Ernst Moritz Arndt und Friedrich Ludwig Jahn . . . 3
G. von Meyern.
* Herunter vom Sattel den Reiter! . . . 26
Melchior Meyr.
* Das deutsche Heer an die Deutschen . . . 69
Wolfgang Müller von Königswinter.
* Noch lange nicht genug . . . 71
H. F. M.
Geharnischtes Sonett . . . 68
M. Ant. Niendorf.
* Germania an ihre Kinder . . . 75
Wilhelm Osterwald.
* Das Vaterland ruft, und wir alle sind da . . . 76
Adolf Peters.
* Das einige deutsche Vaterland . . . 115
Franz Graf Pocci.
* Was soll der Sänger in den schweren Tagen? . . . 117
Heinrich Pröhle.
* An Frankreich . . . 118
Gustav zu Putlitz.
* Der Franzmann warf, mit Neid und Hader . . . 120
Emil Rittershaus.
An Frankreich! . . . 28
Julius Rodenberg.
Wohlauf, für den Rhein — nach Paris, nach Paris! . . . 79
Christian Schad.
* Zu Schutz und Trutz. 1. 2. . . . 81
Georg Scherlin.
* Der deutsche Rhein . . . 84
K. Simrock.
* Hiebe auf Diebe . . . 30
* In Sturm und Drang . . . 122
Julius Sturm.
* Deutschland . . . 31
* An Deutschlands Frauen . . . 123
Emil Taubert.
* Im Rheingau . . . 33
Albert Traeger.
* Laß deine Banner fliegen! . . . 86
Heinrich Viehoff.
* Abendlied der Alten . . . 35
* Landwehrlied . . . 38
* Sie sollen ihn nicht haben! . . . 124
Robert Waldmüller-Duboc.
* Einem Grollenden . . . 40
Feodor Wehl.
* Soldatenabschied . . . 89
Robert Weisse.
Reiterlied . . . 125
Julius Wolff.
Vorwärts! . . . 42
Heinrich Zeise.
* Frisch auf, zum letzten Kampf und Streit! . . . 44
Karl Zettel.
* Schlachtruf . . . 46
* An die Franzosen . . . 126

Zur Erläuterung der autographirten Gedichte (10 Seiten) . . . 0

1. Lieferung. — 10. August 1870. — 3 Hefte. 1 Thlr. oder 1 Guld. 48 Kr. ch.



Lieder zu Schutz und Trutz

Der ganze Reinertrag ist für die Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger des gesammten deutschen Heeres bestimmt.

Berlin. — Franz Lipperheide. — 1870.

Prospect.

Lieder zu Schutz und Trutz.

Gaben deutscher Dichter

aus der Zeit des Krieges im Jahre 1870.

Mit einer Titelzeichnung von Ludwig Burger.

In Lieferungen von 48 Quartseiten, à 10 Sgr., 36 Kr. rh.

Der ganze Reinertrag ist für die Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger des gesammten deutschen Heeres bestimmt.

Berlin, 1870.

Franz Lipperheide.

Kein anderes Volk, keine andere Literatur besitzt ein Werk wie das gegenwärtige. Es ist eine Sammlung Kriegslieder aller hervorragenden Dichter eines großen Landes, gesungen während eines großen Krieges, Lieder aller bedeutenden deutschen Dichter, entstanden in diesen Tagen, wo wir gegen Frankreich marschiren.

Jeder Deutsche wird sich an diesen Liedern laben! Für immer ist ihnen in unserer Literatur ein Platz gewiß!

Zum großen Theil bieten wir **Original-Beiträge** unserer ersten Dichter wie: Ludwig Bauer — Roderich Benedix — Friedrich Bodenstedt — A. E. Brachvogel — Eduard Brauer — Friedrich Bücker — M. Carriere — Felix Dahn — C. Draexler-Manfred — Wilh. Dunker — J. G. Fischer — Ernst Förster — Ferdinand Freiligrath — Emanuel Geibel — Rudolph Genée — Rudolf Gottschall — Julius Grosse — Klaus Groth — O. F. Gruppe — Karl Gutzkow — Wilhelm Hertz — Georg Herwegh — Geo. Hesekiel — Nicolaus Hocker*) — Heinrich Hoffmann von Fallersleben — C. v. Holtei — Ignaz Hub — Wilhelm Jensen — Alex. Kaufmann — H. Kletke — Franz von Kobell — Gustav Kühne — Hermann Kurz — Hermann Lingg — Franz von Löher — Feodor Löwe — Oswald Marbach — H. F. Maßmann — G. v. Meyern — Melchior Meyr — Wolfgang Müller von Königswinter — Müller von der Werra — M. Ant. Niendorf — W. Osterwald — Adolf Peters — Franz Graf von Pocci — H. Pröhle — Gustav zu Putlitz — Oscar von Redwitz — Emil Rittershaus — Julius Rodenberg — Christian Schad — Georg Scherer — Georg Scheurlin — Levin Schücking — C. Schultes — Gustav Schwetschke — K. Simrock — Karl Stelter — Adelheid von Stolterfoth — Julius Sturm — Emil Taubert — Albert Traeger — Heinrich von Treitschke — H. Viehoff — Robert Waldmüller-Duboc — Feodor Wehl — K. Woermann — Julius Wolff — Heinrich Zeise — Karl Zettel 2c.

Die Ausstattung ist die eines Prachtwerks, die Herstellung eine ganz originelle, denn die Manuscripte werden, wo eine deutliche Handschrift, sowie der vorhandene Raum es erlauben, in Holzschnitt getreu facsimilirt wiedergegeben. Gern werden die Leser die eigenen Schriftzüge unserer längst bekannten und allgeliebten Sänger sehen und ein autographisches Album besitzen wollen, wie es bisher noch nicht existirt hat. Um zugleich auch den höchst gespannten Ansprüchen an Deutlichkeit zu genügen, werden wir die autographirten Gedichte am Schlusse jeder Lieferung nochmals in kleiner Druckschrift wiederholen.

Auch gute Compositionen vaterländischer Gesänge aus unserer Zeit werden Aufnahme finden.

Die Titelzeichnung ist von einem unserer ersten Künstler, Ludwig Burger, in bekannter Meisterschaft und ohne jeden Anspruch auf Honorar hergestellt worden.

Man pränumerirt stets auf 3 Lieferungen, welche (sammt Titel und Inhalts-Verzeichniß) immer ein Ganzes bilden, mit 1 Thlr. oder 1 Gnld. 48 Kr. rh.; alle 10 Tage erscheint eine Lieferung, die erste am 10. August.

Der ganze Ertrag, von dem nur die Kosten für Papier, Druck und Buchbinderlohn in Abzug kommen, ist für die Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger des gesammten deutschen Heeres bestimmt. Auch die Manuscripte, als werthvolle Autographe, sollen zu dem gleichen Zwecke verkauft werden. Wo annehmbare Gebote erfolgen, wird sofort zugeschlagen werden, und je in der nächsten Lieferung werden die Namen der Käufer unter Angabe der Kaufbeträge genannt werden.

Wie der Krieger willig und freudig seinen Arm dem Vaterlande leiht, so der Dichter seine Feder!

Und nun für unsre Lieder ein offnes Herz und offne Hand für unsre Krieger!

*) Statt dieses rheinischen Dichters ist in einem kleinen Theil der Subscriptionslisten, in welchen gleichfalls der Prospect zum Abdruck gekommen, Nicolaus Becker genannt, der bekanntlich schon im Jahre 1845 verstorbene Verfasser des Liedes: „Sie sollen ihn nicht haben!“ — Die Leser werden diesen Druckfehler seiner Zeit gewiß schon selbst berichtigt haben. Nur ohne Wissen des Herausgebers sind die folgenden Exemplare überhaupt zur Ausgabe gekommen.

PT1217
.L5
1870

Zum Eingang.

„In Frankreich hinein!"

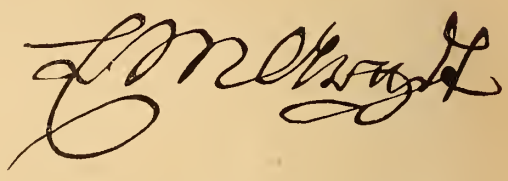
„Als Thiers die Wälschen aufgerührt hatte, Herbstmond 1841."

Und brauset der Sturmwind des Krieges heran,
Und wollen die Wälschen ihn haben,
So sammle, mein Deutschland, dich stark wie Ein Mann,
Und bringe die blutigen Gaben,
Und bringe das Schrecken und bringe das Grauen
Von all' deinen Bergen, aus all' deinen Gauen,
Und klinge die Losung: Zum Rhein! über'n Rhein!
All-Deutschland in Frankreich hinein!

Sie wollen's: So reiße denn, deutsche Geduld!
Reiß durch von dem Belt bis zum Rheine!
Wir fordern die lange gestundete Schuld —
Auf! Wälsche, und rühret die Beine!
Wir wollen im Spiele der Schwerter und Lanzen
Den wilden, den blutigen Tanz mit euch tanzen,
Wir klingen die Losung: Zum Rhein! über'n Rhein!
All-Deutschland in Frankreich hinein!

Mein einiges Deutschland, mein freies, heran!
Wir wollen ein Liedlein euch singen
Von dem, was die schleichende List euch gewann,
Von Straßburg und Metz und Lothringen!
Zurück sollt ihr zahlen, heraus sollt ihr geben!
So stehe der Kampf uns auf Tod und auf Leben!
So klinge die Losung: Zum Rhein! über'n Rhein!
All-Deutschland in Frankreich hinein!

Mein einiges Deutschland, mein freies, heran!
Sie wollen, sie sollen es haben!
Auf! sammle und rüste dich stark wie Ein Mann,
Und bringe die blutigen Gaben!
Du, das sie nun nimmer mit Listen zersplittern,
Erbrause wie Windsbraut aus schwarzen Gewittern!
So klinge die Loosung: Zum Rhein! über'n Rhein!
All-Deutschland in Frankreich hinein!



Gift of
Estate of W. R. Hesselbach,
1920.

Ernst Moritz Arndt und Friedrich Ludwig Jahn.

Ich wollt', ich könnt' Euch wecken,
Ernst Moritz Arndt und Jahn,
Euch treue Zwillingsrecken,
Zur neuen Siegesbahn;
Was Ihr gewollt, gewaget
In schwerer, schwüler Zeit,
Ist nun heraufgetaget
Zu sichrer Herrlichkeit.

Ihr habt der Corsen Ersten
Gestürzt von seinem Thron;
Nun gilt's dem Liebeleersten,
Dritten Napoleon,
Dem Lügner, der die Laufbahn
Begonnen mit Meineid,
Und nun den welschen Raufhahn
Läßt los auf deutscher Haid.

O Körner, ruf nun wieder
Den Geist von Dreizeh'n wach;
Erneu're Deine Lieder
Und Rogau's Schwur zur Rach'!
Und Friesen, schwinge fröhlich
Nun deinen Flamberg blank!
Gewiß, Ihr blicket selig
Auf unsern Schwertergang.

Hoffmannsthal bei Jauer
am 20. Juli
1870

H. f. Mußmann, Dr. Professor
von Carlsruhe.
(ein 73 Lebensjahr)

Der Spaziergang nach Berlin.

Was schreit ihr gegen die Franzosen
Im ganzen Lande wild umher!
Was soll das Schimpfen und Erbosen,
Als wenn schon was geschehen wär'?
Den Franken wünschenswerth erschien
Nur ein Spaziergang nach Berlin.

Das kann man just nicht übel denken,
Berlin ist eine schöne Stadt.
Wer sollte nicht zur Reise schreiten,
Der die Gelegenheit nur hat!
So laßt doch die Franzosen zieh'n
Auf dem Spaziergang nach Berlin.

Die Reisekosten zu bestreiten
Sind sie mit großem Fleiß bedacht.
Sie wollen ab den Rhein uns schneiden,
So ist die Rechnung bald gemacht.
Vielleicht auch sehen wir dann IHR
Auf dem Spaziergang nach Berlin.

Empfangt sie denn auf art'ge Weise,
Nehmt ihnen Waffen ab und Wehr,
Daß sie auf dieser weiten Reise
Von Hitze leiden nicht so sehr.
Mit Wache mögen sie dann zieh'n
Auf dem Spaziergang nach Berlin.

Und finden sie nicht alle Wohnung
In uns'rer schönen Stadt Berlin,
So führen wir sie zur Belohnung
Nach Spandau oder nach Küstrin,
Und sorgen, daß sie nicht entflieh'n
Von dem Spaziergang nach Berlin.

Besuch muß höflich man erwiedern,
Drum während in Berlin sie sind,
Zieh'n wir in fest geschloss'nen Gliedern
Recht freudig nach Paris geschwind.
Wir wollen da die Rechnung zieh'n
Für den Spaziergang nach Berlin.

Leir.)
d. 20. Oct.
1870

Friedrich Bernett

Deutsche Sängerspende.

Wenn laut auf allen Straßen
Bei'm hellen Waffenschein
Die Kriegstrompeten blasen
Zum heil'gen Kampf am Rhein,

Wenn Väter mit den Söhnen
Vereint zum Streite zieh'n,
Und Heldenlieder tönen
Statt Alltagsmelodie'n,

Wenn Opferhymnen steigen
Zum Himmel ernst und klar,
Da darfst auch du nicht schweigen
Geweihte Sängerschaar.

Du hast so viel gedichtet,
Viel Schönes war nur Traum,
Viel Hohes schwand, vernichtet,
Wie Seifenblasenschaum.

Doch nun ist wahr geworden
Der Hoffnung Sehnsuchtsbild,
Der Süden hält zum Norden
Treufest mit Wehr' und Schild.

Er lebt und wird nicht sterben
Der ächte, deutsche Muth,
Sie brach noch nicht zu Scherben
Die Treue rein und gut.

O fließet, heil'ge Wunden
Für's große Vaterland,
Und heilet bald, verbunden
Von deutscher Bruderhand.

Das Blut, das euch entflossen
Ist uns'res Blut ein Theil,
Aus diesem Blut wird sprossen
Des deutschen Volkes Heil.

Ob rings der Feind sich mehre,
Wir sehn's und zagen nicht,
Zu dir, o Herr der Heere
Steht uns're Zuversicht.

Du ew'ger Schlachtenleiter,
Sei mit uns auf dem Plan,
Und führe Deutschlands Streiter
Zum Sieg auf sich'rer Bahn.

Hans Traun.

Deutsche Lieder.

I

Getrost, ihr Wächter dort am Rheine!
Nicht einsam mehr ist euer Stand:
Schon braust's heran im Waffen-Scheine
Vom Alpen-Schnee zum Meeres-Strand.

Der Schwabe stürmt von seinen Wiesen,
Vom hohen Berg der Bayer her,
Die Dünen senden ihre Friesen
Und seine Sachsen schickt das Meer.

Und zornigen Schwungs, des Räubers Schrecken,
Eh' a die edle Braut gewann,
Schwarz-flüglig, seinen Horst zu decken,
Der Adler Preußens rauscht heran! –

II.

Das ist kein Krieg um die Chimaere
Von eitlem Glanz und hohlem Ruhm:
Das ist der Kampf um Deutschlands Ehre
Und jedes deutsche Heiligthum!

Es hilft vor seines Hauses Pforte,
Das frechen Uebermuth bedroht,
Das deutsche Volk mit zorn'gem Worte
Zum Kampf auf Leben und auf Tod.

Es zwingt das Schwert uns in die Hände: –
Wohlan! so sei's nicht eh' gesenkt,
Bis sich das Schicksal ganz vollende,
Dem sich der Feind entgegen drängt.

Auf! Wasch den Friedensbrecher nieder,
Daß er uns nie mehr schaden kann:
Die alten Marken nehmt ihm wieder,
Die er in böser Zeit gewann.

Laßt sehn, ob nicht zum Vaterlande
Das Herz des Elsaß wieder neigt,
Wenn ihr ihm statt der alten Schande,
Den Spiegel deutscher Ehre zeigt.

Mit Einem Zeichen nur gewinnen
Das alte Reichsland Ihr zumal:
Pflanzt auf des freien Straßburg Zinnen
Des neuen deutschen Reichs Panier! –

Felix Dahn.

Würzburg. Juli 1870.

Der deutschen Einheit Grund.

Mel.: Frisch auf zum fröhlichen Jagen ꝛc.

Wir haben oft gesungen, wir haben oft gezecht,
Es galt der deutschen Freiheit und unserm guten Recht.
Wir haben der deutschen Einheit bei Tage wie bei Nacht
Wie oft aus tausend Kehlen ein Lebehoch gebracht.

Wir haben fortgesungen, wir haben fortgezecht;
Die Freiheit wollte nicht kommen; die Macht behielt das Recht;
Und Deutschland blieb zerrissen viel schlimmer als vorher;
Vom einigen Deutschland wurde gesungen selbst nicht mehr.

Nun gab es nur im Norden den schwarzweißrothen Bund,
Mit Eisen und Blut errichtet auf preußischem Untergrund;
Der Süden lag in Stücken ohn' einigen Verband;
Schon gab's da „Patrioten" ohn' alles Vaterland!

Wie ist es anders worden, so plötzlich über Nacht!
Sind wohl die deutschen Völker aus bösem Traum erwacht?
Schon steht an unsern Grenzen ein wohlgerüstet Heer
Aus allen deutschen Landen zu Schutz und Trutz und Wehr.

Aus allen Herzen dringet, aus jedem Mund Ein Wort,
Es reißt wie Sturmessausen die Geister mit sich fort;
Es einigt was geschieden; es waffnet jede Hand;
Das Eine Wort, hell klingt es: das deutsche Vaterland!

Wem danken wir den Zauber von dieses Namens Klang,
Den wir so oft vergebens gefeiert im Gesang?
Wir wollen es bekennen: es ist dieselbe Kraft,
Die stets das Böse wollte und stets das Gute schafft!

Es ist der Abenteurer auf dem französischen Thron,
Mit seiner Länderraubgier, mit seinem frechen Hohn.
Gut hat er's nicht gemeinet; doch war die Wirkung gut!
So danken wir Ersehntes des Frevlers Uebermuth.

Die Einheit ist gewonnen! Nun halten wir sie fest,
Daß sie vor'm jüngsten Tage nicht wieder uns verläßt.
Viel Blut und Thränen kostet der Krieg, der uns verband,
Nun bleib' uns unantastbar das einige Vaterland!

Ernst Förster.

Auch eine Augustnacht.

Lautlos wogt die Fluth des Hades, lautlos zieh'n die Todtennebel,
Doch es hallt wie tausendstimmig Wimmern aus den Abgrundklüften,
Aus den schattenblassen Fluren und vom Strand des schwarzen Styx. —

Warum wachst Du noch, Orsini, sind die Furien schon gestorben?
Schreitest riesenhaft bergaufwärts in die Wolkennacht Europa's,
Schreitest über feuchte Meere, über blutgetränkte Lande,
Winkest stumm in alle Winde, pochst mit Deinem Botenstabe
Auf die Grüfte von Magenta, auf die Sümpfe von Cayenne,
Auf die Höhlen von Arabien, auf die Hügel in der Krim.

Und sie steigen und sie kommen hunderttausend, aber Tausend —
Bleich und dürr in hellen Schaaren aus der rothen Fluth der Alma,
Aus des Malakoff Ruinen — Tausende und aber Tausend
Aus dem Wüstensand von Algier, aus den Grüften Solferino's,
Aus den Eb'nen Mejiko's und aus dem Kirchhof Père la Chaise.

Tausende und aber Tausend kommen mit zerhau'nen Schädeln,
Hoch zu Rosse in Schwadronen und zu Fuß in Bataillonen,
Trauernd mit umflorten Adlern, trommelwirbelnd Sturmschritt schlagend,
Wüstenjäger, Lanzenreiter, braune Turco's, Kaisergarden
Und ertrunkene Matrosen, noch das Haar voll grünem Seetang,
Leichen hingestürzt in Schlünde, tief in Rußlands Schnee erfroren,
Oder in Paris erschossen, hingeschlachtet, hingerichtet
Für das Kaiserreich des Friedens, für den Neffen von Saint Cloud. —

Nach Paris auf allen Straßen zieh'n die Schaaren unabsehbar,
Füllen all' die weiten Plätze und den Hof der Tuilerien.
Morgen ist der Tag Napoleon's in dem Monat des Augustes,
Schon erbaut sind Ehrenpforten, stolze Waffenpyramiden,
Schon gedeckt sind lange Tafeln, weingefüllt schon die Fontainen
An bekränzten Kandelabern, schon erwählt die hundert Jungfrau'n,
Die das Siegesheer empfangen morgen in des Tages Glanz.

Morgen — doch die Nacht ist lang noch für die hunderttausend Todten;
Die mit ihrem Blut bezahlten seine Siege, seine Schlachten
Wie im Leid so im Triumphe wollen Frankreichs Loos sie theilen;
Aber anders ist ihr Festzug: ihre Pforten sind aus Trümmern,
Die Trophä'n aus Menschenschädeln, Kandelaber sind Kanonen,
Menschenblut sprüht von den Brunnen, und die Hymnen singt der Sturmwind,
Der in Staub verweht die Throne und die Reiche dieser Welt.

Also steh'n sie auf den Plätzen vor dem Hof der Tuilerien,
Und es geht ein Geisterklagen donnerdröhnend durch die Reihen:
„Cäsar Frankreichs, Cäsar Frankreichs, warum sind wir Dir geschlachtet?
Unsre Mütter, Weiber, Kinder weinen noch um uns auf Erden.
Warum sind wir Dir geschlachtet? Keine Freiheit galt's zu werben,
Keines Christen Recht zu schirmen, keines Volkes Joch zu brechen.
Warum sind wir Dir geschlachtet? Völkerwürger, Weltverderber,
Der Nationen giebt ein Schauspiel seiner sterbenden Legionen,
Blutberauscht und ruhmgeblendet willig sich in's Joch ihm beugend.
Cäsar Frankreichs, Henker Frankreichs, der den Scepter und die Krone
Aus Elysium hat gestohlen, wisse heute, Du wirst sterben
Unbetrauert, unbewundert, und kein Béranger wird singen
Deinen Ruhm und Deinen Sturz einst, denn verflucht wird sein Dein Name
Und verlacht im weiten Hades, wo Dein großer Oheim wandelt.
Wisse heute, Du wirst sterben, tausendmal dereinst im Hades,
Jeden Tag von uns verfolgt und jeden Tag von uns ermordet!
Bis dahin, Napoleon, kehren wir zurück zu Dir allnächtig,
Bis gerächt die Freiheit Frankreichs, bis die Waisen nicht mehr weinen,
Bis Dich Gottes Arm ereilt hat, bis gerächt ist unser Blut!"

Julius Grosse

Vun alle Bargen, de Krüz un Queer.

Vun alle Bargen, de Krüz un Queer,
Dar is dat wunderbar, dat dütsche Land!
Dat gellt ay Nü oder Nimmermehr!
Do wahrt sik, du dütsche Hart!

Wi hört den Adler, he bruust, he bruust!
Noh nimmer leegt wi ünner!
Nü schriggt, mallt, as he sik ünner bringt!
Nü kamft, as wi nich wüllt!

Kiel Juli 1870. Klaus Groth

O, keines Rufes um zu wecken.

O, keines Rufes um zu wecken
Bedarfs in dieser ernsten Zeit:
Wie groß die Besten und die Besten,
Wie stehen fest, wie sind bereit!

Es schwebt Aller Schwert voranden,
So weit erklingt das deutsche Wort,
In allen Räumen, allen Landen
Ein hochgetreu und fest Accord.

Ja, wo ein ganzes Volk zu Walle,
Ein Mann, ein Herz, ein Sinnen Rast,
Die selbst Welt, die ganze Hölle
Vermag nicht, daß es unterlast.

Mit einem Herzen, einem Schilde,
Was kommen mag, wir stehn vereint —
Und dort in eigner Lügenwelten
Sie selbst verfangend diese sind!

Berlin
am 22. Juli
1870.

O. F. Gruppe.

Ein Jagdlied.

Waidmann, schon will ab ich jagen.
Die Waldhornklänge ziehn;
Mannigmal vom Felsenschlosse schauen
Die Frauen früh und spähn.
Es wünscht mir manchig Wahren
Durch Wald und Flur und Feld.
Die wahrsten Herzen bergen
Den Jagdschatz Morgen und Welt.

Ade Lieb mit stillem Grauen,
Mit heißem Herzen grüß' ich dich —
Mein süß Kleinod nun dein Name,
Mein Jagdschloß Abendrot!
Der volle Strauß mit Sternen —
Hell rufts vom Ort zum Ort:
Wir haben uns gefunden,
Wir lassen uns nicht mehr!

Mag immer Hass und Neid
den Übermut'gen drücken,
er steht und nur vollenden,
was er zu Rom ersann.
Er pflückt aus rückwärts Hecken,
er bot aus blut'gen Kauf,
er wusste, trug zu Lohn —
da ging die Sonne auf.

Nun hast du Preußen Frauen!
Mag, was da will, geschehn —
ein Volk vermisst in Trauer
nicht jeden Baum bestehn.
Dem fremden Räuber wenden
als Gäste Lohn und Brot:
auch hier war deutscher Boden
und ist Marggrafenland.

München im Juli 1870 Wilhelm Hertz

Wir sind da.

Wir funkelnd fröhlich gesinnt.

Melodie: Ein Schifflein sah ich fahren,
Cäcilien und Lindamund.

Frisch auf, frisch auf! zu den Waffen
Ruft uns der Vaterland.
Komm, kreische der Kanonen,
Mit Donner wollen Hohnen!
Nun wollen, kommt heran!
Wir sind der Mann für Mann,
|: Ohne Zagen will zu Schlagen, muß zu Jagen
Will vom Rhein,
Füchse! ihr sollt unsern Degen! :|

Ja Ehr' ist unser Banner,
Unser Schlachtgeschrei der Rhein.
Und wenn wir ihn verlieren,
der Rhein muß immer sein.
Nun wohlan, kommt heran!
Wir sind der Mann für Mann,
Ihm Zeugen noch zu schwören, noch zu siegen
mit dem Rhein,
Brüder! ihr sollt Herr sein!

Wir deutschen Becher stehen
für der deutschen Sicherheit.
Wir sind mit Lieb und Leben
Ihm bis zum Tod ergeben.
Nun wohlan, kommt heran!
Wir sind der Mann für Mann,
Ihm Zeugen noch zu schwören, noch zu siegen
mit dem Rhein,
Brüder! ihr sollt Herr sein!

Schloß Corvey
20. Juli 1870.

Hoffmann von Fallersleben

Ein altes Wort.

Eine halb verschollene Sage
Was wacht sie heute auf?
Was nimmt über Leichen der Zukunft
Sie heut' den Walkyrenlauf?

Wer gedenkt's noch?: „Es wird ein Kaiser
Auf's Neu' um Germania frei'n,
Wenn zum letztenmale die Türken
Ihre Rosse tränken im Rhein."

Zweideutig seit grauen Zeiten
War stets der Orakel Wort;
Lang' wälzen die Türken gen Westen
Nicht mehr den Völkermord.

Gen Osten mit schwirrender Geißel
Treibt die Völker ein Tamerlan,
Und siehe, an seine Fersen,
Da heften die Turkos sich an.

So winket Erfüllung dem Worte —
Schon blitzen die Schwerter zum Streich,
Zum Werben schon reitet der Kaiser —
Steig' auf, Du heiliges Reich!

Hört auf, zu flattern, ihr Raben,
Um des Kyffhäusers Gestein!
Die Türken tränken die Rosse
Zum letztenmale im Rhein!

d. 20. Jul. 1870.

Wilhelm Jensen.

Vor dem Kampfe.

Die Luft ist schwül — wir Alle bangen,
Doch Niemand zagt im weiten Rund;
Dem Kampf entgegen mit Verlangen
Zieht ein gewaltger deutscher Bund.

Kein deutscher Bund, wie der vor Jahren —
Heut ist's der Geist der Einigkeit,
Der aufgeflammt in all den Schaaren,
Die sich dem heilgen Kampf geweiht;

Es ist der Geist, den die Geschichte
Lang reifen ließ; es ist der Geist,
Den mit prophetischem Gesichte
Uralte deutsche Sage preist.

„Ziehn noch die Raben um die Berge?" —
„„Sie sind verschwunden!"" — Leuchtend schaut
Der Kaiser bei dem Wort der Zwerge:
„Ich hab's gewußt und Gott vertraut."

„Das deutsche Volk ist einig, einig!
O bleib' auch einig, ruft dein Held,
Und mit dem weißen Schild erschein' ich
Zur Völkerschlacht im Walserfeld!"

* * *

Drum frisch herbei zum heilgen Kriege,
Wie Anno Dreizehn frisch daran,
Daß bei dem großen deutschen Siege
Nicht fehl' auch nur ein deutscher Mann!

Und könnt Ihr nicht in Waffen reiten
Auf's blut'ge Feld zu wilder Schlacht,
Es giebt auch noch ein ander Streiten,
Das Jeden zum Mitkämpfer macht.

Habt Ihr ein tüchtig Lied gesungen,
Geführt die Feder wie ein Schwert,
Es ist, als ob Ihr mitgerungen,
Auch Ihr seid eine Palme werth;

Habt Ihr gelabt mit Speis' und Tranke
Verschmachtende, habt Ihr gepflegt
Zu Tod Verwundete und Kranke,
Auch das ist That, die Lorbeer trägt;

Die Ihr den Todeskampf geheiligt
Mit Eures Trostes mildem Wort,
Auch Ihr wart bei dem Kampf betheiligt
Für Deutschlands Einheit, Deutschlands Hort.

Drum frisch herbei zum heilgen Kriege,
Wie Anno Dreizehn frisch daran,
Daß bei dem großen deutschen Siege
Nicht fehl' auch nur ein deutscher Mann!

20 Juli 870 Alex. Kaufmann.

Ade! Ich muss nun gehen.

Nach der Melodie: „Erhebt euch von der Erde."

Ade! ich muß nun gehen
Zum Krieg wohl an den Rhein;
Viel Deutsche Brüder stehen
Und harren dort schon mein.
Ich weiß, auf wen ich zähle,
Ich hab' sie treu erkannt —
Ein Herz und eine Seele
Sind wir für's Vaterland!

Gegrüßt, du Freiheitsmorgen,
Du neuer Einheitstag!
Denn, was daheim an Sorgen
Auch Jeder lassen mag,
Und was auch Manchen quäle
Am Rhein- und Ostsee-Strand —
Ein Herz und eine Seele
Sind wir für's Vaterland!

Wenn einst gepflückt wir haben
Ein Hühnchen 'mal im Streit,
Ihr Baiern und ihr Schwaben,
Das war in böser Zeit.
Zu schön'rem Streit jetzt stähle
Die Brust sich muthentbrannt —
Ein Herz und eine Seele
Sind wir für's Vaterland!

All' Haß und Hühnchenpflücken
Sei ewig abgethan!
Denkt nicht mehr an die Kücken,
Denkt nur an Galliens Hahn!
Den faßt mir an der Kehle
Und dreht sie um gewandt! —
Ein Herz und eine Seele
Sind wir für's Vaterland!

Und jagen wir den Kaiser
Aus seinem Land hinaus,
Dann schmücken grüne Reiser
Wohl Hüte, Helm' und Haus,
Und Süd und Nord vermähle
Dann traut ein Friedensband! —
Ein Herz und eine Seele
Sind wir für's Vaterland!

Hört, Kinder, auf zu weinen!
Und du, mein treues Weib,
Leb' wohl und schirm' die Kleinen,
Wenn ich im Felde bleib'!
Dem Vaterland befehle
Ich euch! Reicht mir die Hand! —
Ein Herz und eine Seele
Für's Deutsche Vaterland!

31. Juli 1870. **Kladderadatsch.**

Kommt ein Fuchs zum deutschen Rhein.

Kommt ein Fuchs zum deutschen Rhein,
Trauben naschen müßt' er.
Doch sie waren sauer sein,
Meint der Rheines Winzer.
Wischt das Maul ihm wacker aus,
Schickt ihn mosselgrollt aus Haus —
Füchslein auf der Lauer,
Die Trauben sind zu sauer!

Die Frau Füchsin sitzt daheim,
Hat sich schon verdrossen,
Meint, was sie mit altem Leim
Ködert von — Genossen;
Doch des Rheines Winzer spricht:
Hankerschmaus gibt's nun nicht!
Füchslein auf der Lauer,
Die Trauben sind zu sauer!

Hermann Löns.

Wo liegt der Rhein?

Wo liegt der Rhein? — Er fließt in Deutschlands Mitten!
Merkt's euch, Franzosen, schlechte Gevgrayfen!
Und hätten wir zur Unzeit nicht geschlafen,
Ihr hättet's nie gewagt bübisch uns zu bestritten.
Die Bismarck, die deutsche Volk durchaus erlitten,
Wird nun gerüstet: es kommen unsre Braven
Um Schwert bei Landen sich von euren Knaven
Und durch's Deutschlands Grenzen aufzubitten.
Elsaß, Burgund und Lothringen heißen
Die deutschen Lande, die ihr uns gestohlen; —
Ja, lacht nur! euer Lachen wird zu Grausen!
Wir werden auf den Klauen sie euch weisen,
Auf Frankreichs Ruhm und Deutschlands Ehre
stolen
Um linken wie rechten am freien Rhein zu hausen!

Ernst Moritz Arndt.

‚Herunter vom Sattel den Reiter'!

Herunter vom Sattel den Reiter,
Du feurig französisches Roß!
Auf, bäume dich, trag' ihn nicht weiter,
Dem lange dein Herzblut floß!

Er sporute dich wund mit der Lüge
Und klammerte sich an dich fest,
Damit ihn dein Rücken noch trüge,
Wenn eigene Kraft ihn verläßt.

Zu Höherem bist du geboren,
Als unter der Hufe Gestampf
Und blutend unter den Sporen
Zu kämpfen in rasendem Kampf!

Zu des friedlichen Wettkampfs Segen,
Zu Menschen- und Völkerglück,
Dem schönsten der Preise entgegen,
O kehre, o kehre zurück!

Die Ehrsucht baut dir Chimären,
Die den Tod zum Schnitter sich nimmt:
Zur Erndte der goldenen Aehren
Des Lebens bist du bestimmt,

Und nicht, um das Feld zu zertreten,
Erschuf dir der Himmel den Huf:
Den Fluren zum Heil, den besä'ten,
Das war es, wozu er dich schuf,

Da winken die köstlichsten Siege
Auf flaggengeschmücktem Plan,
Da strecke die Weichen, durchfliege
Beim Jubel des Volkes die Bahn,

Mit germanischem Roß um die Wette
Durchmiß sie bei sonnigem Schein:
Doch nimmer zur Leichenstätte
Laß spornen dich! . . . Aermstes, halt ein!

Schon riefen dich wackere Männer
Zurück vor dem drohenden Tod —:
Zurück, heißblütiger Renner,
Es reitet dich ein Despot!

Hoch bäume dich, trag' ihn nicht weiter,
Dem lange dein Herzblut floß —
Herunter vom Sattel den Reiter,
Du feurig französisches Roß!

30/7 70

An Frankreich!

Ein Krieg, ein Krieg! Noch einmal Blutvergießen?
Wer hat entfacht der Völker wilden Zorn? —
Wir seh'n die Saat in volle Garben schießen —
Wer tritt zu Boden unser gold'nes Korn?
Wir konnten kaum die alten Wunden heilen,
Noch wächst das Gras ob den Gefall'nen kaum,
Und wiederum ein Spiel mit Donnerkeilen
Und um ein Nichts, um einen tollen Traum!

Du Volk im Westen, stolzes Volk der Franken,
Ist's deine Stimme, die nach Waffen schreit?
Du warst ein Streiter ew'ger Lichtgedanken,
Warst einst Prophet der hohen Menschlichkeit;
Und du willst Kampf und Noth und Blut und Leichen,
Willst allen Jammer, dem die Nachwelt flucht?
Lass' ab! Wir wollen Bruderhände reichen
Dem Volk von Frankreich, das die Freiheit sucht! —

Ist Elsaß nicht bei'm deutschen Reich gewesen?
Singt nicht von Straßburg manches deutsche Lied?
Wir fordern nicht die Kämme der Vogesen,
Und du, du schielst nach deutschem Rheingebiet?
Nein, nimmer du! Was an der Seine Borden
Die Schlacht begehrt mit übermüth'gem Ton,
Ist ein Despot mit seinen Söldnerhorden
Und nicht das Volk der Revolution!

Sei fest und ruhig! Auf den Ruf nach Waffen
Entgegne du mit tausendfachem Nein!
Wir wollen ernst des Friedens Arbeit schaffen;
Die freien Völker sollen Brüder sein!
Gieb nicht der Ehrsucht Raum, der ewig blinden!
Wie weit auch heut' der Spalt der Meinung klafft,
Ein fremder Feind wird nicht Parteien finden,
Nur eine deutsche Waffenbrüderschaft!

Die Hand vom Schwert! — Noch lacht des Sommers Segen.
Weh', wenn der heiße Völkersturm erbraust,
Doch sind geschliffen noch die deutschen Degen
Und noch ist markig deutscher Männer Faust!
Noch fühlen wir's im Busen feurig klopfen!
O, schüret nicht des Krieges grimmen Brand,
Doch muß es sein — des Blutes letzten Tropfen
Für unser liebes, deutsches Vaterland!

Lorrach, am 13 Juli 1870. Emil Richard Lamm.

Liebe auf Liebe.

Wir stehen so lang in gemeinschaftlicher Kunst
und nennen nur Liebe auf Liebe;
Denn verborgenen Freuden am Leben wir gönnen
und meinen ihm Liebe auf Liebe.
Wir lassen den auf Liebe für Liebe verbrennt,
Er fallen die Liebe dem Liebe vergessen.

Die weltlichen Dichter besingen den Frühling
und wissen nicht, wo sind die Rosen
Er sind vom Frühjahr nicht tot
sind nie da durch Winter gebrochen.
Nun müssen so herrlich zum Leben beginnen:
Wir wollen den alten Gedanken entsinnen.

B. Simrock.

Deutschland.

Scham ergriff mich, dacht ich der Liebe deiner,
Vaterland, wie glühend in Scham die Wange
Flammt dem Bräutigam, der die erkor'ne Braut mit
Schande bedeckt sieht.

Trauernd abseits legt' ich die gold'ne Harfe;
Möge, rief ich, Staub dich bedecken, Spinnweb
Ueberzieh'n dicht schlafender Saiten Goldglanz,
Rost dich zerfressen!

Ach, was frommt dir's, herrliches Land, das weithin
Strahlet hellauf deiner Erkenntniß Lichtglanz,
Duft'gen Lorbeer freundliche Künste reichlich
Schlingen um's Haupt dir?

Schwach und haltlos dienest dem Feind zum Spott du;
Denn zernagt hat, fressendem gift'gem Wurm gleich,
Inn'rer Zwiespalt kleinlicher Eifersucht dir
Schirmende Bande.

Zürnend rief ich's. Aber von Neuem freudvoll
Stimm ich heut mir tönendes Gold zum Wohlklang;
Dir, o Deutschland, einig verbund'nes gilt mein
Stolzes Triumphlied.

Treu zum Nordbund stehen, das Schwert zur Seite,
Wer die Macht will, opferbereit und muthvoll;
Denn es naht sich nimmer gepaart mit Ohnmacht
Völkern die Freiheit.

Wandle ruhmvoll, leuchtend verjüngtes Deutschland,
Deine Laufbahn; einig und stark in Freiheit
Spende tiefaufseufzenden Völkern huldvoll
Dauernden Frieden.

Julius Sturm.

Im Rheingau.

Im Rheingau weht zur Julinacht
Der Welschen Kriegsruf her: —
Da sind die Reben schnell erwacht,
Von Thau und Thränen schwer.
Und Rebe stolz zur Rebe spricht,
Abschüttelnd Traum und Thau:
„Wir leiden welschen Zecher nicht
Im lieben, deutschen Gau.“

In Rauenthal, in Eberbach,
Im gold'nen Hattenheim
Flugs werden alle Reben wach
Wohl bis zum jüngsten Keim.
So Geisenheim, so Rüdesheim,
Johannisberger Schloß,
Liedperlen, drin als schönster Reim
Die Milch der Trauben floß!

Zornbebend rannen sie im Kreis,
Daß es dem Rheinstrom grauft:
„Zu schlimm in Deutschlands Paradeis
Der Franzmann hat gehaust.
Held Louvois, der grimme Feind,
Verschüttet' unser Naß,
Daß heute noch die Rebe weint
Vom schnödsten Aderlaß.“

Und gährend pflanzt sich fort der Groll
Bis tief in Kellersgrund.
Den Fässern, weil das Herz zu voll,
Geht über auch der Mund.
Die Pfeiler werfen drüberhin
Der Schatten wucht'ge Nacht.
Dort wird mit Mitternachtsbeginn
Dem Gau ein Hoch gebracht!

Die Fässer poltern zorngemuth:
„Für uns vergosset ihr
Das heil'ge, deutsche, glüh'nde Blut,
Ihr Reben im Revier!
Wir werden's halten im Verwahr,
Kein welscher Mund komm' an!
Rein ist der Wein und wahr und klar,
Ihn knechte kein Tyrann!

Und dringt er in die deutsche Flur
Und lechzt nach deutschem Wein:
Nicht durch die Waffen soll er nur,
Von uns besiegt auch sein!
Hei, deutscher Wein, der wirft ihn um,
Schlägt ihn in Bande schlau." —
So klang's — und mählig ward es stumm
In Kellern und im Gau. —

Emil Taubert.

Abendlied der Alten.

Meister.

Reiht euch um den Tisch, ihr Alten!
Ziehn die Söhn' in's Feld hinein,
Müssen wir des Amtes walten
Um so treuer hier beim Wein.
Habt ihr frisch gewirkt am Tage,
Steht euch Abends Frohsinn an.
Gebt Bescheid auf meine Frage:
Jeder nach der Reihe sage,
Was er Wackres heut gethan.

Chor.

Gebt Bescheid auf seine Frage;
Fange du dort oben an,
Und so nach der Reihe sage
Jeder, was er heut gethan.

Erster.

Meine beiden Nachbarn lagen,
Katholik und Protestant,
Sich im Haar seit manchen Tagen,
Heftig um's Concil entbrannt.
Heute ließ mein Wort ich walten

Löschte glücklich Zorn und Streit,
Hab' zu Tische sie behalten,
Und mit manchem Fläschchen alten
Ward der Friedensbund geweiht.

Chor.

Sollst des Weines nicht entbehren;
Füllt sein Glas zum Rand hinan!
Denn es ziemt, den Mann zu ehren,
Der des Tages Pflicht gethan.

Zweiter.

Heut im Wirthshaus bei dem Glase
Sprachen wir von Politik,
War auch eine Spürhundsnase
Drunter mit Spionenblick,
Meinte, besser wär's sich ducken,
Als mit solcher Macht ein Strauß;
Hülf' noch Rußland mit Kalmucken —
In der Hand fühlt' ich ein Zucken,
Und ich warf den Kerl hinaus.

Chor.

Sollst des Weines nicht entbehren;
Füllt sein Glas zum Rand hinan!
Denn es ziemt, den Mann zu ehren,
Der des Tages Pflicht gethan.

Dritter.

Ungern laß ich euch mein Leid sehn,
Das ich manchmal tragen muß:
Jener Schuß von Anno dreizehn
Zwackte heut mir Bein und Fuß.
Dennoch das von Königs Gnade
Mir verliehne Jahrgehalt
Sucht' ich trotz contrakter Wade,
Humpelnd nach der Festparade,
Zu verdienen mit Gewalt.

Chor.

Sollst des Weines nicht entbehren;
Füllt sein Glas zum Rand hinan!
Denn es ziemt, den Mann zu ehren,
Der des Tages Pflicht gethan.

Vierter.

Ach! was kann ich von mir melden,
Ich, Poet und Invalid?
Singen nur kann ich von Helden,
Kämpfen nicht in Reih und Glied.
Doch Bescheidenheit ziemt Lumpen —
Goethe spricht's — drum sei's gesagt,
Daß ich ohne Preff' und Pumpen
Frisch und leicht beim Rheinweinhumpen
Heut' ein Landwehrlied erdacht.

Chor.

Sollst des Weines nicht entbehren;
Füllt sein Glas zum Rand hinan!
Denn es ziemt, den Mann zu ehren,
Der des Tages Pflicht gethan.

Meister.

Nun, ich seh', ihr seid die Alten;
Morgen frag' ich weiter fort.
Der Poet soll heut behalten
Für sein Landwehrlied das Wort.
Netzen mag er erst die Kehle,
Und dann trag' er's kräftig vor.
Strömt's ihm frisch aus seiner Seele,
Singen wir's ihm sonder Fehle
Nach im vollen, mächt'gen Chor.

Chor.

Strömt es frisch ihm aus der Seele,
Trägt er's klar und kräftig vor,
Singen wir's ihm sonder Fehle
Nach im vollen, mächt'gen Chor.

L. Pinschof

Landwehrlied.

Das Preußenland
Hat, wie bekannt,
Ein stattlich schönes Heer;
Mit Pickelhauben zugestutzt,
Mit buntem Waffenrock geputzt,
So geh'n sie stramm einher.

Doch giebt's zugleich
Im Preußenreich
Ein ander seltsam Heer;
Da geht ein Jeder nach Geschmack
In Kittel, Rock und Jack' und Frack,
Wie's just sich fügt, daher.

Die Hand bewehrt
Nicht Flint' und Schwert;
Die führen Karst und Hack',
Und Spaten, Sens' und Maurerkell'
Und Winkelmaß und Ahl' und Ell',
Ein Jeder nach Geschmack.

Sie treiben fern
Von der Kasern'
Sich um im ganzen Reich,
Als gäb' es nicht Soldatenpflicht,
Pariren der Reveille nicht
Und nicht dem Zapfenstreich.

Nun schaue man
Das Wunder an!
Der König rief sie auf —
Da sind sie allgesammt durch's Land
Als wie durch Zauber umgewandt,
Und stürmen stracks zuhauf;

Und stehn sofort
An ihrem Ort
Gefügt in Reih und Glied,
Mit Pickelhauben zugestutzt,
Mit buntem Waffenrock geputzt,
Von neuem Geist durchglüht.

Nun saget mir,
Seht ihr sie hier
So stehn aus Einem Guß:
Wer ging daheim in seinem Tuch?
Wer schritt im Kittel hinter'm Pflug?
Wer stand im Schmiedernuß?

Wer hat die Feil'
Und wer das Beil
Mit derber Faust geführt?
Wer zog den pechgedrängten Draht?
Wer hat für Haus und Schul' und Staat
Den Gänsekiel gerührt?

Ein Geist, Ein Tritt!
Ein Herz, Ein Schritt!
So geht's in's Feld hinaus.
Und Keiner denkt, wenn Schmach und Noth
Dem Vaterland von Feinden droht,
An Weib und Kind und Haus.

Wohlauf in's Feld,
In's Ehrenfeld
Mit Gott für's Vaterland!
Du kämpfst, du brave Landeswehr,
Für Deutschlands Freiheit, Recht und Ehr';
Drum schirmt dich Gottes Hand.

H. Diefenbach

Einem Grollenden.

Du blickst verdrossen, Freund, und schiltst es „Firniß"
Und „lügenhaften Schein", was über Nacht
Den Zwiespalt zugedeckt hat, und dem Wirniß
Im weiten deutschen Land ein End' gemacht;
Unsittlich nennst Du's, den Begeist'rungsschrei,
Der uns umbraust, ausgeben für die Stimme
Des ganzen Volks; — das Faule, Schlechte, Grimme,
Du willst nicht, daß es todtgeschwiegen sei.

Hab' Nachsicht, Freund, mit den Beklagenswerthen,
Die, kalt inmitten all dem Schwung und Drang,
Wohl dieser Tage große Botschaft hörten,
Doch nur wie einen fernen, fremden Klang;
Die nicht ergriffen, nicht gehoben, nicht
Gebessert, ohne Glauben und Vertrauen
Rückwärts in's nächt'ge Nebelqualmen schauen,
Statt vorwärts in das goldne Morgenlicht.

Freilich, sie waren's, deren welschem Gackeln
Wir's danken, daß der beutelust'ge Feind
Frevelnd entzündet hat des Krieges Fackeln,
Und daß so manche deutsche Mutter weint;
Die waren's, welche seiner Gier den Sporn
Gegeben, kundig unsrer alten Schwächen,
In unsrer Hütten Frieden einzubrechen . . .
Doch still! wohin verirrt auch mich der Zorn!

Hab' Nachsicht, Freund! Wonach wir Andern ringen:
Ein Vaterland im großen Sinn des Worts, —
Nicht einmal auf der Träume bunten Schwingen
Erfreut ihr Denken ja sich dieses Horts;
Was wir, wenn auch nur erst im Ideal
Besitzen, fremd blieb's ihrem Wünschen, Hoffen;
In ihr Gemüth, das doch für's Gute offen,
Fiel nie erwärmend dieser Sonne Strahl.

Hab' Nachsicht, Freund! Auch sie ja sind nur Erben
Der tausendjährigen Zerrissenheit,
Und auch mit ihrer Söhne Blute färben
Sich doch die Fluren jetzt im heißen Streit.
Empor geschaut! Grab' nicht den Wurzeln nach!
Sieh, wie sich schon des Baumes Wipfel ründet;
In seinen Zweigen rauscht es rings und kündet
Des ganzen Deutschlands Auferstehungstag.

Dresden 31 Jan. 1870

Robert Waldmüller, Duboc.

Vorwärts!

Macht kurz den Abschied, Kameraden, schließet
Noch einmal in die Arme Weib und Kind,
Und wenn dabei ein weicher Tropfen fließet —
Den weht bald weg der frische Morgenwind.
Den Fremden drücket einmal noch die Hand,
Und vorwärts dann mit Gott für's Vaterland!

Laßt Andere die reifen Aehren mähen,
Die Garben binden und den Erntekranz,
Wir wollen Furchen ziehen, um zu säen,
Uns winkt der Herbst zu einem andern Tanz;
In jeder Kugel steckt ein Friedenskeim,
Nur recht gepflanzt — bringt sie euch Früchte heim.

Den Vater Rhein hör' ich die Stimm' erheben:
„Ihr trankt euch manchesmal die Wangen roth
Bei Tag und Nacht am Safte meiner Reben,
Jetzt steht mir bei in meiner höchsten Noth,
Dein Blut für meines jetzt, du junges Heer,
Ihr Alten, jetzt für mein Gold eures her!

Herbei! herbei! vom Norden und vom Süden,
Seid einig, einig von dem Fels zum Meer,
Ihr dürft nicht zögern, dürfet nicht ermüden,
Was Hände hat, das greife zum Gewehr,
Auf Sturmesschwingen kommet, Schaar auf Schaar
Hört ihr's? „das Vaterland ist in Gefahr!"

Vom Bodensee bis an die Bernsteinküste,
Von Oestreichs Marken bis zum Friesenmoor,
Ein Volk nur ist's und eins nur das Gelüste,
Ein Geist, ein heil'ger Wille loht empor
Für Freiheit, Ehre, für den eig'nen Heerd,
Heraus! heraus! du blankes deutsches Schwert!

Seht! seht! sie kommen, Keiner bleibt zurücke,
Der rüst'ge Kraft in Leib und Seele spürt,
Sie fragen Euch: Wo ist die nächste Brücke,
Die über'n Rhein hinweg nach Frankreich führt?
Wie Anno dreizehn: Schul' und Werkstatt leer,
Und Heer und Volk all eins, wie Volk und Heer.

Du greiser König, und ihr Königssöhne,
Blickt um im Lande, welche Heeresschau!
Daß frischer Lorbeer eure Helme kröne,
Du Steinmetz-Blücher, Moltke-Gneisenau,
Der Schlachten Lenker sei mit eurem Rath,
Eu'r Degen schreibt Geschichte, — Wort ist That!

Wenn wie ein Mann ein Volk ist aufgestanden,
Sein Recht zertreten und sein Heil bedroht,
Dann, wie der Lenz das Eis, sprengt es die Banden,
Ihm bleibt nur eine Wahl: Sieg oder Tod!
Es wird im Herbste an dem Rheine grün
Wohl auf dem Grund manch' Röslein roth erblühn.

Kam'raden kommt! ein Deutschland gilt's zu schaffen,
Die Trommel ruft, es lockt des Jägers Horn,
Seid eurem Roß ein Freund, pflegt eure Waffen,
In eure Kraft gießt euren ganzen Zorn,
Steh Jeder seinen Mann! thut eure Pflicht!
Vorwärts mit Gott! ein Rückwärts gibt es nicht!

Quedlinburg.

Julius Wolff.

Frisch auf, zum letzten Kampf und Streit!

Frisch auf, zum letzten Kampf und Streit
Ihr Männer all' und Knaben,
Frankreich will Deutschlands Herrlichkeit
Vernichten und begraben.
Rasch nehmt die Büchsen von der Wand,
Die scharfen Schwerter nehmt zur Hand.
Frankreich will Deutschlands Herrlichkeit
Vernichten und begraben!

Nicht gilt's allein dem deutschen Rhein,
Das Höchste gilt's erraffen,
Ganz Deutschland strahlt in Waffenschein,
Das Volk in Wehr und Waffen.
Es blitzt in jeder Hand das Schwert,
Wir kämpfen treu für Haus und Heerd.
Ganz Deutschland strahlt in Waffenschein,
Das Volk in Wehr und Waffen!

In unsrer Brust glüht Zorn und Haß,
Es gilt die Gluth zu kühlen,
Den Spartern gleich am Felsenpaß
Der stolzen Thermopylen.
Und naht sich der Franzosen Heer,
Den Persern gleich, wie Sand am Meer,
Wir schützen treu ohn' Unterlaß
Die deutschen Thermopylen!

Frisch in den Kampf, die Trommeln rührt,
Und Herz und Arm erhoben,
Der greise Heldenkönig führt
Uns stolz in's Schlachtentoben.
Wir folgen seinem Wink der Hand
Zum Kampf für Gott und Vaterland.
Frisch in den Kampf, die Trommeln rührt,
Und Herz und Arm erhoben!

Und wer da fällt im Kampf als Held
Für unsre heil'ge Sache,
An dessen Wahlplatz steht und hält
Die deutsche Ehre Wache.
O Vaterland, nimm unser Blut,
Wir kämpfen für das höchste Gut.
Du Gott, hoch über'm Sternenzelt
Schirm' Deutschlands heil'ge Sache!

Schlachtruf.

Schon blitzt die Muskete,
Schon ruft die Trompete
Zur rettenden Schlacht!
Der Grimm ist erwacht:
Wer wollte noch wanken?
Krieg mit den Franken!

Den Säbel gezogen!
Nicht lange gewogen
Den gallischen Trug!
Wir haben's genug:
Wer wollte noch schwanken?
Krieg mit dem Franken!

Ihr Mütter, kein Klagen,
Ihr Söhne, kein Zagen!
Es werden mit Lust
Aus flammender Brust
Die Enkel euch's danken:
Nieder dem Franken!

Zur Erläuterung der autographirten Gedichte.

Seite 7.

Deutsche Lieder.

I.

Getrost, ihr Wächter dort am Rheine!
Nicht einsam mehr ist euer Stand:
Schon braust's heran im Waffen-Scheine
Vom Alpen-Schnee zum Meeres-Strand.
Der Schwabe stürmt von seinen Wiesen,
Vom hohen Berg der Bayer her,
Die Dünen senden ihre Friesen
Und seine Sachsen schickt das Meer.
Und zorn'gen Schwungs, des Räubers Schrecken,
Eh' er die edle Brut gewann,
Schwarz-flüglig, seinen Horst zu decken,
Der Adler Preußens rauscht heran! —

II.

Das ist kein Krieg um die Chimäre
Von eitlem Glanz und hohlem Ruhm:
Das ist der Kampf um Deutschlands Ehre
Und jedes deutsche Heiligthum!

Es tritt vor seines Hauses Pforte,
Das frecher Uebermuth bedroht,
Das deutsche Volk mit zorn'gem Worte
Zum Kampf auf Leben und auf Tod.

Er zwingt das Schwert uns in die Hände: —
Wohlan! so sei's nicht eh' gesenkt,
Bis sich das Schicksal ganz vollende,
Dem sich der Feind entgegen drängt.

Auf! Werft den Friedebrecher nieder,
Daß er uns nie mehr schaden kann:
Die alten Marken nehmt ihm wieder,
Die er in böser Zeit gewann.

Laßt seh'n, ob nicht zum Vaterlande
Das Herz des Elsaß wieder neigt,
Wenn ihr ihm, statt der alten Schande,
Den Spiegel deutscher Ehre zeigt.

Mit Einem Zeichen nur gewinnen
Das alte Reichsland könnet ihr:
Pflanzt auf des freien Straßburg Zinnen
Des neuen deutschen Reichs Panier! —

Würzburg, Juli 1870.

Felix Dahn.

Seite 13.

Vun alle Bargen.

. . Vun alle Bargen, de Krüz un Ducer,
Dar is dat wedder, dat dütsche Heer!
Dat geilt op Nu oder Nimmermehr!
So rett sc, de dütsche Ehr!

Wi hört den Adler, he kumt, he kumt!
Noch eenmal haept wi un harrt!
Nu Fribeit, endli, de he uns bringt
Nu Eenheit, de der ut ward!

Kiel, Juli 1870.

Klaus Groth.

Seite 14.

O, keines Rufes um zu wecken.

O, keines Rufes, um zu wecken,
Bedarf's in dieser ernsten Zeit:
Wie groß die Opfer und die Schrecken,
Wir stehen fest, wir sind bereit!

Es haben's Alle schnell verstanden,
So weit erklingt das deutsche Wort,
In allen Stämmen, allen Landen
Ein Hochgefühl reißt Alle fort.

Ja, wo ein großes Volk zur Stelle,
Ein Mann, Ein Herz, beisammen steht,
Die halbe Welt, die ganze Hölle
Vermag nicht, daß es untergeht.

Mit reinem Herzen, freien Blicken,
Was kommen mag, wir stehn vereint —
Und dort in eignen Lügenstricken
Sich selbst verfangend dieser Feind!

Berlin, am 22. Juli 1870.

O. F. Gruppe.

Seite 15.

Ein Tagelied.

Wohlauf, schon will es tagen;
Die Wolkenberge glühn;
Verjüngt vom Frühlicht schlagen
Die Herzen frisch und kühn.
Es rauscht ein mächtig Wehen
Durch Stadt und Flur und Tann.
Die wälschen Hähne krähen
Den deutschen Morgen an.

So lang mit stillem Grame,
Mit heilgem Grimm genannt —
Wie süß klingt nun Dein Name,
Mein deutsches Vaterland!
Der alte Zwist entschwunden —
Hell rufts vom Fels zum Meer:
Wir haben uns gefunden,
Wir lassen uns nicht mehr!

Mag seinen Haß verschwenden
Der übermüthge Feind,
Er hilft uns nur vollenden,
Was er zu stören meint.
Er schlich, uns auszuspähen,
Er bot uns schnöden Kauf,
Er wähnte, Trug zu säen —
Da gieng die Treue auf.

Nun laßt den Prahler bräuen!
Mag, was da will, geschehn —
Ein Volk vereint in Treuen
Wird jeden Sturm bestehn.
Dem fremden Räuber werde
Als höchster Lohn im Streit:
Sechs Fuß von deutscher Erde
Und die Vergessenheit.

München, im Juli 1870.

Wilhelm Hertz.

Seite 17.

Wir sind da.

Den Fünfundfünfzigern gewidmet.

Volksweise: Ein Schifflein sah ich fahren,
Capitän und Lieutenant.

Frisch auf, frisch auf! Zu den Waffen
Rufet uns das Vaterland.
Komm, Kaiser der Franzosen,
Mit deinen rothen Hosen!
Nun wolan, kommt heran!
Wir sind da Mann für Mann,
|: Ohne Zagen euch zu schlagen, auch zu jagen weit vom Rhein,
Juchhe! ihr sollt dran denken! :|

Die Ehr' ist unser Banner,
Unser Feldgeschrei das Recht.
Und wenn auch wir erliegen,
Das Recht muß immer siegen.

Schloß Corvey, 20. Juli 1870.

Nun wolan, kommt heran!
Wir sind da Mann für Mann,
|: Ohne Zagen euch zu schlagen, euch zu jagen weit vom Rhein,
Juchhe! ihr sollt dran denken! :|

Wir deutschen Soldaten fechten
Für das deutsche Vaterland.
Wir sind mit Leib und Leben
Ihm bis zum Tod ergeben.
Nun wolan, kommt heran!
Wir sind da Mann für Mann,
|: Ohne Zagen euch zu schlagen, euch zu jagen weit vom Rhein,
Juchhe! ihr sollt dran denken! :|

Hoffmann von Fallersleben.

Seite 24.

Kommt ein Fuchs zum deutschen Rhein.

Kommt ein Fuchs zum deutschen Rhein,
Trauben naschen möcht' er.
Doch sie werden sauer sein,
Meint des Rheines Wächter.
Wäscht den Pelz ihm wacker aus,
Schickt ihn wohlgeprellt nach Haus —
Füchslein auf der Lauer,
Die Trauben sind zu sauer!

Die Frau Füchsin sitzt daheim,
Hat sich sehr verdrossen,
Sinnt, wo sie mit altem Leim
Ködert neu Genossen;
Doch des Rheines Wächter spricht:
Ränkespinnen hilft euch nicht!
Füchslein auf der Lauer,
Die Trauben sind zu sauer!

Hermann Kletke.

Seite 25.

Wo liegt der Rhein!

Wo liegt der Rhein? — Er fließt in Deutschlands Mitten!
Merkt's euch, Franzosen, schlechte Geographen!
Und hätten wir zur Unzeit nicht geschlafen,
Ihr hättet's nie spitzbübisch uns bestritten.

Die Schmach, die deutsches Volk durch euch erlitten,
Wird nun gerächt: es kommen unsre Braven,
Um Schwert bei Handen sich von euren Suaven
Und Turco's Deutschlands Grenzen auszubitten.

Elsaß, Burgund und Lotharingen heißen
Die deutschen Lande, die ihr uns gestohlen; —
Ha, lacht nur! euer Lachen wird zu Grausen!

Wir werden aus den Klauen sie euch reißen,
Aus Frankreichs Ruhm uns Deutschlands Ehre holen,
Um links wie rechts am freien Rhein zu hausen!

Oswald Marbach.

Seite 31.

Hiebe auf Diebe.

Wir saßen so lang in gemüthlicher Ruh
Und reimten nur Liebe auf Triebe;
Dem verlogenen Feinde nun setzen wir zu
Und reimen ihm Hiebe auf Diebe.
Wie sehr ihm auch Liebe für Hiebe gebricht,
So fallen die Hiebe dem Diebe doch dicht.

Die natürlichen Grenzen begehrt der Franzos
Und weiß nicht, es sind die Vogesen.
Er hat von Geographie nichts los
Und nie den Karl Ritter gelesen.
Nun muß er so spät sich zur Schule bequemen:
Wir wollen ihm alles Gestohlene nehmen.

K. Simrock.

Inhalt.

(Die Original-Beiträge sind mit einem Stern bezeichnet.)

Seite

Zum Eingang: „In Frankreich heinein!“ Von E. M. Arndt 1

H. F. Maßmann.
* Ernst Moritz Arndt und Friedrich Ludwig Jahn 3
Roderich Benedix.
* Der Spaziergang nach Berlin 4
Eduard Brauer.
* Deutsche Sängerspende 6
Felix Dahn.
* Deutsche Lieder I. II. 7
Ernst Förster.
* Der deutschen Einheit Grund 9
Julius Grosse.
* Auch eine Augustnacht 11
Klaus Groth.
* Vun alle Bargen 13
O. F. Gruppe.
O, keines Rufes um zu wecken 14
Wilhelm Hertz.
* Ein Tagelied 15
Hoffmann von Fallersleben.
Wir sind da 17
Wilhelm Jensen.
* Ein altes Wort 19
Alex. Kaufmann.
* Vor dem Kampfe 20
Kladderadatsch.
Ade! Ich muß nun gehen 22
Hermann Kletke.
* Kommt ein Fuchs zum deutschen Rhein 24
Oswald Marbach.
* Wo liegt der Rhein? 25
G. v. Meyern.
Herunter vom Sattel den Reiter 26
Emil Rittershaus.
An Frankreich! 28
K. Simrock.
* Hiebe auf Diebe 30
Julius Sturm.
* Deutschland 31
Emil Taubert.
* Im Rheingau 33
Heinrich Viehoff.
* Abendlied der Alten 35
* Landwehrlied 38
Robert Waldmüller-Duboc.
* Einem Grollenden 40
Julius Wolff.
Vorwärts 42
Heinrich Zeise.
* Frisch auf zum letzten Kampf und Streit! 44
Karl Zettel.
*Schon blitzt die Muskete 46

Zur Erläuterung der autographirten Gedichte 0

Die nächste Lieferung enthält allein 27 Seiten Autographe: Beiträge von Julius Grosse, Karl Gutzkow, Georg Herwegh, Karl von Holtei, Ignaz Hub, Wolfgang Müller von Königswinter, Christian Schad und Albert Traeger.

Beiträge für die „Lieder zu Schutz und Trutz" erbitte ich mir unter der untenstehenden Adresse; besonders dankbar werde ich auch für Uebersendung von weniger bekannten und bereits anderswo veröffentlichten guten Gedichten sein, da die vorliegende Sammlung alles Hervorragende aus der Kriegslieder-Poesie unserer Zeit enthalten soll. Eine Garantie für Rücksendung Desjenigen, was nicht zur Aufnahme gelangt, kann indessen nicht gut übernommen werden.

Die Manuscripte der in dieser Sammlung enthaltenen Original-Beiträge sollen, als werthvolle Autographe, gleichfalls zu dem auf dem Titel genannten Zwecke verkauft werden. Auf annehmbare Gebote erfolgt sofort der Zuschlag. Die Namen der Käufer werden unter Angabe der Kaufbeträge je in der nächsten Lieferung genannt werden.

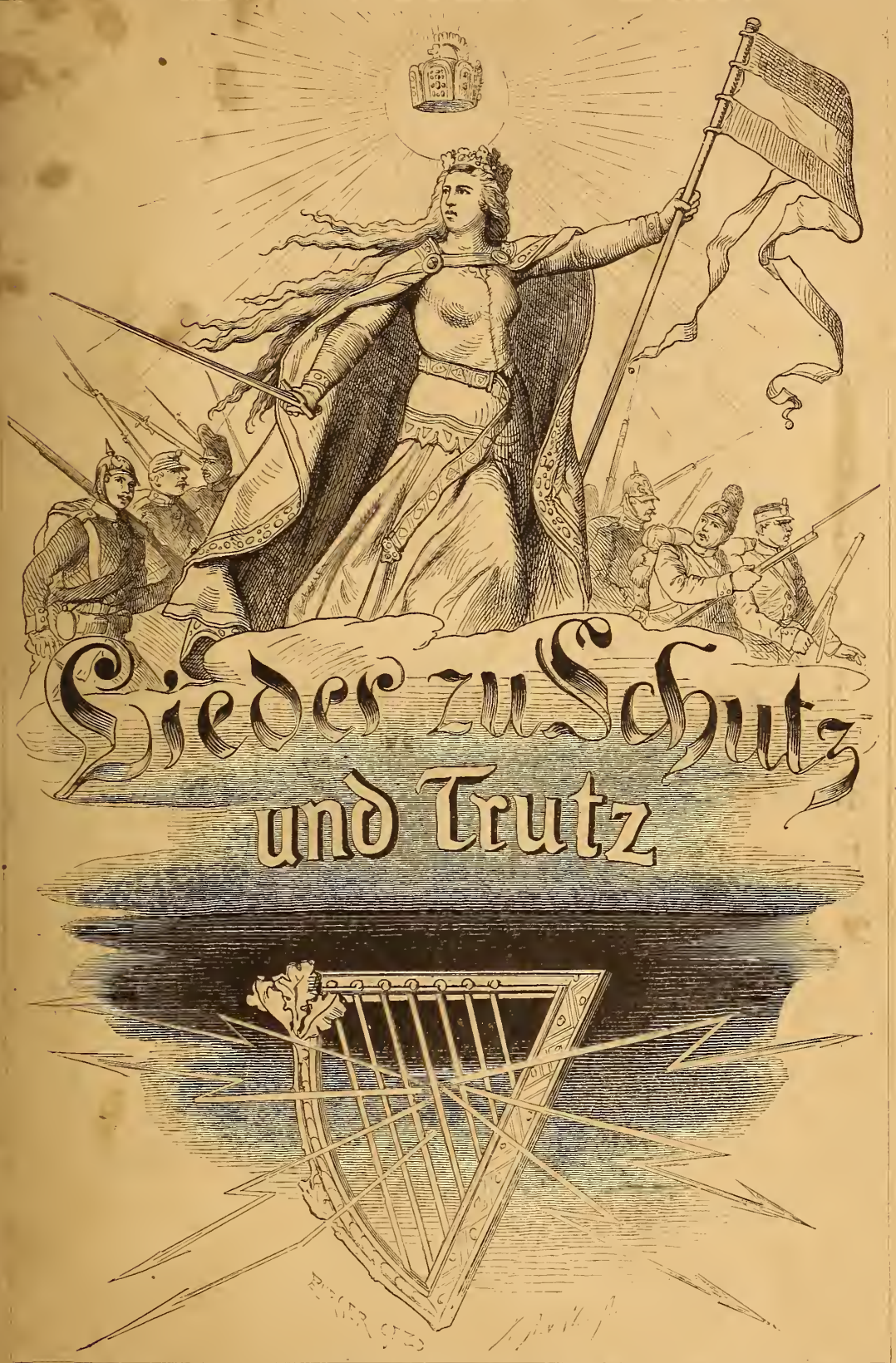
Componisten, welche geneigt sein sollten, patriotische Lieder aus unsrer Zeit — mögen dieselben in der vorliegenden Sammlung erschienen sein oder nicht — in Musik zu setzen, bitte ich, ihre Manuscripte mir einzusenden. Im Falle ich dieselben zum Druck gelangen lassen kann, was von dem Urtheil eines competenten Musikers abhängt, welcher alle eingehenden Manuscripte prüft, wird ihr Erscheinen gleichfalls in den „Liedern zu Schutz und Trutz" und stets so bald als möglich erfolgen.

Der Abdruck dieses oder jenes, bisher noch nicht veröffentlichten Gedichts aus der vorliegenden Sammlung wird gern gestattet, indessen schon im Interesse der Sache gebeten, dabei auf die Quelle aufmerksam zu machen, mit der Notiz, daß der ganze Ertrag den Vereinen zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger des gesammten deutschen Heeres zufließt.

Franz Lipperheide.
Berlin, Potsd. Str. 116a.

Druck von A. Edelmann in Leipzig.

2. Lieferung. — 20. August 1870. — Je 3 Lieferungen = 1 Thlr. oder 1 Guld. 45 Kr. rh.



Lieder zu Schutz und Trutz

Der ganze Reinertrag ist für die Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger des gesammten deutschen Heeres bestimmt.

Berlin. — Franz Lipperheide. — 1870.

Prospect.

Lieder zu Schutz und Trutz.

Gaben deutscher Dichter

aus der Zeit des Krieges im Jahre 1870.

Mit einer Titelzeichnung von Ludwig Burger.

In Lieferungen von 48 Quartseiten, à 10 Sgr., 35 Kr. rh.

Der ganze Reinertrag ist für die Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger des gesammten deutschen Heeres bestimmt.

Berlin, 1870.

Franz Lipperheide.

Kein anderes Volk, keine andere Literatur besitzt ein Werk wie das gegenwärtige. Es ist eine Sammlung Kriegslieder aller hervorragenden Dichter eines großen Landes, gesungen während eines großen Krieges, Lieder aller bedeutenden deutschen Dichter, entstanden in diesen Tagen, wo wir gegen Frankreich marschiren.

Jeder Deutsche wird sich an diesen Liedern laben! Für immer ist ihnen in unserer Literatur ein Platz gewiß!

Zum großen Theil bieten wir **Original-Beiträge** von Dichtern wie: Ludwig Bauer — Friedrich Beck — Roderich Benedix — Friedrich Bodenstedt — A. E. Brachvogel — Eduard Brauer — F. Brunold — M. Carriere — Felix Dahn — C. Draexler-Manfred — Wilh. Dunker — Franz von Elsholtz — J. G. Fischer — Ernst Förster — Ferdinand Freiligrath — Emanuel Geibel — Wilhelm Genast — Rudolph Genée — Gustav Gerstel — K. Goedeke — Rudolf Gottschall — Hermann Grieben — Adolf Grimminger — Julius Grosse — Klaus Groth — O. F. Gruppe — Karl Gutzkow — Wilhelm Hertz — Georg Herwegh — Geo. Hesekiel — Nicolaus Hocker — Heinrich Hoffmann von Fallersleben — C. v. Holtei — Moriz Horn — Fr. Hornfeck — Ignaz Hub — Wilhelm Jensen — Alex. Kaufmann — Hermann Kletke — Franz von Kobell — Gustav Kühne — Hermann Kurz — Hermann Lingg — Franz von Löher — Feodor Löwe — Oswald Marbach — H. F. Maßmann — Alfred Meißner — G. v. Meyern — Melchior Meyr — Otto Müller — Wolfgang Müller von Königswinter — Müller von der Werra — G. R. Nenhaus — M. Ant. Niendorf — Wilhelm Osterwald — Adolf Peters — Adolf Pichler — Franz Graf von Pocci — Heinrich Pröhle — Gustav zu Putlitz — Oscar von Redwitz — Emil Rittershaus — Julius Rodenberg — Christian Schad — Georg Scherer — Georg Scheurlin — Carl Schönhardt — Levin Schücking — C. Schultes — Gustav Schwetschke — Fr. Xav. Seidl — K. Simrock — Karl Stelter — Adelheid von Stolterfoth — Ludwig Storch — Adolf Strodtmann — Julius Sturm — Emil Taubert — Albert Traeger — Franz Traumann — Heinrich von Treitschke — H. Viehoff — Gisbert Freiherr Vincke — Robert Waldmüller-Duboc — Feodor Wehl — K. Woermann — Heinrich Zeise — Karl Zettel — Karl Ziegler ꝛc.

Die Ausstattung ist die eines Prachtwerks, die Herstellung eine ganz originelle, denn die Manuscripte werden, wo eine deutliche Handschrift, sowie der vorhandene Raum es erlaubt, in Holzschnitt getreu facsimilirt wiedergegeben. Gern werden die Leser die eigenen Schriftzüge unserer längst bekannten und allgeliebten Sänger sehen und ein autographisches Album besitzen wollen, wie es bisher noch nicht existirt hat. Um zugleich auch den höchst gespannten Ansprüchen an Deutlichkeit zu genügen, werden wir die autographirten Gedichte am Schlusse jeder Lieferung nochmals in kleiner Druckschrift wiederholen.

Auch gute Compositionen vaterländischer Gesänge aus unserer Zeit werden Aufnahme finden.

Die Titelzeichnung ist von einem unserer ersten Künstler, Ludwig Burger, in bekannter Meisterschaft und ohne jeden Anspruch auf Honorar hergestellt worden.

Man pränumerirt stets auf 3 Lieferungen, welche (sammt Titel und Inhalts-Verzeichniß) immer ein Ganzes bilden, mit 1 Thlr. oder 1 Guld. 45 Kr. rh.; alle 10 Tage erscheint eine Lieferung, die erste am 10. August.

Der ganze Ertrag, von dem nur die Kosten für Papier, Druck und Buchbinderlohn in Abzug kommen, ist für die Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger des gesammten deutschen Heeres bestimmt. Auch die Manuscripte, als werthvolle Autographe, sollen zu dem gleichen Zwecke verkauft werden. Wo annehmbare Gebote erfolgen, wird sofort zugeschlagen werden, und je in der nächsten Lieferung werden die Namen der Käufer unter Angabe der Kaufbeträge genannt werden.

Wie der Krieger willig und freudig seinen Arm dem Vaterlande leiht, so der Dichter seine Feder.

Und nun für unsre Lieder ein offnes Herz und offne Hand für unsre Krieger!

PT1217
.L5
1870

Im Kyffhäuser.

Das ist ein Wogen, Drängen,
Wie Frühlingswehn und Duft;
Es brauset in Gesängen,
Als flute Freiheitsluft.

Dem Rothbart, wie zum Kranze,
Fällt auf das Haupt ein Blatt —
Auf blut'ger Düppelschanze
Ein Aar gepflückt es hat.

Ein Lächeln ist geflogen
Um den versteinten Mund;
Es rauschen Sturm und Wogen,
Es grüßt der Alsensund.

Drauf ist's, als sei zerrissen
Der Berg von Blitzen stets;
Er bebet von den Schüssen
Der Schlacht bei Königgrätz.

Der Rothbart dehnt die Glieder,
Die Hand fährt durch den Bart,
Die Augen leuchten wieder:
„'s ist Art von meiner Art!"

„Nun wird die Stunde kommen,
Ins Land der Erbfeind fällt;
Da wird der Schild genommen
Vom Baum im Walserfeld."

„Es wird die Schlacht geschlagen,
Hoch flutet auf der Rhein;
Zur Wahrheit wird Singen und Sagen:
Deutschland wird einig sein!"

Ein Lächeln ging durch die Züge,
Prophetisch sein Auge sah —
Träumt er von mächt'gem Siege?
Fühlt er, die Stunde ist da?

A. Grün.

Gift of
Estate of W. R. Hesselbach,
1920.

Der Schwur des Vater Rhein.

Als Waterloo geschlagen,
Da schwur der Vater Rhein
Der Loreley: er wolle
Nie mehr französisch sein.

Wenn wieder ihn überschreite
Der Feind von Frankreich her,
Dann steige er von den Bergen
Der freien Schweiz nicht mehr.

Dann wolle die stolzen Städte
Er nicht mehr wiederseh'n,
Dann soll sein Wogenbette
Verwaist und öde steh'n.

Ist Euch, Ihr deutschen Völker,
Ist Dir, Du deutsches Land,
Auch dieser Schwur des Vaters,
Des Vater Rhein bekannt?

Als Waterloo geschlagen,
Der große Kampf vorbei,
Da hat's der Rhein geschworen,
Geschworen der Loreley!

Du Deutsches Volk behüte
Den alten Vater Rhein,
Laß ihn nicht wieder Zeuge
Von Frankreich's Hochmuth sein!

Friedrich Rücker

Auf die Ruine Scharfenberg

Auf die Ruine Scharfenberg!
Von dem verlassenen Ritterschloß
Der unerhörten Herrlichkeit!
Von dem prächtigen Ausgeblick
Deutsch Jahrhunderte
Weit über die Länder
Die blutbefleckt, die namenlose! —

Viel wüste Verbrechen
Von Fürsten und Völkern sehen:
Barbarossa's Räuberei'n, Hermann, Vandalen,
Wüstenhorden, Arabien und Ungarn
Drangen nie in die blühenden Gau'n
Des südlichen Europa —
Große Tyrannen, Völkerwürger,
Jagten Entsetzen in Tod und Brand,
Und auf Wolken nahen
Zu uns die Reiter der Offenbarung:
Die Geißel der Buß, der Pestengel Hungers,
Der Krieg, der unerbittliche,

und den langsam nahenden Tod. —

Aber niemals soll der Himmel,
das nie Friedens Volk,
die Entsagenden, weichen,
Noch auf Erden, Armuth und Knechtschaft
mit blutigen Lügen sondern Europa
in Raubsucht und Wahnsinn
Plötzlich den Tausend
des Friedens verbinden! —

Auf die kühne Hoffnung!
Viel hat des Himmels Gnade und Langmuth
die erwählt eine beständige Tugend:
Todverachtende Huldigung gegen die Himmlischen,
Heiligen Todesmuth mannigfacher Freiheit,
die sie vereinigen in Hindens Herzen,
Schäumende Becher voll Witz und Wahrheit,
Künste des Friedens und blühenden Handels
Reinigende Wohlfahrt — Viel gab den Himmel,
Doch mehr gab die Völker:
Hochsinnige Anmaßung ehrner Herzen,
Geweihte unbeugsame Selbstsucht Hochmuth und Trotz,
Habsucht,

Praßender titelbar Tolle Verzückung,
Narren Unwissenheit eigne Verzöttung —
Schmeichler, Kindsein
Für sein unwürdigen Wünschen Taubheit
Dem Hörer der Schmach, dem Sänger des Ruhms
Dem Schlaffen die Blindheit
Der tückischen Hinterlist
Seinen Gewaltsam Meuchlerischen Tyrannen;
Wenn von Heldenblut schalten Volkes
Rächer zu erscheinen.' —

Auf die Küsten Spaniens.

Sündern wird sie nie
Von dem Satrün retten
Die namenlose Schuld.
Erfüllt längst die Spalten sind
Zornwallenden Gottes aufstehender Völker,
Den eröffnet die Schleusen
Unabsehbarer Kriege.
Von dem pickenden Schlachten
Wird man sie waschen

Im entschiedenen Bürger.
Im Bund an Ihr Banner
Wird man die Klaffen
Zum Altar der Menschheit,
Die sie verläugnet.
Barbus ein Zukunftsmund
Sollt sie an Brauen
Dann der Zwietracht
Blutig entzündigt [illegible]
Mit Menschheit Brandmal,
Verworfen von Gott
Und dem Völkerrecht der Zeit!

Julius Groß

Feldzugsbericht
gegen
Frankreich.

Die Franzosen wollt ich schlagen.
Lasst die Kanonen fahren,
Ich den Ringkranz erringen!
Denn der Mensch stirbt nicht allein
sintemal Leg Mann für Mann.
Bis das „Franzosenland" an,
Das da spricht: Allezeit
Hab Mass und Mässigkeit!
Lasst die Lorbeerbilder die
Abgrämer Enthaltung schmücken,
Die im Feldlazarett Quartier
Und beim Rückmarsch nur zu finden!
Denkt, dass ein Feind sich schlägt
Den von Jemmlis bis zum Brötli
Auf's Haupt — Tod und Tripp Schlag.
Hast du denn das Land bestanden
Denen, die das nicht wollen,
Denke nicht! Jetzt auf den Boden

Ringe in Westen, ringe in Städten
Stärker Gnade nach Herzenslust!
Mörderisch — sei Dir's bewusst! —
Hat in Vaterlands Scharen
Eingestanden — der Wein vor Jahren,
Eingestanden zu ewigem Frau'n
Der Champagner schäumen Scham!

Traust vom Franken du — entbehren,
Mag an Rhodus mich sich lehren.
Bleib gesonnen! Ihn wende!
Jammerdam gestrigen Engel
Heißt der Dirne v. Dinslaken Vogel.
Ich bin Franken schlimmst's muss auch,
Lass die schönen, die Damen
Hoch Dam'rad schaftlich sich einen.
Locker sei nicht nur das Kleid,
Auch — in Minnung einmal weicht,
Küss der Namen der Dirnen
Ringe zogen immer nur
Bis zur — letzten Lorelei!

Ach, nur Kinder —! Jenna nicht
Dass, der nur aus Liebe spricht —!

Dinga —! Ja! Du — nach dem Dinga,
Wenn du schimpfst auf den Dings,
Dem du Stirn de Fischtrang!
Nicht zum Sonntag gasch du Tanz;
Nicht zu Schützenfestes Dreschen.
Schweigen allen Vivatschreien!
Schweigen allen Vor-Hussa!
Haltig stillen Gemmas sei
Nächstens auf'm Platz!
Lauschen, wo sich's regt im Walde,
In den Graben auf dem Felde,
Lauschen, ob es Gratzt an Thüren,
Ob auf unsres lieben Katzen
Mäusen pfeift die Frauen Katzen
Und die Frauen eigne Hoizzn!
Denn wie steht der Frauen Will.
Eigen steht bei'm — Marschsinn!
Wenn im Nasen singen will,
Flucks mit — „grausiger Pfeife!
„Wie die Fastnachtsnacht Narrinen"
„Auf de Jagnens Angstalle wurden"
Drehen Löbnek sat die Treiche
Diesen schönen Rekabarden.

Schon Prinz Friedrich Karl von Preußen
Wird sie singen nicht vergessen.

Einen aber, systematisch,
Hast du Märchen, Hast du Sagen,
Jagen dich gewaltsam phlegmatisch,
Wenn du „Wilhelm gehörst“,
Turnen, Exerzier, die „Hymnen“,
Alle sie heißen, mit den Zähnen
Fletschen und Gespenster scheuchen!
Lasse sie fahren! Lasse sie singen!
Denke, dass aus Circus Renz
Sie von Polen sollen dringen,
Schon Wetterhahn Schön'rer Sinnst
Auf Abschaff und Ozinn
Wird der Mensch kurzweilig dünken.

Eines — leider! Das Gespenst,
Was uns dann nur singen lässt,
Ist in dieser trüben Zeit
Der uns allertriebste Leid,
Dass — im Kriegsglanz unsrer Tage,
Bei dem Drang, zum Jünglingsherzen
Diese Kraft und ihre Walten,
Unsre Daseins zu gestalten,

Bei dem Drang, die Welt zu binden
Wo nur, wie die Sterne stehen,
Bei den Völkern einsam ziehen,
Bis zu gatten, nur zu lieben,
Jetzt der schreckliche Gedanke
Und den Hass verjagt, den Tod!
Denn, ich will dich nicht belügen,
Nicht in deinen Herzen liegen
Unter deinen Schauern nie,
Mann, o deutsche Erde, die,
Deinen Bronnen, deinen Gauen,
Deinen glanzverklärten Auen,
Deiner Söhne, die uns hält
Bis den Nachbarn gastlich,
Deiner soll — ein Wiedersehn!
Siegen oder untergehn!

Karl Gutzkow

Berlin 30 Juli 70.

Endlich!

An den Ameisen, sing sie Pressen
Soll man Beifall ihnen zollen,
Weil der Teufel, geistesgegenwärtig,
Ihn so lang nicht holen wollt?

Von den Thronen warf als Retter
Hoffegrimm der Tyrann;—
Endlich zieht der Sonnenwetter
Einer Wolke auf ihn heran!

Bräunt vernichtend ihm entgegen,
Schlag den Blitz auf Schlag den Blitz,
Aufgeweckt von deinen Schlägen,
Reckt sich endlich die Freiheit!

Georg Herwegh.

Baden Baden
10. Aug. 1870.

Früh einig!

Von hier und dort zog ihr herein,
Von Lindisfarn bis Kent herab,
Seid ihr schon mit-verschworen,
Seid ihr schon mit-verbunden,
Im Herzen Heimatklänge,
In Stirn, in tiefen Augen,
In wirr verwachsnen Bärten,
In rauhen Kleidern,
Voll Waldbegeisterungs-Düfte
Fürs neue Land,
Durch übermächtge Meeren,
Zu Sachsen Herzen eilen.

Ihr weiß mich zu erinnern

An jeder Kleinigkeit,
Fast scheu ich, sieh im Innern,
Dem scheuen nun jene Zeit,
Zu tönendem Gedächtnis,
Ein feil'gend Wiederspiegeln,
Deinem Herzensgrund.

Ein feindlicher Gestaltar,
Die ist ein Dinn Gestalter
Die Seite immer scharf,
Die Heizung und dem Grabe.
Geheimnisvoll ruht, und wachsam
Als Blutbaldrichs Schwanz
Hoch nimmer platzt ins Korn? —
Sie ist ein schwarzer Traum!

Ich schüttle's ab ... und sieh:
Ein freundlich Haus,

Der für Deutschland und Europa
Es hat sich ausgewandt!
Ja Heil! – Voll Freuden machen
Voll über Deutschem Land
Der Freiheit Heils seiner Söhne!

Das sich der Groll verstehen
Der lange Fortschritt zeigte,
Das Kurz Gesetze zeigte,
Der Völker mit dem Norden
Nun einig ist geworden;
Das Deiner Lieb zum Heere,
Die schwerbegrenzte Meinde
Jetzt sind eine Gemeinde,
Deutscher Vergelaben,
Der Kreuzfahrt gegen Dich,
Und das Die schon Wirklam
Gemeinschaft brüderlich —

Und wohl ein Wort des Dankes dir verdient.
Und wohl bekannt ist dir.

Geht nun der Hülle Kerzen
Auf seinem Herzblatt schier,
Und der Gedanke Kreisen
Fortdrin unablässig um sein
Der alten Worte Preis:
„Er wächst' und schwinde, ja muss sie,
„Gold fest und treu bewahrt."

Breslau, Juli 1870.

Christoffel

Das deutsche Elsaß.

Denn mein Lied kann nicht verklingen,
Und verklingen kann mein Lied
Von des Elsaß Wiedergewinnung.
F. M. G. v. Schneckendorf.

Was kräht der Hahn so voll Übermut,
Was klingt so froh sein Gackern?
Ramsplum!... L'Empire c'est la paix!
Kriegslärm und Ramschgackern!
Den Rhein, den wägt' an Lahn,
Den Hort, den wir wiedergaben —
Der Hund den Misericordes.

„Allons enfants! zum Schelz, zum Rhein!
Or çà, zum Krummarsch,
Und küßt mir Straßburg fein!"
Wer kennt nicht den Kommando? —
Halt du! Ade Rabenlaßbau
Blitzschwellt's wie Lichtgräben
Entlang den Rheingestade!

Den Rhein, Rodgesinnt, bringt ihr mit,
Mit allem Drohen und Trotzen!
Kennt ihr das deutsche Gemüt?
Und möchte mit Franzosen?
Achtung den deutschen Frauen!
Die Sonne mag zu Grunde,
Mit Kolben mag zu hauen!

„Nicht Weinen und nicht Scherben mehr,
Nicht Wachsen und nicht Grünen,
Ein Land, ein Volk, ein Herz, ein Sinn —
Wir wollen deutsch sein.
Als rechte deutsche Brüder
Stehn wir die Feinde nieder,
Die unser Eh' zerstören."

Kennt ihr das deutsche Gemüt?
Eh bien, ihr fremden Franzosen:
Den deutschen Rhein, den bringt ihr mit
Mit allem Drohen und Trotzen!

Körner

Darfst uns Lorbeeren
Und Eichenkränze bringen
Und Blumen voll in Körben!

Der alte Fritz im Traum der Schlacht
Sieht seine Fichten weichen;
Es wird sein Geist in Mitternacht
Vorm Heer der Sorgen schleichen. —
Germania's Frauen grüßen;
Laßt uns, ihr Bräute, grüßen,
Euren Gott, den Sieg verbürgen!

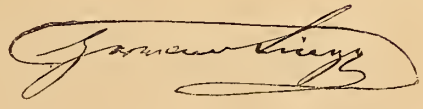
Würzburg, 22. Juli
1870.

Julius Grill

Deutsches Lied zum 4. August 1870.

In höh'rer Freude schwillt das Herz,
Man hört von einem deutschen Siege!
Und darum nur empfind' ich Schmerz:
Ich bin nicht mit dabei im Kriege.
Es ist so traurig daheim zu sitzen,
Wenn draußen die hellen Waffen blitzen,
Wenn draußen vollbracht die Thaten werden,
Auf die bewundernd Alles schaut,
Und die man rühmt und preist auf Erden,
So lang ein Volk auf sich vertraut.

Vertrau'n ja wollen wir, vertrau'n,
Denn *lauter* ist es, unser Ringen,
Daß wir den Feind den tückisch schlau'n
Vernichten mit den deutschen Klingen.
Den prahlerischen Lügenschmieder,
Ihr deutschen Brüder, werft ihn nieder!
Er wollt' es haben das Blutvergießen,
Er soll es haben und Kugelsaat,
Und aus der Saat wird fröhlich sprießen
Die goldene Freiheit der deutschen That!



Geharnischtes Sonett

für die hannöverschen Verräther in Paris.

Eine wahre Geschichte.

Ein deutscher Mann stand treu mit Herz und Degen
Zu seinem Welf'schen Herrn: so stand der Sohn,
Und focht für ihn, und zog, als er gefloh'n,
Ihm nach, begleitet von des Vaters Segen;

Doch als, geblendet von des Schicksals Schlägen,
Der Jüngling nun, halb Krieger, halb Spion,
Als Werber der pariser Legion
Zu zeigen wagte den entweihten Degen,

Da rief der Vater — ha, und fürchterlich
Nachruft es Deutschland —: „Wohl das Haus der Welfen
Und seinen Sturz, mein Sohn, beklag' auch ich;

Doch ziehst du je mit Frankreich für den Welfen
Ins Feld, Verräther, so enterb' ich dich,
Ja, und verfluche dich — mag Gott mir helfen!" —

F. K. M.

Das deutsche Heer an die Deutschen.

Dem Licht, dem Rechte muß die Macht
Gewaltig schirmend sich einen,
Sonst wird das edle Recht verlacht,
Das Licht kann nicht mehr scheinen.
Die böse Macht, sie kommt herbei
Und wirft den Geist in Sklaverei.

Ein Volk, es muß dem ew'gen Gott
An Herrschergröße gleichen,
Sonst hat's zu dulden Frevelspott
Und muß der Frechheit weichen.
Die Güte thut nicht gut allein,
Der Beste muß der Stärkste sein.

Gekommen ist der Augenblick:
Für immer soll sich's wenden!
Wir sind berufen vom Geschick,
Germania zu vollenden.
Wir sollen schaffen, was noch gebricht,
Allfeste Macht zu Recht und Licht.

Wo gab es jemals höhern Preis
Im Streite zu erwerben?
Nicht um ein eitles Lorbeerreis
Zu bluten und zu sterben
Ist unsre Pflicht, ist unser Loos:
Wir machen euch für immer groß!

Das ist fürwahr ein heiliger Krieg,
Der heiligste von allen!
Die Völker alle heilt der Sieg,
Der unserm zugefallen.
Wenn unser Feind den Tag verliert,
Die ganze Menschheit triumphirt.

Hinein, hinein in seine Reih'n —
Die Menschheit soll genesen!
Dem Kriegertode sich zu weihn,
Ist nie so schön gewesen.
Wir halten aus, wir stehn und stehn,
Bis wir im Siege fürder gehn.

Für aller Ziele höchstes Ziel
Laßt wagen uns und tragen,
Sei kein Verlust, kein Leid zu viel,
Das Heil, wir seh'n es tagen:
Der deutsche Name ruhmerhellt
Und friedefroh und frei die Welt!

am 3. August. Melchior Meyr.

Noch lange nicht genug.

Ein Lied vom Grafen Bismarck.

Melodie: Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust.

Hei, Jugendblut das Ueberwallt!
Ohne Bismarck, Falls!
Wer aber zählt die wilden Gluth?
Lorbeerbäume wir uns pflanzen.
Der Lebens bester Hämmer fällt,
Er trinkt mit vollem Zug,
Er packt mit Faust und breiter Hand:
Noch lange nicht genug!

Noch in der Nacht, der Tiber voll Brand,
Er dichtet, singt und denkt
Wie in der Ahnen Walhalla
Zu Rüstzeug und Ehre lenkt.
Er baues manchen Bürgen stark
Mit festem Geisterflug:
Und haben wir uns nicht gethan,
Noch lange nicht genug!

Zum Sonntag rüstet er sich aus
Bläst in Gedanken auf sein Horn,
Ja Jagd, o Jagd allerfein,
Kein besser Zeug auf Erd!
Der König will, der Ritter geht,
Den falben Rappen er besteigt,
Wie er im Kampfe sich auf ihn
Noch lange nicht gewöhnt.

Und hat auf Burg Falkenstein er den Gemahl,
Sein blühend Leben hier,
Das Jüngste so sehr von Lieb und Kuß
Und offnen grade der Hexe.
Er Hände küßte wie der Narr:
Allmächt'ger Himmel sieh darein!
Der Liebreiz brennt' ihr - ei, Gesell? -
Noch lange nicht genug!

Mein Kamerad, in der Schimmernden Zeit
Flog uns Jahre wie Tag,
Jahr waren sie mir Lust und Pein
Wie Thau den kleinen Grün,

Die Herren Ab, die Herren Auf –
Immer gen Krieges Lauf!
Noch Besitzung-Gelüsten geht im Land:
Noch Länder nicht genug!

Dem Despoten gönnt die Ruhe im Bund
Von Blut, das sie gebaut,
Und muß er sein, immer zur Hand,
Die Fremden-Brut getraut.
Bei Padowa da ward der Brei
Gemischt mit Recht und Treu.
Bei Gott, der war ein Meisterschrei!
Noch Länder nicht genug!

Der Kanzlerin stirbt ihr Kriegsherr,
Lebt hoch, wer es kann.
Deutschland hebt auf in Feldherrn-Zorn
Die ins der letzten Mann.
Den Riesenwald vom nordschen Strom!
Für Volk Recht und Pflug,
Und Blücher der Napoleon:
Noch Länder nicht genug!

Sei, Männer mich des besser Blut,
Gruß Gr. Maj., Ihre Hand!
Sein Deutschland! allwärts brenne die Glut-
Sein freier Vaterland!
Der König, unser Volk und die
Sei allen Tyrannen stets!
Und Sieg! Ihr Brüder, Glück und Ruh!-
Die Ehre, nie genug!

Wolfgang Müller von Königswinter

N.B. „Noch lange nicht genug!" ist die
Devise des Kaisers Gr. Maj.

Germania an ihre Kinder.

Mein Elsaß und Lothringen,
Ihr Kinder meiner Lust,
Geraubt mit schlauen Schlingen
Mir von der Mutterbrust, —
Ihr Zwillingsschwestern Beide,
Mein Kronschatz einst genannt:
Gott segne mir die Freude,
Daß ich Euch endlich wiederfand!

Mein Schooß hat Euch getragen,
Ihr seid mein Ebenbild,
Wie lange blieb mein Klagen,
Mein Harm drob ungestillt!
Ein Held, ein Königlicher,
Riß Euch aus Haft und Band,
Weil er mit männiglicher
Gewalt den Riesenkampf bestand.

Ihr habt in schlimmen Tagen
Das Wälsche mitgewälscht,
Der Feind hat Euch geschlagen,
Die Namen Euch gefälscht.
Doch Adler nicht, nicht Liljen
Vermochten's seit der Frist,
Das Maal Euch wegzutilgen
Das Euer Mutter-Erbtheil ist:

Bezeugt sei's und geschrieben
Vor ganz Europa klar:
Deutsch ist das Wort geblieben
Bei meinem Tochterpaar!
Mein Elsaß und Lothringen
Erobert durch das Schwert,
Nun muß es wohl gelingen,
Daß heimwärts Ihr zur Mutter kehrt!

Hs Versailles d. 9. Aug 1870. Max v. Schenkendorf

Das Vaterland ruft, und wir alle sind da.

Juli 1870.

Schon nickte zur Erde das reifende Korn,
Schon wetzten die Sensen die Schnitter,
Da tönte der Ruf aus dem Kriegeshorn,
Umwandelnd die Schnitter in Ritter,
Und die Streiter im Heer und die Streiter der Wehr,
Und wer tragen gelernt sein gutes Gewehr,
Der hörte den Ruf und eilte daher
Von der Werkstatt, vom Acker, vom Hof und vom Heerd,
Vom Kaufstisch und Webstuhl, zu Fuß und zu Pferd,
Aus Hörsaal und Schulen was lernt' und was lehrt',
Sie eilten daher und riefen: „Hurrah!
Das Vaterland ruft, und wir alle sind da.
Und will er den Krieg, der verblendete Feind,
So soll er wahrhaftig uns schauen
Zum Kampfe bereit, eh selbst er's vermeint,
Ueberm Rhein in den eigenen Gauen."

Rasch tauschten sie um des Friedens Gewand
Mit dem männlichen Rocke des Krieges
Und nahmen's Gewehr froh grüßend zur Hand,
Sie kannten's als Bürgschaft des Sieges,
Und standen zusammen in Reih' und Glied
Und sangen manch altes erquickliches Lied,
Das im Marsche den Müden noch weiter zieht;
Und die Mutter, die Frau, die Schwester, die Braut,
Die sonst wohl geweinet, hier leise, dort laut,
Stolz auf die Geliebten, die Muthigen schaut,
Die die Hand am Gewehr froh rufen: „Hurrah,
Das Vaterland ruft, und wir alle sind da!

Schweig, menschlicher Schmerz! weich', Sorge, zurück!
Dieß Leben ist nicht zu ertragen,
Und wir haben nicht Ruhe, bevor nicht in Stück'
Ist der Thron des Tyrannen zerschlagen."

Sie sangen's und sprachen's; es stand mir zur Seit'
Ein Greis wohl mit silbernen Haaren,
Das eiserne Kreuz auf dem einfachen Kleid
Aus des heiligen Krieges Jahren;
Ihm zittert', ich sah's, das Kreuz auf der Brust,
Und es blitzt' ihm im Aug' der Erinnerung Lust,
Als zög' er in's Feld, so war es ihm just,
Und er krampfte die Hand um den stützenden Stab,
Und schwang ihn, als wär' er noch ferne dem Grab,
Und rief: „Gott Lob, daß erlebt ich's noch hab'!
Ihr Jungen Glück auf! Glück auf und Hurrah!
Das Vaterland ruft, und ihr alle seid da!
Das ist noch die alte, die richtige Art,
Und was wir dem Ersten gewiesen,
Das wird auch dem Dritten gewiß nicht erspart, —
Der Herr unser Gott sei gepriesen!"

Ich sprach zu dem Greis: „Ihr habt sie erlebt,
Die heilige Zeit der Befreiung,
Für die uns das Herz hat innerst gebebt
In den Tagen der Brüderentzweiung;
Nun saget mir selbst: ist die heutige Zeit
Von gleichem Geist, o Vater, geweiht,
Wie jene gepriesene, die uns befreit?" —
Er fuhr mit der Hand sich über's Gesicht
Und wischt' aus dem Aug' eine Thräne so licht,
Und wie ein Prophet, der die Wahrheit spricht,
So sprach er: „Sie ist's! mit Gott und Hurrah!
Das Vaterland ruft, und alle sind da
Von den Alpen zum Belt, vom Niemen zum Rhein,
Ja die Zeit ist wie jene geweihet,
Ich hätt's nicht geglaubt, daß es möglich könnt' sein,
Und doppelt ist Deutschland gefeiet."

Ich drückt' ihm die Hand, ging fromm dann nach Haus
Und wünschte mir selber die Jahre,
Daß ich mit in den Krieg könnt' ziehen hinaus
Und folgen dem preußischen Aare;
So wünschte mein Junge, er wär' nicht zu jung,
Sonst ständ' er wie andre jetzt auch auf dem Sprung
Und würf' auf das Roß sich mit freudigem Schwung —
Ihn tröstet die Schwester, die ältere, dann:
„Sei ruhig, du kommst, wenn es Zeit ist, dran,
Jetzt bin ich die nächste, jetzt laß mich voran,
Die Wunden zu pflegen mit Gott und Hurrah!
Das Vaterland ruft, und wir alle sind da:
Jetzt gilt es nur Eins, und Wehe der Hand,
Die gesund ist und will sich nicht rühren
In dem heiligen Krieg für das Vaterland,
Den wider den Wälschen wir führen!"

Gott segne dich, Kind! wenn die Jungfrau denkt
Wie der Greis mit den silbernen Haaren,
Dann ist uns vom Himmel viel Segen geschenkt
Und großes Heil widerfahren.
Und ihr Streiter im Heer, und ihr Streiter der Wehr,
Zieht getrost in das Feld, die Hand am Gewehr,
Und sorget um Haus und Hof nicht mehr,
Und sorget nicht mehr um Weib und um Kind,
Die unsere heilige Sorge nun sind:
Wir trocknen die Thräne, wo immer sie rinnt,
Wir helfen und heilen mit Gott und Hurrah!
Das Vaterland ruft, und wir alle sind da:
So führen wir Krieg mit dem wälschen Feind,
Der Deutschlands zerrissene Glieder
Nun selber vereint, wie er nie es vermeint, —
Und nimmer verwindet er's wieder.

Mühlhausen in Thüringen. Wilhelm Ostenwald.

Wolauf, für den Rhein — nach Paris, nach Paris!

Nach Paris, nach Paris! — Das stolze Wort
Klingt mir in dem Herzen immerfort.
Dumpf rauschet der Rhein, mit Macht, mit Macht,
Wie er rauschte in jener Decembernacht;
Und die deutschen Heere steh'n kampfbereit,
Umbrauft von den Klängen aus alter Zeit;
Und die alten Namen beleben sich neu,
Und die alten Schwüre von Lieb' und von Treu' —
Und das Losungswort heißt, wie es damals hieß:
Wolauf, für den Rhein — nach Paris, nach Paris!

Wir lassen mit Wehmuth, wir lassen mit Zorn
Das Schloß und die Hütte, den Wein und das Korn.
Für das Vaterland, das uns die Grenzwacht vertraut,
Für die Mutter daheim, für die Gattin, die Braut,
Für das schuldlose Kind, für das Haus und den Herd —
Für den Boden der Heimath zieh'n wir das Schwert.
O strahlendes Banner, entroll' Dich und flieg'! —
Wir folgen Dir freudig zum heiligen Krieg,
Und das Losungswort heißt, wie es damals hieß:
Wolauf, für den Rhein — nach Paris, nach Paris!

Wir kennen den Weg! Er führt durch das Gau,
Wo der Rheinstrom grüßt der Vogesen Blau.
Durch die Stadt und das Dorf, durch die Schlucht und das Thal,
Das der fränkische Räuber dem Reiche stahl.

Wir kennen den Weg, den mit Sieg und mit Blut
Die Väter gezeichnet — wir kennen ihn gut.
Aus den Gräbern tauchen die Schatten herauf,
Sie winken und rufen zum Sturmeslauf —
Und das Losungswort heißt, wie es damals hieß:
Wolauf, für den Rhein — nach Paris, nach Paris!

Nach Paris! — und nicht eher soll rasten der Fuß,
Bis hoch vom Montmartre her donnert der Gruß;
Bis die Fahne, die flatternd voran uns geht,
Von dem Dache der Tuilerien weht;
Bis der deutsche Reiter das Roß, das er lenkt,
Bei der Brücke der Invaliden tränkt;
Bis der Sieger im Luxemburg Lorbeer pflückt,
Bis der Corse daliegt, im Staube zerdrückt,
Bis die deutsche Faust ihn zerschlug und zerstieß —
Wolauf, für den Rhein — nach Paris, nach Paris!

Am 26. Juli, 1870. Heinrich Rodenberg.

Zu Schutz und Trutz.

1.

Kriegsruf.

„Das Land brennt mir an allen Ecken!"
Da geht von Mund zu Munde der Schreck.

Willkommen, goldner Freudentag!
Ringt fassen sich das Volk in neuster Bünde.
Klar geht durch Land der Glockenschlag;
Da klingt's und dringt's an jedes Ohr.

Und müssen sein, und gilt's in Blut
sein Gut so roth wie wilde Rosen:
Da packt, mein Volk, in Gottes Hut;
Ihr Knechte, zaudert nicht zu kosen!

Die Franzen brennen Lichterloh,
mit Leipzig's Fall' auf's Neu zu morden;
noch ist nur Tag von Waterloo
in Deutschen Gauen nicht gegessen.

Ihr Hündchen in engen Reihen —
Ihr Hündchen — treibt zu Hof und Heim:
Da packt an jedes Landes Saum mit
Mann Hirn zum Mund, von Kern zum Helm.

Und du, mein Volk, aufs Kreuz die Hand,
daß Segen umgeh! Laß Schwellen, Schmälen!
Du brauchst mich nun Mann
wirst du am Tag der Schlacht nicht „fehlen."

Durch Hain und Flur auf deutscher Erde
Klingt's hell wie Glocken in der Runde:
„Der Landwehr braucht nicht Lieb noch Leid!“
Aus jedem Herzen, jedem Munde.

2.

Treugelöbnis.

O sommergrünes, deutsches Land
Vom Alpenstein zum Dünensand –
Wo hoch im Blau die Adler fliegen
Und wo in Föhr die Rosen liegen –
Du einig Vaterland voll Ruh,
Dem treue Hut auf Höhen glüht:
Reich Deinen Jungen, Deinen Alten,
Der Treue gramet nacht zu walten.

O Arbeitshände, hoch und stark,
O Männermut zu Schutz und Trutz;
Du Auge, hell und falkenschnell;
Herz, hoch und frei wie Meereswellen;
Du selbstbewußter, junger Sand:
Der Heimat ein Land und Vaterland;
Gegrüßt von uns, gegrüßt von fern,
Hast ihr gelobt Treue um Treue.

Abbräunt vom Mannesdurm, heiß vom Hirn,
Da fallen Laub auf Tal und Höhen —
Die großen Dichter Weimars glühen
Extrawein in „Zirkel" wieder.
Laut gibt er seinen Meisterspruch
Dem Freunde weitgehn zum Wanderbuch.
Drauß pflügt in blanken Eisenfurchen Hardenberg,
Schmingt fruchtend hoch die Klinge Blandarden.

O Sommertag, o Sommerglanz,
Lag' deinen goldnen Strahlenkranz
Um diese Häupter, diese Herzen,
Die blühn und glühn wie Blumenkerzen.
Auf Berg und Wald, auf Moor und Feld,
Ihr Dichter, nimmer müd, nimmer matt wie Held,
O fallet diese lichten Flammen
Zu einer großen Glut zusammen!

Und hebt ihr heim von blühnder Halde
Auf Burg und Hügel, in Wald und Tal,
Mag's Abend, wundersüßen Dämmer,
Wo müden Wälder Schatten grämen:
Wenn Freiheitsdichtung — Liederbrand
Dem Sängerknaben kraftet in seiner Hand
Und lasst ihn los'n auf Mund und Augen
Dem ganzen Vaterland zum Saugen!

Lützengelsmain (Saimn, Franken) Christian Schad.

Der deutsche Rhein.

Ein Sohn der Berge, freigeboren,
Die Stirne kühn, das Auge klar,
Entstürzt der Rhein den Felsenthoren,
Der Ströme Fürst, ein stolzer Aar.
Am Bodensee ruft er hinein
In's deutsche Land: „Mein Volk, nun rüste,
Ich wittre drüben Raubgelüste!“ —
Denn Deutschlands Wächter ist der Rhein.

O halt' ihn fest am Mutterherzen,
Mein Deutschland, deinen heil'gen Strom;
Noch immer mit des Heimwehs Schmerzen,
Ein Fremdling, grüßt er Straßburgs Dom:
„O Straßburg, deutscher Edelstein,
Zu dir, anstatt der müß'gen Klagen,
Die Donner Leipzigs möcht' ich tragen!“ —
Denn Deutschlands Rächer ist der Rhein.

Ein König zieht er durch die Gauen,
Ein Liederschwan, der treue Fluß,
Er singt das Lob der deutschen Frauen
Und würzt den Sang mit Wein und Kuß; —
Und taucht hinab im Mondenschein
Der Elfen schönste drin zum Bade,
Das ist die Zeit der stillsten Gnade:
Denn Deutschlands Muse ist der Rhein.

Und ewig soll er uns gehören,
Der Rhein, Germanias Trutz und Hort;
Beim Rhein soll jeder Deutsche schwören,
Und unser Schwur sei dieses Wort:
„Das ganze Deutschland muß es sein
Mit allen Stämmen, Zweigen, Kronen,
Ein Reich von fünfzig Millionen!“
Denn Deutschlands Losung ist der Rhein.

Der Sohn der Berge, hochgeboren,
Er athmet Freiheit, Größe, Macht;
Wär' uns der edle Strom verloren,
Dann Deutschland, Deutschland, gute Nacht!
Doch, so lang Reben ihm gedeihn,
Und Söhne, werth der goldnen Trauben,
An Deutschlands Zukunft muß er glauben, —
Und Deutschlands Zukunft ist der Rhein.

München.

G. Scheurlin.

Laß Dein Lernen klingen!

Laß Dein Lernen klingen,
Ernst Deutschland, hoch um Ehre,
Und: Wachen oder Singen!
Soll wieder Losung sein,
Bei ihnen Dornenfelden
Auf's Freudig in die Tiefe,
Sie sah zu Land und Sollen
Den Erbfeind nicht vergaß.

Wohl gilt's nun blutig Ringen,
Und Opfer heischt die Not,
Willst Alles Du bezwingen,
Was Dir unwürdig droht,
Vor vor das Vaterland Wunden
Ward Dir das schönste Lieb:
Dein Volk zieht wiederbunden
Hinab zum Hüt' und Streit!

Drauß jubelt Gott mit Macht,
Was Odem hat und Leben,
Und Dur Ohr wachbleibt,
Dur weiß Dein Loben zu heben!
So tönt's durch alle Lande,
Der Feinde ist vollkommen,
Dur ewigen Zeitenbrauch Lieben
Vergessen und Vergeben.

Was nimmermehr im Osten
Und Feindes Land gelang,
Es schuf Dir Volk die Christen
Zum großen Waffengang
Und daß sie überdauert
Der Kampfes wilder Brand,
Die Scharen sind gemauert
Mit deutschem Heldenland.

Was uns nur noch begegnet,
Sie soll die Sonne scheinen,
Die Winde sei gesegnet,
Die uns bläst ums Gesicht,
Wolle warme die Erinnerung
Die Treue Freundes Licht,
Dort muß dem Ding entstammen
Brüderschwur, das wirkt ist!

Wer jetzt nur Scherben kann sammeln,
Dem Glücke muß zu Grab,
Die Freiheit zu gewinnen,
Steht uns ein letztes Wagnis,
und mit den Freunden teilen
Soll alles, was uns kommt,
Daß auch das Schwere wir zwingen
Wie's deutsche Handwerk!

Albert Sergel

Soldatenabschied.

Turibum! Turibum!
Horch, der Trommler geht herum,
Geht durch alle Gassen.
Alle Gassen ab und auf
Nimmt der Trommler seinen Lauf, —
Weib, ich muß dich lassen!

An dem Rhein steht der Franzos',
Will uns an den Kragen;
Denkt der Kerl, er brauchte blos
An sein Schwert zu schlagen,
Und wir rännten gleich das Feld,
Ließen ihm die Siege,
Daß sein Ruhm vor'm Aug' der Welt
Bis zum Himmel stiege.

Nein, Franzos', so geht es nicht:
Laß' die Chassepot's knallen;
Unser Blei hat auch Gewicht:
Siegen oder fallen!
Siegen ist ein schönes Ding,
Macht das Herz erbeben,
Wenn man nur den Sieg empfing,
Läßt man gern sein Leben.

Sollt' ich fallen in der Schlacht,
Weib, du mußt es tragen;
Weineſt du, ſo wein' zur Nacht,
Tag's mußt froh du ſagen:
Jung', dein Vater war Soldat,
Iſt im Krieg erlegen,
Biſt du brav und hörſt du Rath,
Nimm des Vaters Degen.

Schwing' ihn tapfer, ſo wie er,
Mach' den Franzmann weichen,
Wo du ſteheſt, rings umher,
Säe ſeine Leichen.
Fällſt du ſelbſt, ſo denk bei dir:
Gott iſt mit uns Allen,
Auch dein braver Vater ſchier
Iſt wie du gefallen!

Turibum! Turibum!
Horch, der Trommler geht herum,
Geht durch alle Gaſſen.
Alle Gaſſen ab und auf
Nimmt der Trommler ſeinen Lauf, —
Weib, ich muß dich laſſen!

Theodor Hell.

Seite 50.

Auf die Kniee Frankreich!

Auf die Kniee Frankreich
Vor dem erhabenen Richterstuhl
Der empörten Menschheit!
Vor dem zürnenden Angesicht
Ernster Jahrhunderte
Wirst du sie büßen
Die Blutschuld, die namenlose! —

Viel wurde verbrochen
Von Fürsten und Völkern schon:
Barbarenschwärme, Hunnen, Vandalen,
Wüstenhorden Arabiens und Ungarns
Brachen ein in die blühenden Gau'n
Des duldenden Europa —
Große Tyrannen, Völkerwürger,
Jagten Geschlechter in Tod und Elend,
Und auf Wolken voran
Zogen die Reiter der Offenbarung:
Die Geißel der Pest, der hohlängige Hunger,
Der Krieg, der männerhinmähende,
Und der langhinstreckende Tod. —

Aber niemals sah der Himmel,
Daß ein friedliches Volk,
Ein gesegnetes, reiches,
Stolz auf Gesittung, Anmuth und Kunstfleiß
Mit elender Lügen frechem Gewebe
In Raublust und Wahnsinn
Plötzlich den Tempel
Des Friedens erbrochen! —

Auf die Kniee Frankreich!
Viel hat des Himmels Gnade und Langmuth
Dir gewährt zum leuchtenden Vorbild:
Lodernden Heldensinn gegen die Knechtschaft,
Heiligen Todesmuth menschlicher Freiheit,
Die du errungen in hundert Stürmen,
Sprühende Geister voll Witz und Scharfsinn,
Künste des Friedens und blühenden Handels
Steigende Wohlfahrt — Viel gab der Himmel,
Doch mehr gab die Hölle:
Frevelnder Anmaßung eherne Stirnen,
Gewissenloser Selbstsucht Hochmut und Habgier,
Prahlender Eitelkeit tolle Berauschung,
Starrer Unwissenheit eigne Vergöttrung —
Sclavensinn, Hundesinn
Für den meineidigen schuftigen Teufel,
Den Mörder der Freiheit, den Spender des Ruhms.
Drum folgtest du blindlings
Der tückischen Hinterlist
Frecher Gewaltthat deines Tyrannen;
Ströme von Heldenblut edelster Völker
Ruchlos zu opfern! —

Auf die Kniee Frankreich!
Büßen wirst du nun
Vor den Jahrhunderten
Die namenlose Blutschuld. —
Gefüllt längst die Schalen sind
Zermalmenden Zorns aufstehender Völker,
Den geöffnet die Schleusen
Unabsehbaren Kriegs.
Von den zuckenden Schultern
Wird man dir reißen
Den geschändeten Purpur.
Im Staub an den Haaren
Wird man dich schleifen
Zum Altar der Menschlichkeit,
Die du verläugnet.
Barfuß im Büßerhemd
Sollst du am Pranger
Stehen der Freiheit
Ehrlos gezüchtigt
Mit schimpflichem Brandmal,
Verworfen vor Gott
Und den Völkern der Erde!

Julius Grosse.

Seite 54.

Feldzugskatechismus gegen Frankreich.

Die Franzosen willst du schlagen.
Laß dir denn die Künste sagen,
Die den Siegeskranz verleih'n!
Denn der Muth thut's nicht allein.

Einmal lege Mann für Mann
Sich das „Panzerhemde" an,
Das da heißet: Allezeit
Uebe Maaß und Mäßigkeit!
Laß die Lockungsbilder dir
Ueppiger Ernährung schwinden,
Die im seltensten Quartier
Und beim Ausmarsch nur zu finden!
Denke, daß ein Feind sich stellt,
Der von Spanien bis zum Belt
Aus mit — Brot und Suppe hält.

Hast du dann das Land betreten
Derer, die das unsre wollen,
Denke nicht: Jetzt aus dem Vollen
Rings in Dörfern, rings in Städten
Winkt Genuß nach Herzenslust!
Mörderisch — sei Dir's bewußt! —
Hat des Vaterlandes Schaaren
Hingestreckt — der Wein vor Jahren,
Hingestreckt zu ew'gem Traum
Der Champagne süßer Schaum!

Lernst vom Franken du — entbehren,
Mag er Andres noch Dich lehren.
Blind gehorchen! Nie vorans!
Immerdar gestrichne Segel
Heischt der Dienst und Dienstes Regel.
Doch beim Franken schließt's nicht aus,
Daß die Führer, die Gemeinen
Frohkam'radschaftlich sich einen.
Locker sei nicht nur das Kleid,
Auch — die Stimmung immer weit,
Nicht der Riemen der Dressur
Angezogen immer nur
Bis zur — letzten Lochesspur!

Ach, und Eines —! Zürne nicht
Dem, der nur aus Liebe spricht —!
Singe —! Ja! Doch — nach dem Siege;
Wenn du heimkehrst aus dem Kriege,
Um die Stirn den Eichenkranz!
Nicht zum Turntag geht der Tanz;
Nicht zu Schützenfestes Bechern.
Schweigen allen Bierbanktzechern!
Schweigen allem Vor-Juchhei!
Heilig stillen Grimmes sei
Nur erfüllt auf deinem Posten!
Lausche, wo sich's regt im Walde,
In dem Gras auf sonn'ger Halde,
Lausche, ob es kratzt am Pfosten,
Ob auf weicher leiser Tatze
Näher schleicht des Zuaven Katze
Und des Zuaven eigne Frazze!

Denn nie steht der Franke still.
Siegen heißt bei ihm — Marschieren!
Wer im Stehen siegen will,
Etwa mit — „granitner Ruhe",
„Nie die Fassungskraft Verlieren"
„Auf des Gegners Anprall warten"
(Durchgetöbert hat die Truhe
Dieser schönen Redensarten
Schon Prinz Friedrich Karl vor Jahren)
Wird zu siegen nicht befahren.

Einem aber, systematisch,
Bist du Märker, bist du Bayer,
Zeige dich getrost phlegmatisch,
Wenn die „Wüstenungeheuer",
Turcos, Spahis, die „Hyänen",
Wie sie heißen, mit den Zähnen
Fleischen und Gesichter schneiden!
Laß sie heulen! Laß sie springen!
Denke, daß aus Circus Renz
Du von solchen tollen Dingen
Schon das weitaus Schön're kennst.
Auf Absynth und Opium
Wird der Mensch frühzeitig dumm.

Eines — leider! Das steht fest,
Was uns dann nur siegen läßt,
Ist in dieser trüben Zeit
Doch das allertrübste Leid,
Daß — im Lichtglanz unsrer Tage,
Bei dem Drang, zum Frühlingshage
Diese Erde und ihr Walten,
Unser Dasein zu gestalten,
Bei dem Drang, die Welt zu lenken
So nur, wie die Denker denken,
Bei der Völker reinsten Trieben,
Sich zu paaren, nur zu lieben,
Jetzt der scheußliche Despot
Uns den Haß verhängt, den Tod!
Denn, ich will dich nicht belügen,
Nur in diesem Zeichen siegen
Ueber Seine Schaaren wir,
Wenn, o deutsche Erde, dir,
Deinen Strömen, deinen Gauen,
Deinen glanzverklärten Auen,
Deiner Söhne, die ins Feld
Sich dem Vaterland gestellt,
Keiner hofft — ein Wiedersehn!
Siegen oder untergeh'n!

Berlin 30. Juli 70.

Karl Gutzkow.

Seite 59.

Endlich!

In den Kneipen, durch die Pressen
Hat man Beifall ihm gezollt,
Weil der Teufel, pflichtvergessen,
Ihn so lang nicht holen wollt'.

Von den Thronen ward als Retter
Hochgepriesen der Tyrann; —
Endlich zieht das Donnerwetter
Eines Volks auf Ihn heran!

Braust vernichtend Ihm entgegen,
Schlachtenblitz auf Schlachtenblitz;
Aufgeweckt von Deutschen Schlägen,
Rührt sich endlich die Justiz.

Baden-Baden, 10. Aug. 1870. Georg Herwegh.

Seite 60.

Seyd einig!

Vor vierundsechszig Jahren,
Von kindischer Wuth durchbebt,
Hab' ich schon mit-erfahren,
Hab' ich schon mit-erlebt,
Im theuren Heimathlande,
Die Schmach, den tückischen Hohn,
Die nie vergess'ne Schande,
Die uns Napoleon,
Voll Weltbezwinger-Wahn
Tyrannisch angethan,
Durch übermüth'ge Schaaren,
So damals Herren waren.

Ich weiß mich zu erinnern
An jede Kleinigkeit;
Fest hab' ich, tief im Innern,
Bewahrt mir jene Zeit,
Zu dauerndem Gedächtniß,
Ein heiliges Vermächtniß,
Düst'rer Vergangenheit.

Die feindlichen Gestalten,
Die ich im Sinn behalten,
Bis heute immer hab',
Sie steigen aus dem Grab
Gespenstig auf, und nehmen
Als blutbefleckte Schemen
Noch einmal Platz im Raum? —
Das ist ein schwerer Traum!

Breslau, Juli 1870.

Ich schüttl' ihn ab . . . und seh':
Ein fürchterliches Weh',
Das sie dereinst uns brachten,
Es hat sich umgewandt
In Heil! — Nicht fürder nachten
Soll über deutschem Land
Der Zwiespalt seiner Söhne!
Daß sich der Groll versöhne,
Der lange fortgeschwählt;
Daß durch Gefahr gestählt,
Der Süden mit dem Norden
Nun einig ist geworden;
Daß Deiner List zum Hohn,
Die ehemaligen Feinde
Jetzt sind eine Gemeinde,
Dritter Napoleon,
Im Kampfe gegen Dich,
Und daß sie ohne Wanken
Hinausziehn brüderlich —
Das ist Dein Werk! — Wir danken!
Und wohl bekomm' es Dir.

Gähnt nun der Hölle Rachen
Auf heißem Schlachtfeld schier,
Aus der Geschütze Krachen
Ertönt zuletzt auch hier
Des alten Wortes Pracht:
„Er wähnt' es schlimm zu machen,"
„Gott hat es gut gemacht!"

Carl v. Holtei.

Seite 64.

„Das deutsche Plebiscit."

Denn nur Eisen kann uns retten,
Und erlösen kann nur Blut
Von des Bösen Uebermuth.
F. M. G. v. Schenkendorf.

Was kräht der Hahn so grell und gäh,
Was bläht er sein Gekröse?
Ramplam! . . . L'Empire c'est la paix!
Kriegslärm und Kampfgetöse!
Den Rhein, den möcht' er haben,
Den Hort, darin begraben —
Der Held der Mitrailleuse.

„Allons enfants! zur Pfalz, zum Rhein!
Or ça, zur Promenade,
Und lustig nach Berlin hinein!"
Wer lacht nicht der Bravade?
Halt da! — Aus Rebenlauben
Blitzstrahlt's von Pickelhauben
Entlang am Rheingestade!

Den Rhein, Rothhosen, kriegt ihr nit,
Mit allem Droh'n und Brausen!
Kennt ihr das deutsche Plebiscit
Und macht's euch Ohrensausen?
Achtung den deutschen Stämmen!
Sie kommen euch zu kämmen,
Mit Kolben euch zu lausen!

„Nicht Baiern und nicht Schwaben mehr,
Nicht Sachsen und nicht Preußen,
Ein Land, Ein Volk, Ein Herz, Ein Heer —
Wir wollen Deutsche heißen.
Als ächte deutsche Brüder
Hau'n wir die Feinde nieder,
Die uns're Ehr' zerreißen."

Kennt ihr das deutsche Plebiscit?
Eh bien, ihr Herrn Franzosen:
Den deutschen Rhein, den kriegt ihr nit
Mit allem Droh'n und Tosen!
Dafür aus Lotharingen
Und Elsaß sollt ihr springen
Und baden heiß in Rosen!

Würzburg, 22. Juli 1870.

Der alte Fritz im Braus der Schlacht
Sieht seine Ziethen reiten;
Es wird sein Geist in Wetternacht
Voran den Tapfern schreiten. — —
Germania's Sterne glänzen;
Laß uns ihr Haupt zu kränzen,
Herr Gott, den Sieg erstreiten!

Ignaz Hub.

Seite 71.

Noch lange nicht genug!

Ein Lied vom Grafen Bismarck.

Melodie: Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust.

Hei, Jugendblut hat Uebermuth!
Otto von Bismarck, halt!
Wer aber zähmt die wilde Glut?
Fort stürmt er mit Gewalt.
Des Lebens Becher schäumet hell,
Er trinkt mit vollem Zug,
Er jagt und sauft und brauset schnell:
Noch lange nicht genug!

Doch in der Nacht, das Hirn voll Brand,
Er brütet, sinnt und denkt,
Wie er das theure Vaterland
Zu Ruhm und Ehre lenkt.
Er bauet manchen kühnen Plan
Mit hohem Geistesflug:
Und haben wir auch viel gethan,
Noch lange nicht genug!

Zum Landtag ziehet er hinaus
Kühn in Entwurf und Wort,
Du hast, o Hohenzollerhaus,
Kein treuer Herz am Ort!
Der König ruft, der Ritter geht,
Ihm folget Preis und Fluch,
Wie er im Kampfe ficht und steht:
Noch lange nicht genug!

Und fest und stark führt er den Staat,
Sein Wille lauter Erz,
Das Haupt so voll von List und Rath
Und offen grad das Herz.
Er schauet schärfer wie der Aar:
Allwärts Verrath und Lug!
Doch siegreich trotzt' er — ei, Gefahr? —
Noch lange nicht genug!

Mein Preußen, in der schlimmsten Zeit
Flog dein Panier zum Sieg,
Jetzt machen sie mit Haß und Neid
Dir schlau den kleinen Krieg,
Sie zerren ab, sie zerren auf —
Hinaus zum Kriegeszug!
Nach Schleswig-Holstein geht's im Lauf:
Noch lange nicht genug!

Denn Oestreich gönnt dir nicht im Bund
Den Platz, der dir gebührt,
Und muß es sein, hinaus zur Stund',
Die Trommel frisch gerührt!
Bei Sadowa da ward das Reich
Erneut mit Recht und Fug.
Bei Gott, das war ein Meisterstreich!
Noch lange nicht genug!

Der Franzmann stieß ins Kriegeshorn,
Laßt sehen, was er kann?
Deutschland steht auf in hellem Zorn
Bis auf den letzten Mann.
Den Korsenwolf vom norschen Thron!
Zur Hölle Tück' und Trug!
Und stürzte der Napoleon:
Noch lange nicht genug!

Hei, Männermuth hat kühler Blut,
Graf Bismarck, halte Stand!
Ein Deutschland! Allwärts brennt die Glut —
Ein freies Vaterland!
Der König, unser Volk und Du,
Wie Alles Schlachten schlug!
Und Sieg! Jetzt Frieden, Glück und Ruh'! —
Dir Ehre, nie genug!

Wolfgang Müller von Königswinter.

NB. „Noch lange nicht genug!" ist die Devise des Hauses Bismarck.

Seite 81.

In Schutz und Trutz.

1. Kriegergruß.

„Des Landes breit nicht Einen Fuß!"
So geht von Mund zu Mund der Gruß.

Willkommen, goldner Erntetag!
Rings harrt das Volk in ernster Runde.
Klar geht durch's Land der Glockenschlag;
So kling' und bring' er gute Kunde.

Und muß es sein, und gilt's in Blut
Ein Bad so roth wie wilde Rosen:
Du stehst, mein Volk, in Gottes Hut;
Ihr Fürsten, zaudert nicht zu loosen!

Die Herzen brennen lichterloh,
Mit Leipzig's Ell' auf's Neu zu messen;
Noch ist der Tag von Waterloo
In deutschen Gauen unvergessen.

Ihr Fürdersten in unsern Reih'n —
Ihr Fürsten — seid's zu Hof und Felde:
So steht es gut landaus und ein
Vom Firn zum Strand, vom Rhein zum Belte.

Und du, mein Volk, auf's Herz die Hand,
Das Haupt empor! Laß Schmollen, Schmälen!
In Treue fest wie eine Wand
Wirst du am Tag der Schlacht nicht „fehlen."

Durch Fürst und Volk als deutscher Gruß
Kling's hell wie Glocken in der Runde:
„Des Landes breit nicht Einen Fuß!"
Aus jedem Herzen, jedem Munde.

2. Kriegerhort.

O sommergrünes, deutsches Land
Vom Alpenfirn zum Dünensand —
Wo hoch im Blau die Adler fliegen
Bis wo im Horst die Reiher liegen —
Du unausdenkbar schönes Reich,
Dem keines steht auf Erden gleich:
Rüst deine Jungen, deine Alten,
Des Kriegeramtes recht zu walten.

O Armbrustsehne, Hochlandstutz,
O Männerwall zu Schutz und Trutz;
Du Auge, fest und falkenhelle;
Herz, hoch und frei wie Meereswelle;
Du felsenstarke, sich're Hand:
Ihr knüpft Ein Band um's Vaterland;
Gegrüßt von nah, gegrüßt von ferne,
Steht ihr geschaart dicht wie die Sterne.

Gebräunt vom Meersturm, heiß vom Föhn,
In hellem Hauf aus Thal und Höhn —
Des großen deutschen Volkes Glieder
Erkennen sich im „Ziele" wieder.

Heut gilt es einen Meisterschuß
Den Feinden ringsher zum Verdruß.
Trutz schlägt in blanke Schwerter Scharten,
Schwingt funkelnd hoch des Siegs Standarten.

O Sommertag, o Sonnenglanz,
Leg' deinen goldnen Strahlenkranz
Um diese Häupter, diese Herzen,
Die blühn und glühn wie Blumenkerzen.
Aus Ost und West, aus Nord und Süd,
Ihr Krieger, nimmer matt noch müd,
O haltet diese lichten Flammen
Zu Einer großen Gluth zusammen!

Und kehrt ihr heim von blut'ger Wal
Auf Berg und Bühl, in Wies' und Thal,
Nach öden, mondlichtbleichen Dünen,
Wo eurer Väter Gräber grünen:
Vom heil'gen Kriegs- und Siegesbrand
Den Funken tragt in hoher Hand
Und laßt ihn loh'n auf Weg und Stegen
Dem ganzen Vaterland zum Segen!

Kitzingen a/Main (Baiern, Franken). Christian Schad.

Seite 86.

Laß Deine Banner fliegen!

Laß Deine Banner fliegen,
Ganz Deutschland, hoch am Rhein,
Und: Sterben oder Siegen!
Soll wieder Losung sein,
Bei ihrem Donnerschalle
Geh' freudig in die Schlacht,
Sie hat zu Schand' und Falle
Den Erbfeind einst gebracht.

Wohl gilt's ein blutig Ringen,
Und Opfer heischt die Noth,
Willst Alles Du bezwingen,
Was Dir gewaltig droht,
Doch vor des Kampfes Stunden
Ward Dir der schönste Sieg:
Dein Volk zieht engverbunden
Hinaus zum heil'gen Krieg!

Daß jedes Wort verstumme,
Was doppelzüngig spielt,
Elend der Arm verkrumme,
Der auf den Bruder zielt!
So tönt's durch alle Lande,
Das Feuer ist entflammt,
Der langen Zwietracht Schande
Vergessen und verdammt.

Was nimmermehr im Glücke
Und Frieden uns gelang,
Es schlug die Noth die Brücke
Zum großen Waffengang
Und daß sie überdauert
Des Kampfes wilde Wuth,
Die Pfeiler sind gemauert
Mit Deutschem Heldenblut.

Was uns auch noch begegnet,
Bis hell die Sonne scheint,
Die Stunde sei gesegnet,
Die endlich uns geeint;
Wohl waren die Entzweiten
Die Beute fremder List,
Doch muß den Sieg erstreiten
Deutschland, das einig ist!

Wer jetzt ein Schwert kann schwingen,
Den duldet's nicht zu Haus,
Die Freiheit zu erringen,
Gilt es im letzten Strauß,
Und mit den Feinden fliehen
Soll Alles, was uns trennt,
Daß aus der Schlacht wir ziehen
In's Deutsche Parlament!

Albert Traeger.

Inhalt.

(Die Original-Beiträge sind mit einem Stern bezeichnet.)

F. Brunold.
* Im Kyffhäuser 47
Friedrich Bücker.
Der Schwur des Vater Rhein 49
Julius Grosse.
* Auf die Kniee Frankreich 50
Karl Gutzkow.
* Feldzugskatechismus gegen Frankreich 54
Georg Herwegh.
* Endlich! 59
Carl von Holtei.
Seyd einig! 60
Ignaz Hub.
* Das deutsche Plebiscit 64
Hermann Lingg.
* Deutsches Lied zum 4. August 1870 67
F. K. M.
Geharnischtes Sonett 68
Melchior Meyr.
* Das deutsche Heer an die Deutschen 69
Wolfgang Müller von Königswinter.
* Noch lange nicht genug 71
M. Ant. Niendorf.
Germania an ihre Kinder 75
Wilhelm Osterwald.
* Das Vaterland ruft, und wir alle sind da 76
Julius Rodenberg.
Wohlauf, für den Rhein! Nach Paris, nach Paris! 79
Christian Schad.
* Zu Schutz und Trutz. 1. 2 81
Georg Scheurlin.
* Der deutsche Rhein 84
Albert Traeger.
* Laß Deine Banner fliegen! 86
Feodor Wehl.
* Soldatenabschied 89

Zur Erläuterung der autographirten Gedichte 0

Beiträge für die „Lieder zu Schutz und Trutz" erbitte ich mir unter der untenstehenden Adresse; besonders dankbar werde ich auch für Uebersendung von bereits anderswo veröffentlichten, aber weniger bekannt gewordenen guten Gedichten sein, da die vorliegende Sammlung alles Hervorragende aus der Kriegslieder-Poesie unserer Zeit enthalten soll. Eine Garantie für Rücksendung Desjenigen, was nicht zur Aufnahme gelangt, kann indessen nicht gut übernommen werden.

Die Manuscripte der in dieser Sammlung enthaltenen Original-Beiträge sollen, als werthvolle Autographe, gleichfalls zu dem auf dem Titel genannten Zwecke verkauft werden. Auf annehmbare Gebote erfolgt sofort der Zuschlag. Die Namen der Käufer werden unter Angabe der Kaufbeträge je in der nächsten Lieferung genannt werden.

Componisten, welche geneigt sein sollten, patriotische Lieder aus unsrer Zeit — mögen dieselben in der vorliegenden Sammlung erschienen sein oder nicht — in Musik zu setzen, bitte ich, ihre Manuscripte mir einzusenden. Im Falle ich dieselben zum Druck gelangen lassen kann, was von dem Urtheil eines competenten Musikers abhängt, welcher alle eingehenden Manuscripte prüft, wird ihr Erscheinen sowohl in den „Liedern zu Schutz und Trutz", als auch in Einzeldrucken zu billigen Preisen erfolgen.

Der Abdruck dieses oder jenes, bisher noch nicht veröffentlichten Gedichts aus der vorliegenden Sammlung wird gern gestattet, indessen schon im Interesse der Sache gebeten, dabei auf die Quelle aufmerksam zu machen, mit der Notiz, daß der ganze Ertrag den Vereinen zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger des gesammten deutschen Heeres zufließt.

Franz Lipperheide.
Berlin, Potsd. Str. 116a.

Druck von A. Edelmann in Leipzig.

3. Lieferung. — 30. August 1870. — 3 Lieferungen = 1 Thlr. oder 1 Guld. 45 Kr. rh.

Der ganze Reinertrag ist für die Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger des gesammten deutschen Heeres bestimmt.

Berlin. — Franz Lipperheide. — 1870

Prospect.

Lieder zu Schutz und Trutz.

Gaben deutscher Dichter

aus der Zeit des Krieges im Jahre 1870.

Mit einer Titelzeichnung von Ludwig Burger.

In Lieferungen von 48 Quartseiten, à 10 Sgr., 35 Kr. rh.

Der ganze Reinertrag ist für die Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger des gesammten deutschen Heeres bestimmt.

Berlin, 1870.

Franz Lipperheide.

Kein anderes Volk, keine andere Literatur besitzt ein Werk wie das gegenwärtige. Es ist eine Sammlung Kriegslieder aller hervorragenden Dichter eines großen Landes, gesungen während eines großen Krieges, Lieder aller bedeutenden deutschen Dichter, entstanden in diesen Tagen, wo wir gegen Frankreich marschiren.

Jeder Deutsche wird sich an diesen Liedern laben! Für immer ist ihnen in unserer Literatur ein Platz gewiß!

Zum großen Theil bieten wir **Original-Beiträge** von Dichtern wie: Ludwig Bauer — Friedrich Beck — Roderich Benedix — Friedrich Bodenstedt — A. E. Brachvogel — Eduard Brauer — F. Brunold — M. Carriere — Felix Dahn — C. Draexler-Manfred — Wilh. Dunker — Franz von Elsholtz — J. G. Fischer — Ernst Förster — Ferdinand Freiligrath — Emanuel Geibel — Wilhelm Genast — Rudolph Genée — Gustav Gerstel — K. Goedeke — Rudolf Gottschall — Hermann Grieben — Adolf Grimminger — Julius Grosse — Klaus Groth — O. F. Gruppe — Karl Gutzkow — Wilhelm Hertz — Georg Herwegh — Geo. Hesekiel — Nicolaus Hocker — Heinrich Hoffmann von Fallersleben — C. v. Holtei — Moritz Horn — Fr. Hornfeck — Ignaz Hub — Wilhelm Jensen — Alex. Kaufmann — Hermann Klette — Franz von Kobell — Gustav Kühne — Hermann Kurz — Hermann Lingg — Franz von Löher — Feodor Löwe — Oswald Marbach — H. F. Maßmann — Alfred Meißner — G. v. Meyern — Melchior Meyr — Otto Müller — Wolfgang Müller von Königswinter — Müller von der Werra — G. R. Neuhaus — M. Ant. Niendorf — Wilhelm Osterwald — Adolf Peters — Adolf Pichler — Franz Graf von Pocci — Heinrich Pröhle — Gustav zu Putlitz — Oscar von Redwitz — Emil Rittershaus — Julius Rodenberg — Christian Schad — Georg Scherer — Georg Scheurlin — Carl Schönhardt — Levin Schücking — C. Schultes — Gustav Schwetschke — Fr. Xav. Seidl — K. Simrock — Karl Stelter — Adelheid von Stolterfoth — Ludwig Storch — Adolf Strodtmann — Julius Sturm — Emil Taubert — Albert Traeger — Franz Trautmann — Heinrich von Treitschke — H. Viehoff — Gisbert Freiherr Vincke — Robert Waldmüller-Duboc — Feodor Wehl — K. Woermann — Heinrich Zeise — Karl Zettel — Karl Ziegler ꝛc.

Die Ausstattung ist die eines Prachtwerks, die Herstellung eine ganz originelle, denn die Manuscripte werden, wo eine deutliche Handschrift, sowie der vorhandene Raum es erlauben, in Holzschnitt getreu facsimilirt wiedergegeben. Gern werden die Leser die eigenen Schriftzüge unserer längst bekannten und allgeliebten Sänger sehen und ein autographisches Album besitzen wollen, wie es bisher noch nicht existirt hat. Um zugleich auch den höchst gespannten Ansprüchen an Deutlichkeit zu genügen, werden wir die autographirten Gedichte am Schlusse jeder Lieferung nochmals in kleiner Druckschrift wiederholen.

Auch gute Compositionen vaterländischer Gesänge aus unserer Zeit werden Aufnahme finden.

Die Titelzeichnung ist von einem unserer ersten Künstler, Ludwig Burger, in bekannter Meisterschaft und ohne jeden Anspruch auf Honorar hergestellt worden.

Man pränumerirt stets auf 3 Lieferungen, welche (sammt Titel und Inhalts-Verzeichniß) immer ein Ganzes bilden, mit 1 Thlr. oder 1 Guld. 45 Kr. rh.; alle 10 Tage erscheint eine Lieferung, die erste am 10. August.

Der ganze Ertrag, von dem nur die Kosten für Papier, Druck und Buchbinderlohn in Abzug kommen, ist für die Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger des gesammten deutschen Heeres bestimmt. Auch die Manuscripte, als werthvolle Autographe, sollen zu dem gleichen Zwecke verkauft werden. Wo annehmbare Gebote erfolgen, wird sofort zugeschlagen werden, und je in der nächsten Lieferung werden die Namen der Käufer unter Angabe der Kaufbeträge genannt werden.

Wie der Krieger willig und freudig seinen Arm dem Vaterlande leiht, so der Dichter seine Feder.

Und nun für unsre Lieder ein offnes Herz und offne Hand für unsre Krieger!

Deutsche Schlagwörter.

Mit dem Rattenfängerliede,
Daß das Kaiserreich ihr spiele,
Ist der Alte nun zu Ende.
Fast, wie sie vor ihm sich bücken,
Als getreue Mamelucken,
Dankend für die neuste Lehre.
„Krieg!“ ruft er, und „Krieg!“ erschallt es
Aus dem Volk, so tief entartet,
„Krieg!“ vom Thron widerhallt es. —
Höhnt ihr, was uns hier ermuntert
Zum pflichtgemäßen Leben? —
Deutsche Hiebe!

Lang genug wie falschen Tücke
Mit Fuchsglück Trug und Glücke
Hat er nun sein Ziel getrieben.
Wird er ist? — Sind seine Schwüre
Nicht auf blutgetränkten Flüren
Unwiderruflich eingeschrieben?
Drum mit diesem alten Sünder
Sei die Rechnung abgeschlossen,
Und die alte Schuld, ihr Kinder,
Zahlet heim ihm unverdrossen:
Für die vielen Kniff und Tücke
Deutsche Hiebe!

Wird ist mit dem Lied geworden,
Das noch jüngst von „Süd" und „Norden"
Wohlbekannter Chor gesungen?
Frau Hilt deutscher Mann zum Manne,
Und von der Bruderzwietracht Flamme
Ist der alte Zwist verschlungen.
Donnernd grollt's im deutschen Volke,
Heimwärts schon mit Windeseile
Blitzt sich schwarz die Wetterwolke,
Drauß es blitzt mit scharfem Beile, —
Drinnen wird's bald allerwegen
Deutsche Eichen lichten!

Sagt, was rüstet sich dort im Osten?
Klingellaxen vor seinem Nesten
Kommt der gallische Hahn geflattert.
Sträubt sich struppig und unbeholfen,
Und zuweilen ächzt er kläglich,
Wie so kommet, blitzt und knattert.
Gar nicht wollen ihm gefallen
Von der Memel am Rhein "die Lieder".
Hört er sie von fern erschallen,
Ach, als Finken jetzt schon wieder
Jagdlustig auf seinen Klingel
Deutsche Prügel!

Und als Lohn für unsre Thaten,
Glaubt ihr, warten unsre Saaten.
Eure Scheu und unsre Gaben?
Der Erringung unsres Schwertes
Und den Segen unsres Glaubens
Sollen gar noch Preis uns geben?
Fast, als wegen unsre Felder
Gern stehn unsre Lebensgärten,
Hastig rauschen unsre Flüsse,
Und der Busch, er soll uns wehren,
Gabt ihr gar so große Eile, —
Deutsche Beile!

Wenn das Blut von unsern Söhnen
Fließt unter Schlachtendröhnen,
Dann wollen wir zerknirschen.
Mögen nun kommen wehen,
Mögt jetzt ihr drohend stehen,
Nur Geduld, ihr kommt aufs Laufen!
Wollens nicht begnügen uns zu mausen,
Haben ganz exzellente
Braucht uns gar nicht zu genieren,
Ist, ganz exzellente Sachen,
Neue Schuß' damit zu schmieren,
Haben wir in unsrer Büchsen:
Deutsche Schüsse!

Kitzingen am Main, Juli 1870

Ludwig Bauer

Neues Kriegslied

nach der alten Melodie:

Wollauf, Gesellen, schlagt zu Pferd, schlagt zu Pferd!

—

Es hallet fremd und drohend Wort,
Verkündigt Krieg und Zerstörung;
Es stürmt der Rheinstrom heftig fort wie nie von Zeit;
Schon sehen wir das Mark der Heimat,
Schon droht es von Waffen und Kriegsgetümmel,
Hoch Wallonien rufet bis zu fernsten Ozeanen Krieg.
Refr. Schon droht es ...

An den Rhein, an den Rhein! wir wollen den Rhein!
So brüllen die französischen Hunde. —
Wohlauf, deutsche Krieger, schlagt gewaltig drein
Und zeigt den Franzosen die Zähne!
Es müßte mit allen Teufeln gehen,
Sollten Deutsche nicht gegen Franzosen stehen!
Es müßte ....

Der deutsche Schwertenbruder ist treu,
Sein Schwert wird ihn nie dem verführen;
Selbst Frankreich gönnt den Rhein dem Germanen,
So wollen wir Frankreich ihn schützen.
Wir wollten den Frieden, er gewinnt uns gute Ding-
Ist der Krieg bei dem Recht, so wird unser der Sieg!
Wir wollten ....

Wann der Franzos zerbellt auf seinem Thron,
Lässt er stolz seine Zwingschützen rollen; —
Hier handelt sich's nicht um Hohenzollern und Bourbon,
Um den Prinzen von Hohenzollern:
Wir kämpfen für Freiheit und Wahrheit
Und schießen dem Räuber des Schwert auf die Brust!

Wer hasst uns die Briefe von Frankreich an
Die nicht haben können ein Frieden —
Was gilt uns ein wüstiger deutscher Thron
Als alle Freyheiten:
Wenn fort die Franzosen vom Rheine gejagt
Und den Räubern das Handwerk auf immer
gelegt!

Mannheim, 23. Juli 1870

Friedrich Goedecke.

Das Vaterland.

Was glänzt im Hain, was gleißt am Hügel?
Was rauscht und rollt von Thal zu Thal?
In allen Fluren hebt's die Flügel,
Der Lerche gleich im Sonnenstrahl!
Durch alle Seelen braus't ein Läuten,
Durch alle Herzen zuckt ein Brand . . .
Was soll der Völkersturm bedeuten?
Zum Kampfe ruft das Vaterland!

Wir saßen froh am trauten Herde,
In ernster Arbeit stillbeglückt . . .
Ein Tempel schien die deutsche Erde,
Mit frischem Hoffnungsgrün geschmückt.
Der Freiheit galten unsre Thaten,
Der Deutsche war sich selbst genug . . .
Wir bauten friedlich unsre Saaten
Und träumten Nichts von wälschem Trug.

Da spürt ein blutgetränkter Schächer
Des Mordens altgewohnte Lust,
Und schlägt — war je ein Bube frecher? —
Mit schnöder Faust an unsre Brust!
Er hetzt mit Gaukelwerk und Lügen
Ein blindes Volk zur blinden Schlacht,
Um neu den morschen Thron zu fügen,
Der schier im Sturm zusammenkracht!

Was frommt der Warnung weise Rede,
Wo kranke Bosheit ras't und tobt?
Ein Hochverräther beut die Fehde . . .
Wohlan, es gilt! sie sei erprobt!
Empor, empor mit Stahl und Eisen
Vom Hochgebirg zum Dünenstrand!
Hier gilts mit Bomben zu beweisen!
Zum Kampfe ruft das Vaterland!

Empor, empor aus Euren Bergen,
Ihr wackren Schwaben, treu und ächt!
Erwürgt die fluchbelad'nen Schergen,
Zermalmt das freyle Mordgeschlecht!
Wie Ungewitter, dumpf und bleiern,
Brecht aus den Thälern rings hervor!
Ihr Friesen, Angeln, Preußen, Baiern,
Ihr Pommern, auf! Empor, empor!

Wir kämpfen nicht um eitle Ehre,
Wir dürsten nicht nach falschem Ruhm!
Den Herd nur schützen unsre Heere,
Der Heimath theures Heiligthum!
Kein Zweifel soll den Blick umnachten:
Die Hoffnung führt uns in's Gefecht!
Es lenkt ein Gott das Loos der Schlachten,
Und seine Schickung ist gerecht!

Nun gieb das Schwert mir an die Seite,
Und sei getrost, geliebtes Kind!
Noch einen Kuß, bevor ich scheide,
Und dann von hinnen, sturmgeschwind!
In stiller Kammer magst Du beten . . .
Mir bebt vor Kampfbegier die Hand!
Leb wohl! Es rufen die Drommeten,
Zum Kampfe ruft das Vaterland!

Ernst Eckstein.

So wird es geschehen!

Wird der Wolf, der Assyrer, in Kleinasien
und der Pharaoh
Einbruch in die Grenzen Judäa's halten
Rast;
wird der Perser, der Kaktaer am
Kaspischen Meere,
Arabien, Gallien, Hispanien, Barbarien
und Germanien;

wird der Grimm, ein Pfeil der Hölle,
Menschen verschossen,
Auf die Abendwelt niederschießen,
Hagellos zu Tod;
wird die Flotte, die unüberwindliche
Feind,
Wider England den Spanier bräutlich
sich kränzen;

wird der Corse, der Ehrne, in einen
endlichen Riesen

Deine Tänzerin fürchtet weder Kälte,
Land noch Meer,
Bis auf Lappland vor ärztlichen Hilfe
blutig Gezerrt,
Und verwundet sich wöchentlich dem
Gerichtshof der Welt: —

Er bekränzt jetzt den Cornet, den
Rassel des Hund,
Er bekränzt vor die Ohren den
dichtesten Braun;
Er schminkt die Wolken, als wär's
fast der Ball, —
Deinem Tanz gross bekränzt' er
das Skandal Lokal!

Dem Tänzer! dem Gaste! dem
stützt ihm das Knie:
Wird er selber, Hyäne und Schakal
zugleich!
Der Ball ist geschlossen, o wenn
wortenen Spiel!
Deinen heiligen Hyänenmut, o Königin
der Liebe!

Von der Saar und der Mosel zum
Odenwald hallt's,
Da wetzt sich, da wetzt sich die Jugend
fraun der Pfalz;
Am Busen der Mutter verbirgt
sich Geschick
Der Säugling, — ihr Lieben, o flieht
das nicht!

Es ist ja Deutschland, das
ganze, Europa;
Sind Tausend mal Tausend stehn
da, wie ein Mann;
Blitzen an, drängen vorwärts,
ein wütiger Reif,
Zum Abwerfen das Zwingherrn-,
den Völkern zum Heil.

So nun wird es geschehen! Den Alten,
war garbraus,
Den Sturm, den Sturm sich ein
ewiges Jahr!
Ihm Mark, ihm Freude, sie wenden
wie ein Rausch, —

Die Armada zerblies der Allmächtigen Hauch!

Und Ihr, der sich wähnte der Herrscher der Welt,
hat das Meer sich Bund mit der Kälte gesellt!
Nur Geduld! Noch ein Tag, — und ein wütender Blitz
flammt da Sonder, dem Zürnen ins Fürchten, vom Sitz!

3. August 1870.

Ferdinand Freiligrath

Kriegslied.

Singt mein Volk! das Schwert zur Hand
Und brich fröhlich in Sturm!
Vom friedlichen Pflug ins Kriegsgewand
Mit Gesang vor Dich stürm!
Der Herr sei mit Dir Schwert und Hand,
Das Recht will, zur Schlacht mit Gott!
Hurrah!

Dein Land in schönem Liebesbrand
Rund will sein Firn und Wellen,
Da bricht dem Feinde in seinem Feind,
Von Gift und Mord gesellen.
Komm über sie und nimm Lohn
Das Freiheit wiegen Sklaven!
Hurrah!

Wir kennen nicht von welschem Ding,
Von leichtem Ruhmesträume!
Ein Wildgesicht ist Deutsch Ring
Und stark das Geist der Eiche;
Doch dir nicht unsrer Väter Lieg,
Gastfest, wir fürcht' uns nicht Sünden.
Hurrah!

Von hier an Klar bis Tag und Nacht
Aus seinen Zweigen schaue;
Die Blumen hat er umgepflanzt
In bessern Gärten.
Von Baum zu Baum lockt sie fort,
Kein Mai, wo sie nicht sind und sind!
Vergiß sie nicht!

Wenn dann, Künftger Frau Baumgart,
Wenn dirs Herz pocht und Grämen!
Wir Nächtigall schallt dein Klagelyrer
Vom Himmel dir ins Gemüthe;
Doch ist das selbst Glückes Gast
Dass dir die rechte Ruhe zu wünscht.
Vergiß sie nicht!

Fleug, Adler fleug! Wir Nächtigall noch,
Die minig Welt in Hoffen,
Wir Nächtigall noch, ob Kommendes
Das Todte Blühen klopfen.
Und sollen wir: fleug, Adler, fleug!
Aus unsern Lieden wächst das Fleug.
Vergiß sie nicht!

Clemens Brentano.

Germania's Gruß.

Nun zum großen Festtag
Schmücke Dich, Germania!
Nun mit Rittern, nun mit Frauen,
Nun mit Bürgern wie sie Dir.
Schmücke Dich mit allem Reize, —
Vor nicht prächtig mit dem Kranze;
Setze Deine Krone
Zu dem großen Versöhnungstanze!

Treu gesinnet sind Dir Viele,
Lange schon war Dir ergeben;
Wie nun Dein bei seinem Kommen
Noch Gebühr wen Dir gesetzt!
Sorg', daß festlich Herz Dir künde
Schon der Donner der Kanonen,
Und die frischen Liebesgrüße
Zählt man bald nach Millionen!

Meine Festgenossen sind wir
In dem Zug für Dich gewesen —:
Lothringen, Elsaß, — Straßburg —!
Nie wir nie Treue gescheut.
Ist zu sagen Dir das Bündniß
Noch kein Zweifler in der Nähe —?
Nun, so sei's aus schon Herzen —:
Wir wird — ein wilder Hahn!

Flammend ganz in Liebesglühen
Hast geschmückt Gemüter;
Wenn ihr Ritter, ihr getreuer,
Wenn ihr Räuber wer ist da.
Komm', ihn in die Arme — ! Werden
Meine Lieder ganz verstehen — — !
Und den hehren Feuerschwingen
Hier zum sichern Asyle Adlern !

Wartburg, den 3ten Juli. Rudolf Gaudy.

Ihr habt's gewollt!

Ihr habt's gewollt! Die Eisenwürfel rollen —
Europa bebt. Es wogt die Völkerflut
Des Riesenkampfes, des verhängnißvollen. —

Ihr habt's gewollt! Auf Euer Haupt dies Blut,
Nicht zehnfach löscht es diese Schreckensbrände,
Die Ihr entfacht mit frevelhaftem Mut. —

Ihr habt's gewollt! Die räuberischen Hände
Ruchloser Gier, wahnsinniger Eifersucht
Ausstrecktet Ihr nach friedlichem Gelände.

Ihr habt's gewollt! Weil uns die heilige Frucht
Der Einheit reifte und der deutschen Treue,
Entfesselt Ihr des Kriegs Dämonenwucht —

Ihr wollt's — ist doch die Rechnung keine neue:
Zweihundert Jahr schon prahlt Ihr mit dem Raub
Von deutschen Ländern ohne Scham und Scheue.

Noch blüht die Schmach, so lang der Eiche Laub
Im Elsaß grünt, und deutsche Rosen sprossen,
So lang in Straßburg schlummert Erwins Staub.

Ihr habt's gewollt! Diesmal wird abgeschlossen
Die große Rechnung auf dem Blutaltar
Mit jedem Wahn, der Euch in's Hirn geschossen.

Was Frankreichs Raubsucht, des Gewissens bar,
Was je gefrevelt diese Weltbefreier,
Das wird gesühnt diesmal für immerdar:

Die Gräberschändung und der Brand von Speyer,
Der Pfalz Verwüstung, die zum Himmel raucht,
Und was sonst deckt der Zeiten blutiger Schleier! —

Ihr habt die Langmut Gottes lang mißbraucht,
Doch endlich voll ist seines Zornes Schale
Von Blut und Thränen, denen Tod enthaucht.

Ihr habt's gewollt. Zermalmt zum letztenmale
Wird Eurer Lüge Macht und Herrlichkeit,
Die Drachensaat erwürgt mit kaltem Stahle! —

Auf Eurer Größe Trümmern mag in Leid
Das Aug Euch aufgehn ob der Höllentücke,
Die nur der Schlachtbank Eure Schaaren weiht.

Ihr habt's gewollt! — gewollt zu unsrem Glücke:
Der Einheit heiliges Banner ist entrollt,
Germanias Urkraft schmettert Euch in Stücke

Den Cäsar und sein Reich! Ihr habt's gewollt!

Julius Grosse

Am 6. August 1870.

Die Luft war schwül und drückt' erstickend,
Schon aber geht durch's deutsche Land
Ein frisches Wehen herzerquickend:
Der Schwertschlag fiel von sich'rer Hand.

Die erste That ist uns gerathen,
Der Anfang wäre recht gemacht,
Von Thaten weiter nun zu Thaten,
Von Sieg zu Sieg, von Schlacht zu Schlacht!

Entfalte breiter deine Schwingen,
Du kraftbewußter Preußenaar!
Es gilt in's Herz des Feindes dringen,
Stolz auf den Führer, deutsche Schaar!

Dir, Friedrich Wilhelm, Heil und Segen,
Heil Dir, erlauchter Königssohn,
Dir schlägt der Deutschen Herz entgegen,
Und heller strahlt dereinst Dein Thron!

O. F. Gruppe.

Leid und Lied.

Vor ganzen Jahren ein Tag, kein Mißton mehr im Ohr,
Daß zum Himmel hebet Begeist'rung reine empor,
Die großen Alle zum Schwerte, die kalten Alle Tritt,
Daß jede nur meine Feder und ich kennen mißt mit.
Das stolze Trompeten-Geschmetter, wie scheuchts tief ins Herz,
Wo Trommel muthvoll Rühren muß mir Verbrüderherz.
Die Väter Männer und Starken für König und Vaterland,
Mit Gluthat stets treu Schranken die Angstbrüder fand.
Die Väter Männer und Starken und Helden mit Gott dabei,
Daß aber noch mich schämen, daß ich unfolder bin.
Die Lieder und Jahre Streite, hell klingt die Melodei,
Wir aber gehen die Augen über vor Jammer dabei.
Die Lieder und Jahre Streite die stolzen Grenadier' —
Vergoldt im Himmel droben, die Lieder nie Lied von mir!
Schweig nicht weiter klagen und schweigen stillgrimme.
Die Lieder und Jahre Streite und Sangen nie Lied von die!

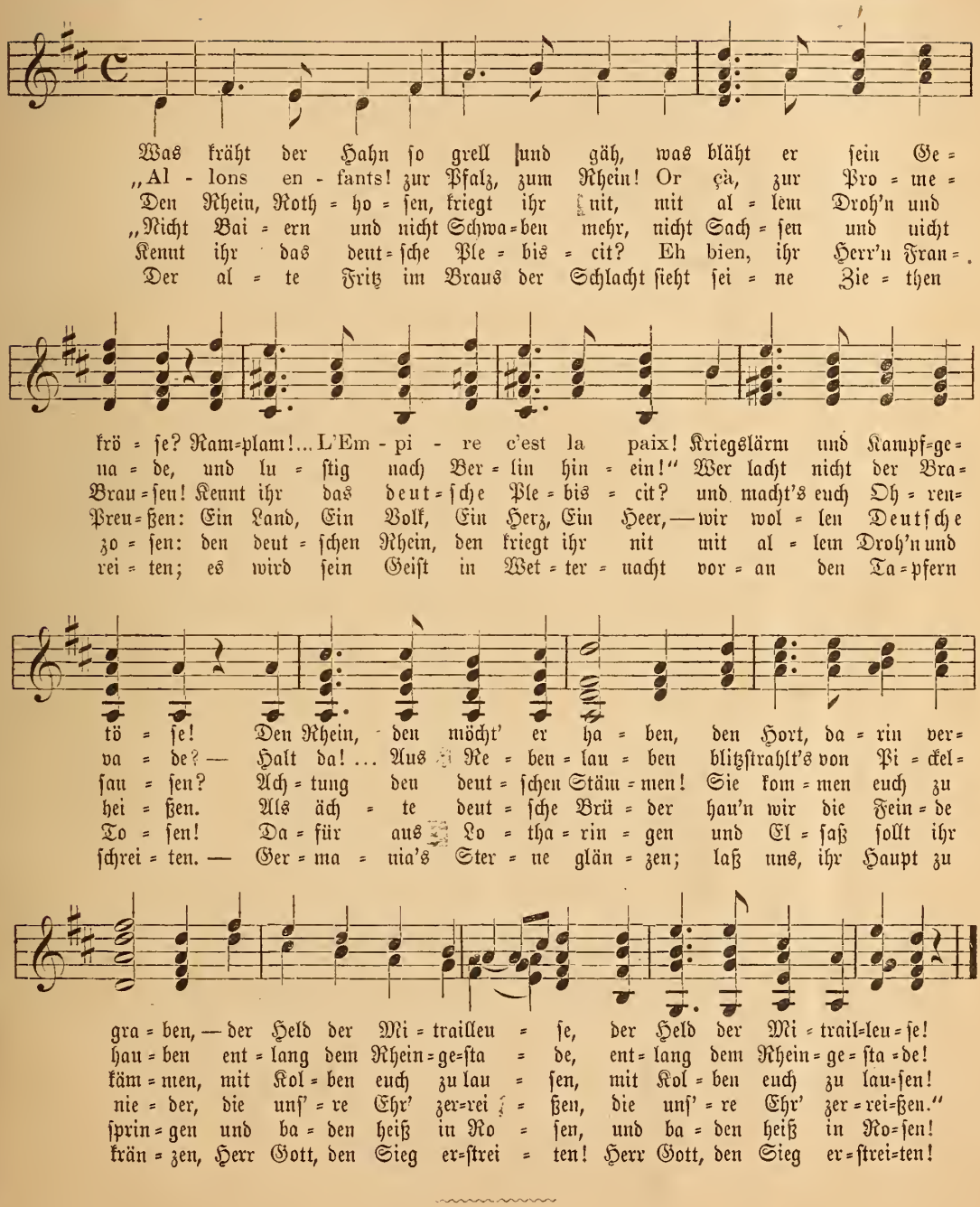
Geo. Herwegh.

Breslau 23 Juli 1870.

Das deutsche Plebiscit.

Für Männer-Quartett.

Ignaz Hub. V. E. Becker.



Schwarz-roth-gold!

Auf deutscher Zwietracht tief gesunken
Hat fremder Horden Übermacht:
Es soll uns nicht gelingen.
Mit deutscher Treue, mit Gottes Macht
Hat uns der alte Gott errungen:
Wir werden es erringen.

Der böse Feind hat's weg genommen;
Der böse Feind hat uns genommen:
Wir wissen, wo Germania blutend
Und ganz mir einig wäre stehn,
Und Schwarz-roth-gold die Fahnen wehen,
Dann brauchen wir nicht bange sein:

Der große, heilige Bundesbaum,
Er hat so lange Lieb' und Treue kostet:
Der Feind muß hier zerschellen!
Soll deutsches Land kann nicht eingehen,
Germanien muß zusammenstehen:
Ein Gott, ein Volk muß walten!

Hoffnungsvoll bei Nacht.

Hoffmann Fallersleben.

d. 24. Juli 1870.

Am 19. Juli.

O Nachtwind, dein Rauschen
Wie jammernd durch die Nacht gellt,
Es füllt mir Herz, füllt mir Haus
Mit Groll und Grimm die ganze Welt.

O daß mir fremder Leben die
Für's Heilige meine Antlitz Hehl!
O Mutter, Mutter, deine Scham
Brannt mir den Herzen wie Not und Schuld,

Preßt mir die Brust wie Centnerlast,
Bis wie den Leben abgerungen,
Gebrochen ihm den freien Arm,
Daß stöhnend er am Boden hängt.

Meersburg.

Franz v. Löher

Auf Napoleon's Ansprache an sein Heer.

Bastard von Frankreich! Pfuschiger Imperator!
Geselle dich zu deinen Legionen,
Zu Zouaven, Turcos, Zuavenbataillonen,
Der „Polizeihunde" würdigster Dictator!

Robespierre der Weltcivilisator,
Mit Mitrailleusen, Gasteyoth, Baronen,
Um auf Europas Trümmern einst zu thronen
Als ruchgekrönter stolzer Triumvirator.

Dein „Gott der Heerscharen" sieht auf blutigen Wegen
Dich, seinen Sohn, durch Mark und Gebein fegen:
Der heilige Vater gibt dir seinen Segen!

Wir halten's mit dem heiligen Friedensgotte,
Den du verhöhnst mit übermüthigem Spotte;
Er winkt — und du zerstiebst samt deiner Rotte!

Arnold Mayrhofer.

Das einige deutsche Vaterland.

Du deutsches Volk, dein Herzen glüht
Nur deutscher Treue;
Wie fest du deinlich dich gemüht
Um freie Leute!
Glanz rasta der Groll sich um Trinastrand,
Als unser Banner am Schutzarkund,
Das einige deutsche Vaterland.

Du willst und entführen die Braut, Treuzod,
Die junge Macht,
Dir lieb die Liebesfust nicht bot
Bei Tag und Nacht.
Das rüb dem entschlummten Kriegsbrand
Treu blühend die Braut im Festgewand
Als einigst deutsches Vaterland.

Dem greisen König mit seinem Haar,
— Wie frag, wie frag! —
Ihm wolltest du rauben die deutsche Ehr':
„Hinweg, hinweg!“
Das greise Haupt, das für Alle stand,
Umschlingst mit den Armen, mit Herz und Hand
Das einige deutsche Vaterland.

Nun willst du zerreißen den Blütenkranz
Von Göttergrün,
Und Klauen unsres Vaterlands,
Du deutscher Rhein.
Und hätten wir noch so starken Mund,
Hilft Gott, daß rufen ihn der Brüderschwur
Und einig deutsch Vaterland.

Er will uns zerspalten, der neue Feind,
Statt zum Verrath,
Wir schlagen ihn nieder, gestreu vereint,
Die Treulosen.
Nun hilft der Tück beim Herzen Stand,
Nicht mehr zerbricht uns feiling Band,
Und einig deutsch Vaterland.

Wir Deutschen haben ihn nicht begehrt,
Den fremden König;
Gott, der die Lüg in Gift verkehrt,
Käs' uns zum Sieg!
Leih' Deine Stärke der Waffenschmied,
Lenk Heim und Führen mit Kriegsgebund
Und einig deutsch Vaterland!

St. Ottilien,
d. 23ten Juli
1870.

Adolf Lasaulx.

Was soll der Sänger in den schweren Tagen?

Was soll der Sänger in den schweren Tagen?
Soll er begeistert oder soll er klagen,
Da bald ein Kahl der Heimat von ihm liegt?

Fürwahr! die Leier müsste er gesellen
Und mit dem Schwert sich in die Reihen stellen,
Wo Feind Vaterlandes Fahnen fliegt!

Drum allzulange soll er schon gesungen,
Kannst nicht, bis du Thaten ~~sie~~ besungen,
Dein Lied sei nun Gebet, dass Deutschland siegt!

München 1. Aug.
1870

Dr. Franz Kobell.

An Lambrecht.

(Geschrieben vor der Abreise des Verfassers
im Juli 1870.)

Holder Lambrecht, scheue nie Rom den Krieg an!
Kämpfer Wahrheit's füllen sie Donnern Wolken
Ganz die Heuchelherzen, welche Du zürnend suchst.

Gegen die Pfaffen.

#

Feuer und Schwerter bieten gewaltige Waffen
Nicht genug der frömmlichen Heuchlergesichter,
Welche Lügenvolke, Kasten und Sklavenmoral

Wachend bewahren.

#

Bei dem Gesang, zwischen beiden Tänzen

Hast du Ring Herz, Trauben, weißen Veilchen!

Dort wo jetzt noch farbige Dämmerung dir

Einzige Leuchte.

#

Aber das Schwarze Wasser besingen dennoch

Ich, o Schwarzheit, wenn sie mit weißem Segeln

Hier zum Hafen ziehn, jetzo Libanon, wenn du

Libanon Lilien!

#

Und der Schatz dem Arbeiter am Acker

Vor Verwüstung unser Herz behalten,

Die um's Dorf noch Hecken in den Feuertagen

Hast du Rübezahl.

Heinrich Pröhle

Der Franzmann warf, mit Neid und Hader.

Der Franzmann warf, mit Neid und Hader
Uns über'n Rhein den Eisenhagel,
Bis endlich Schwert der Hermannsöhne
Den Boden voll' im Blute lagen.

Da gossen wir die Begeisterung,
Die neue Flamme wunderscheu,
Das Flämmlein in Wehrgloria, stolz wallend,
Und neu gehegt im deutschen Land.

Der Feldherr droben Gott erhalten
Und unser erster Tag ist der:
Die einig nicht in Liebe waren,
Die sind vereint im neuen Hort.

Der Tag geht hin und macht verloren
Und unser bleibt, wer er gehöret;
Ein einig Schwesterpaar, neugeboren,
Den Morgenrot kann über horchen.

So ruhen wir mit Ehr und Ruhm,
Der uns der Väter Heldentum
Und tapfrer Stolz in dem Gedächtniß
Jena, Leipzig, Waterloo, Sedan.

Drum denn zum Kampf! Zum Todesgange
Blut mit der Seele der großen Zeit.
Die Fülle der Glut, der sie entsprangen
Der Väter Mut, Vermögen und Kraft.

Zum Herrn der Heerscharen sei umfangen
Für Vaterland der Jahre Hut.
So kommt, wann uns die Posaunen rufen
Herr, wir kommen mit — Ehr und Ruh.

Die Todesmorgenfahnen Lorbeerreifen
Vom Flügel wehen Freiheit und Freiheit
Zum Hohen Für den Deutschen Boden
Zum Feierabend im Heiligen Hain.

Ernst Graf zu Stolberg

Den 1ten August 1870.

Der Baum und Kranz.

Der Baum und Kranz den schönen Sand abgrub,
Das wer ein Wolf und in die Hände biss.
Mit Schaden klug er und Kranz Gesicht
Und flieh geschickt wie alle Hunde pflegen.
Der Baum und Kranz gibt ihm mit grimmen Klagen
Statt des erhofften Raubs den letzten Segen.

Der Baum und Kranz weint als die Main gegangen,
Da tut der Hirtin Schlaf und mild barmherzig,
Da Baum und Kranz die Knechtschaft angetreten,
Die unter Frost und Bürden schon verderben.
Der Baum und Kranz wird Knechtschaft nie gebaren,
Drum wir zum Mitmensch nur Liebe schwören.

H. Pierrot.

An Deutschlands Frauen.

Verlass'ne Frau'n und Mütter
Im ganzen deutschen Land,
Ob euer Loos auch bitter,
O haltet wacker Stand!
Zeigt, daß in euern Herzen
Rinnt echtes deutsches Blut,
Das trotz der tiefsten Schmerzen
Bewahret festen Muth.

Zog auch mit blanker Wehre
Der Jüngling wie der Mann,
Dem Vaterland zur Ehre
Zum ein'gen Heeresbann:
Sie steh'n bei Gott in Gnaden,
Vertrauet ihm allein,
Er wird auf blut'gen Pfaden
Ihr Hort und Helfer sein.

Wählt das Gebet als Waffe
Und betet Tag und Nacht,
Daß uns den Sieg verschaffe
Der Herr mit seiner Macht;
Und tritt euch Noth entgegen,
Greift zu nach Gottes Rath!
Ist doch ein treues Pflegen
Der Frauen schönste That. —

Sind Kinder euch geblieben,
Führt sie an fester Hand,
Und lehrt sie brünstig lieben
Freiheit und Vaterland.
Und müßt ihr einsam weinen,
So lindert euren Schmerz
Und schenkt verwaisten Kleinen
Ein treues Mutterherz.

Julius Sturm.

Die sollen ihn nicht haben!

Vor der Reinhardtsbrunn.

„Die sollen mir nicht haben,
Den freien deutschen Rhein!“
Da klang's klirr, — und die Reben
Die hingen voll vom Schein.

Noch einmal trotzig schalla
Das Lied vom deutschen Rhein!
Und eyoum ihr's nicht singt alle, —
Die lieben's jetzt mit Fein.

Für Wälschen deutschen Adel
Von Sonne, Lust und Rhein,
Den Kaiser's am Rhein nicht fehlen,
Da fällt mir Hermann drein.

Und soll's ihm nicht gelingen,
So schleudert unsre Reihen,
Und lasst die Schwerter singen
Ihr Lied durch Mark und Bein:

Ihr sollt ihn nimmer haben,
Den freien deutschen Rhein,
Mögt ihr, wie gierig Raben,
Auch noch so drohend schrein!

H. Hoffm.

Reiterlied.

Die Faust aufs Schwert!
Den Sporn ins Pferd!
Feinsliebchen, laß das Weinen,
Es lacht Dein Kampfgesell,
Doch grüß mir all die Meinen, —
Die Todten reiten schnell!

Welch rother Schein
Flammt ob dem Rhein?!
Die Rheinflut steht in Flammen,
Es dröhnt das Trommelfell,
Jäh bricht ein Fels zusammen —
Die Todten reiten schnell!

In lichter Glut
Loht unser Muth —
Auf jede deutsche Traube,
Die fern die Rheinflut netzt,
Wird Schild und Pickelhaube
Zu Schutz und Trutz gesetzt!

Am heil'gen Strom
Hoch ragt der Dom —
Daß Niemand ihn gefährde,
Soll ganz Germanien stehn —
Kein Fuß breit deutscher Erde
Darf uns verloren gehn!

Wir halten Wacht
In Sturmesnacht!
Was schiert uns wälsches Wettern?!
Der Mente Wuthgebell?!
Der Herr wird sie zerschmettern —
Die Todten reiten schnell!

Ach! Lust ist Schaum —
Roth blüht der Traum!
Feinslieb, aus rother Tonne
Schenk mir den Feuerquell —
Schmollis der Mittagssonne, —
Die Todten reiten schnell!

Robert Waldmüller.

An die Schweizer.

Deutsche Burgen, deutsches Schwert
Ist so viel es noch weh macht
Als die grauen blutigen Blicke
Eurer besten Burgherren!

Deutsche Brust u. deutscher Muth
Schrecken nicht Hyänen wach
Mag euch unser Turnvolk schelten
Hungrem wird die Lust vergehen.

Deutsche Wehrmannschaft
Dient u. steht in Einigkeit!
Trotz der Tücken u. der Feinde
Lebt ihr in der Väter Sitten!

Ernst Zahn.

Lt. Ja 3

Seite 91.

Deutsche Schlagwörter.

Mit dem Rattenfängerliede,
Daß das Kaiserreich der Friede,
Ist der Alte nun zu Ende.
Seht, wie sie vor ihm sich ducken,
Als getreue Mameluken,
Dankend für die neuste Spende.
„Krieg!" ruft er, und „Krieg!" erschallt es
Aus dem Volk, so tief entartet,
„Krieg!" vom Rheine widerhallt es. —
Wißt ihr, was euch hier erwartet
Für solch' nachbarliche Liebe? —
Deutsche Hiebe!

Lang genug in falscher Tücke
Mit Europa's Weh und Glücke
Hat er nun sein Spiel getrieben.
Was er ist? — Sind seine Spuren
Nicht auf blutgetränkten Fluren
Unvergänglich eingeschrieben?
Drum mit diesem alten Sünder
Sei die Rechnung abgeschlossen,
Und die alte Schuld, ihr Kinder,
Zahlet heim ihm unverdrossen:
Für die vielen Knüff' und Knüffe
Deutsche Püffe!

Was ist mit dem Lied geworden,
Das noch jüngst von „Süd" und „Norden"
Wohlbekannter Chor gesungen?
Treu hält deutscher Stamm zum Stamme,
Und von der Begeist'rung Flamme
Ist der alte Zwist verschlungen.
Donnernd grollt's im deutschen Volke,
Rheinwärts schon mit Windeseile
Wälzt sich schwarz die Wetterwolke,
D'raus es blitzt wie scharfe Beile, —
Regnen wird's bald allerwege
Deutsche Schläge!

Sagt, was rührt sich dort im Weste?
Flügellahm von seinem Neste
Kommt der gallische Hahn geflattert.
Fühlt sich etwas unbehäglich,
Und zuweilen ächzt er kläglich,
Wie's so donnert, blitzt und knattert.
Gar nicht wollen ihm gefallen
Von „der Wacht am Rhein" die Lieder.
Hört er sie von fern erschallen,
Ist's, als fielen jetzt schon nieder
Hageldicht auf seine Flügel
Deutsche Prügel!

Und als Lohn für eure Thaten,
Glaubt ihr, warten unsre Saaten
Euer schon und unsre Reben?
Das Errung'ne unsres Schweißes
Und den Segen unsres Fleißes
Sollen gar wir preis euch geben?
Seht, es wogen unsre Felder
Grün steh'n unsre Rebengärten,
Schattig rauschen unsre Wälder,
Und der Lohn, er soll euch werden,
Habt ihr gar so große Eile, —
Deutsche Keile!

Wenn das Blut von unsern Söhnen
Fließet unter Schlachtendröhnen,
Theuer wollen wir's verkaufen.
Mögen eure Banner wehen,
Möget jetzt ihr drohend stehen,
Nur Geduld, ihr lernt auch laufen!
Wollen's recht bequem euch machen,
Braucht euch gar nicht zu geniren,
Seht, ganz excellente Sachen,
Eure Schuh' damit zu schmieren,
Haben wir in unsrer Büchse:
Deutsche Wichse!

Kitzingen am Main, Juli 1870.

Ludwig Bauer.

Neues Kriegslied

nach der alten Melodie:

Seite 95.

Wohl auf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!

Das Nordlicht flammte bedrohliche Glut,
Verkündigte Krieg und Empörung;
Es färbte der Rheinstrom sich roth wie von Blut;
Schon sehn wir das Werk der Zerstörung,
Schon dröhnt es von Waffen und Roßgestampf,
Zwei Volksheere nahn sich zu furchtbarem Kampf,
Refr.: Schon dröhnt es . . .

An den Rhein, an den Rhein! wir nehmen den Rhein!
So krähn die französischen Hähne. —
Wohlauf, deutsche Krieger, schlagt zornig darein
Und zeigt den Franzosen die Zähne!
Es müßte mit allen Teufeln gehn,
Sollten Deutsche nicht gegen Franzosen stehn!
Refr.: Es müßte . . .

Der korsische Schlachtenkaiser ist todt,
Sein Schatten nur ist uns erstanden;
Folgt Frankreich zum Rheine dem Heergebot,
So machen wir Frankreich zu Schanden.
Wir wollten den Frieden, es zwingt uns zum Krieg, —
Ist der Sieg bei dem Recht, so wird unser der Sieg!
Refr.: Wir wollten . . .

Wenn der Kaiser wackelt auf seinem Thron,
Läßt er stolz seine Kriegshähne kollern; —
Hier handelt sich's nicht um Hispaniens Kron'
Und den Prinzen von Hohenzollern:
Wir kämpfen für Freiheit und Vaterland
Und schlagen dem Räuber das Schwert aus der Hand!
Refr.: Wir kämpfen . . .

Was gehn uns die Kaiser von Frankreich an
Die nicht leben können in Frieden —
Mehr gilt uns ein richtiger deutscher Mann
Als alle Napoleoniden:
Drum fort die Franzosen vom Rheine gefegt
Und den Räubern das Handwerk auf immer gelegt!
Refr.: Drum fort . . .

Meiningen, 23. Juli 1870.

Friedrich Bodenstedt.

Seite 99.

So wird es geschehn!

Wie der Wolf, der Assyrer, in klirrender Pracht
Einbrach in die Hürden Judäa's bei Nacht;
Wie der Perser, der Ketten anlegte dem Meer,
Ueber Hellas ergoß sein barbarisches Heer;

Wie der Hunne, ein Pfeil den die Steppe verschoß,
Auf die Abendwelt niederfuhr, zahllos zu Roß;
Wie die Flotte, die unüberwindlich er hieß,
Wider England der Spanier brüsten sich ließ;

Wie der Corse, der Ohm, in unendlichen Reih'n
Seine Tausende führte nach Rußland hinein;
Wie auf Leichen er aufschlug sein blutig Gezelt,
Und vermessen sich wähnte den Herrscher der Welt: —

So bekriegt jetzt der Corse, der Neffe des Ohms,
So bekriegt er die Ufer des deutschesten Stroms;
Es schüttern die Kolben, es rasselt der Stahl, —
Seinem Troß gern kredenzt' er des Rheinlands Pokal!

Dem Turco! dem Spahi! Der stützt ihm das Reich:
Wie er selber, Hyäne und Schakal zugleich!
Der bellt auf Geheiß, o verworfenes Spiel!
Deinen heiligen Hymnus, o Rouget de Lisle!

Von der Saar und der Mosel zum Odenwald schallt's,
Da erbleicht, da erzittert die Jungfrau der Pfalz;
Am Busen der Mutter verbirgt sein Gesicht
Der Säugling, — ihr Lieben, o fürchtet euch nicht!

Euch zu schützen eilt Deutschland, das ganze, heran;
Seine Tausend mal Tausend stehn da, wie Ein Mann;
Stürmen an, drängen vorwärts, ein wuchtiger Keil,
Zum Verderben dem Zwingherrn, den Völkern zum Heil.

So nun wird es geschehn! Den Assyrer zerbrach,
Den Perser, den Hunnen ein einziger Tag!
Ihre Macht, ihre Pracht, sie verging wie ein Rauch, —
Die Armada zerblies des Allmächtigen Hauch!

Und Ihn, der sich wähnte den Herrscher der Welt,
Hat das Feuer im Bund mit der Kälte gefällt!
Nur Geduld! Noch ein Tag, — und ein rächender Blitz
Flammt den Frevler, den Zuaven im Purpur, vom Sitz!

3. August 1870.

Ferdinand Freiligrath.

Seite 103.

Kriegslied.

Empor mein Volk! Das Schwert zur Hand
Und brich hervor in Haufen!
Vom heil'gen Zorn ums Vaterland
Mit Feuer laß dich taufen!
Der Erbfeind beut dir Schmach und Spott,
Das Maß ist voll, zur Schlacht mit Gott!
Vorwärts!

Dein Haus in Frieden auszubaun
Stand all dein Sinn und Wollen,
Da bricht den Hader er vom Zaun,
Von Gift und Neid geschwollen.
Komm' über ihn und seine Brut
Das frevelhaft vergoss'ne Blut!
Vorwärts!

Wir träumen nicht von raschem Sieg,
Von leichten Ruhmeszügen;
Ein Weltgericht ist dieser Krieg
Und stark der Geist der Lügen;
Doch der einst unsrer Väter Burg,
Getrost, er führt auch uns hindurch.
Vorwärts!

Schon läßt er klar bei Tag und Nacht
Uns seine Zeichen schauen;
Die Flammen hat er angefacht
In allen deutschen Gauen;
Von Stamm zu Stamme lodert's fort,
Kein Mainstrom mehr, kein Süd und Nord!
Vorwärts!

Voran denn, kühner Preußenaar,
Voran durch Schlacht und Grausen!
Wie Sturmwind schwellt dein Flügelpaar
Vom Himmel her ein Brausen;
Das ist des alten Blüchers Geist,
Der dir die rechte Straße weist.
Vorwärts!

Flieg, Adler, flieg! Wir stürmen nach,
Ein einig Volk in Waffen,
Wir stürmen nach, ob tausendfach
Des Todes Pforten klaffen.
Und fallen wir: Flieg, Adler, flieg!
Aus unsrem Blute wächst der Sieg.
Vorwärts!

Emanuel Geibel.

Seite 105.

Germania's Gruß.

Nun zum großen Festestage
Schmücke dich, Germania!
Denn dein Ritter, denn dein Freier,
Denn dein Räuber er ist da.
Schmücke dich mit allem Reize, —
Doch nicht bräutlich mit dem Kranze;
Eisen decke deine Locken
Zu dem großen Waffentanze!

Treu geharrt hat lang der Freier,
Lange schon nach dir begehrt;
Sei er drum bei seinem Kommen
Nach Gebühr von dir geehrt!
Horch! sein festlich Nahen kündet
Schon der Donner der Kanonen,
Und die heißen Liebesgrüße
Zählt man bald nach Millionen!

Reiche Festgeschenke führt er
In dem Zuge für die Braut —:
Beduinen, Turcos, — Affen —!
Wie wir nie zuvor geschaut.
Ist zu segnen dieses Bündniß
Noch kein Priester in der Nähe —?
Nun, so sei's auch ohne Pfaffen —:
Das wird eine wilde Ehe!

Flammend ganz in Liebesgluten
Steht geschmückt Germania;
Denn ihr Ritter, ihr getreuer,
Denn ihr Räuber er ist da.
Preß' ihn in die Arme —! Daß er
Deine Liebe ganz erfahre — —!
Und den todten Freier schleppe
Hin zum festlichen Altare!

Dresden, Ende Juli.

Rudolph Genée.

Seite 110.

Leid und Lied.

Das ganze Land ein Lager, kein Mißton mehr im Chor,
Auf zum Himmel lodert Begeist'rung rein empor,
Sie greifen Alle zum Schwerte, sie halten Alle Tritt,
Ich habe nur meine Feder und ich kann nicht mit.

Das stolze Trompeten-Geschmetter, mir schneidet's tief in's Herz,
Der Trommel machtvoll Dröhnen macht mir Seelenschmerz,
Sie dürfen kämpfen und sterben für König und Vaterland,
Mir zittert schon beim Schreiben die ungetreue Hand.

Sie dürfen kämpfen und sterben und fahren mit Gott dahin,
Ich aber muß mich schämen, daß ich wehrlos bin.
Sie ziehen aus zum Streite, hell klingt die Melodei,
Mir aber gehen die Augen über vor Jammer dabei.

Sie ziehen aus zum Streite die stolzen Grenadier' —
Herrgott im Himmel droben, sie singen ein Lied von mir!
Ich will nicht weiter klagen und sprechen still zu mir,
Sie zogen aus zum Streite und sangen ein Lied von dir!

Berlin, 23. Juli 1870.

Geo. Hesekiel.

16 Ja 23

Seite 112.

Schwarz-roth-golden!

Auf deutsche Zwietracht hat gedacht
Des Franken Hohn und Niedertracht:
Es soll ihm nicht gelingen.
Mit deutscher Treu', mit Preußens Macht
Ist uns der alte Gott erwacht:
Wir werden es erringen.

Der böse Feind hat's arg gemeint;
Der böse Feind hat uns geeint:
Das wird den Franzmann kränken.
Und wenn wir einig auferstehn,
Und schwarz-roth-gold die Banner wehn,
Dann laßt uns still bedenken:

Das große, heilige Mutterland,
Es hat so lang' sich bös verkannt:
Das Reich muß sich gestalten!
Halb Deutschland kann nicht einzeln gehn,
Germanien muß zusammenstehn:
Ein Gott, Ein Volk muß walten!

Hosterwitz bei Dresden, d. 24. Juli 1870. Gustav Kühne.

Seite 113.

Am 19. Juli.

O Vaterland, dein Weheruf
Mir jammernd durch die Seele gellt,
Er füllt bei Tage, füllt bei Nacht
Mit Groll und Grimm die ganze Welt.

O daß ein frevler Bube dir
In's heilige reine Antlitz schlug!
O Mutter, Mutter, deine Schmach
Brennt auf dem Haupt wie Noth und Fluch,

Preßt auf die Brust wie Centnerlast,
Bis wir dem Buben obgesiegt,
Gebrochen ihm den frechen Arm,
Daß stöhnend er am Boden liegt.

München. Franz v. Löher.

Seite 114.

Auf Napoleons Ansprache an sein Heer.

Bastard von Frankreich! Schuftiger Imperator!
Geselle dich zu deinen Legionen,
Zu Spahis, Turcos, Zuavenbataillonen,
Der „Schakalhunde" würdigster Dictator!

So tritt hervor als Weltcivilisator
Mit Mitrailleusen, Chassepots, Kanonen,
Um auf Europas Trümmern einst zu thronen
Als ruhmgekrönter stolzer Triumphator.

Dein „Gott der Schlachten" führt auf blutigen Wegen
Dich, seinen Sohn, durch Nacht dem Ziel entgegen:
Der leidige Satan gibt dir seinen Segen!

Wir halten's mit dem heiligen Friedensgotte,
Den du verhöhnst mit übermüthigem Spotte:
Er winkt — und du zerstiebst sammt deiner Rotte!

Oswald Marbach.

Seite 115.

Das einige deutsche Vaterland.

Du deutsches Volk, dein Morgen glüht
Nach düstrer Haft;
Wie hast du peinlich dich gemüht
Um freie Kraft!
Gleich regte der Groll sich am Seinestrand,
Als unser Verlangen den Schatz erkannt,
Das einige deutsche Vaterland.

Du willst uns entführen die Braut, Franzos,
Die junge Macht,
Dich ließ die Eifersucht nicht los
Bei Tag und Nacht.
Doch aus dem entflammten Kriegesbrand
Trat blühend die Braut im Festgewand
Als einiges deutsches Vaterland.

Dem greisen König mit seinem Heer,
— Wie frech, wie frech! —
Ihm wolltest du rauben die deutsche Ehr':
„Hinweg, hinweg!"
Das greise Haupt, das für Alle stand,
Umschließt mit den Heeren, mit Herz und Hand
Das einige deutsche Vaterland.

Nun willst du zerreißen den Blütenkranz
Von Götterwein,
Das Kleinod unseres Vaterlands,
Den deutschen Rhein.
Und hätten wir noch so harten Stand,
Hilft Gott, verwehrt ihn der Räuberhand
Das einige deutsche Vaterland.

Er will uns zerspalten, der arge Feind,
Winkt zum Verrath,
Wir schlagen sie nieder, getreu vereint,
Die Teufelssaat.
Nun hält der Süd beim Norden Stand,
Nicht mehr zerbricht das heilige Band,
Das einige deutsche Vaterland.

Wir Deutschen haben ihn nicht begehrt,
Den frevlen Krieg;
Gott, der da Bös in Gut verkehrt,
Führ' uns zum Sieg!
Leih' Deine Stärke der Heldenhand,
Laß heim uns führen aus Kriegesbrand
Das einige deutsche Vaterland!

St.-Afra, d. 23sten Juli 1870. Adolf Peters.

Seite 117.

Was soll der Sänger in den schweren Tagen?

Was soll der Sänger in den schweren Tagen?
Soll er begeistern oder soll er klagen,
Da bald ein Feld des Jammers vor ihm liegt?

Fürwahr! die Leier möchte er zerschellen
Und mit dem Schwert sich in die Reihen stellen,
Wo seines Vaterlandes Banner fliegt!

Doch allzu lange hat er schon gesungen,
Vermag nicht, sich zu schaaren zu den Jungen:
Sein Lied sei nur Gebet, daß Deutschland siegt!

München, 1 Aug. 1870. Franz Graf Pocci.

Seite 118.

An Frankreich.

(Geschrieben am außerordentlichen Bußtage im Juli 1870.)

Stolzes Frankreich, theuer in Rom dem Papste!
Fässer Weihrauchs hüllen in fromme Wolken
Ganz die Heerschaar, welche Du zürnend sendest
Gegen die Deutschen.

Saar und Rheinstrom bieten geweihten Wassers
Nicht genug dar fränkischen Priesterhänden,
Welche Fußvolk, Rosse und Buhlerinnen
Wedelnd besprengen.

Bei dem Hochamt, zwischen bemoosten Säulen,
Fleht um Sieg Ihr, Franken, mit allen Heil'gen,
Dort wo jetzt noch herrliche Dome schmückt die
Ewige Lampe.

Aber Deutschlands Söhne besiegen dennoch
Dich, o Frankreich, wenn sie mit reinem Herzen
Hin zum Kampf ziehn, jetzo sich einen, wahrhaft
Liebende Brüder!

Und es schützt dann stets ein gerechter Vater
Vor Verwüstung unsere Weizenfelder,
Die um's Dorf roth stehn in der Ernte Tagen
Fast wie Aurora.

Heinrich Pröhle.

Seite 120.

Der Franzmann warf, mit Neid und Hader.

Der Franzmann warf, mit Neid und Hader,
Uns über'n Rhein den Kriegesbrand,
Da endlich schwoll die Zornesader
Den Brüdern all' im deutschen Land.

Vergessen war der Mißgunst Grollen,
Die einen Stamm vom andern schied;
Verstummt im Waffenklang, dem vollen,
Und ausgesöhnt im deutschen Lied.

Der Erbfeind drüben hat's erfahren,
Und unser erster Sieg ist das:
Die einig nicht in Liebe waren,
Sie sind vereint im muth'gen Haß.

Der Sieg geht nie uns mehr verloren,
Und unser bleibt, was er gebracht;
Ein einig Deutschland, neugeboren,
Wie Morgenroth kam über Nacht.

So treten an wir das Vermächtniß,
Das uns der Väter Thaten ließ,
Und leuchtend steht in dem Gedächtniß
Heut Leipzig, Waterloo, Paris.

Auf denn zum Kampf! Zum Streitgenossen
Wird uns der Geist der großen Zeit.
Die Frucht des Blut's, das sie vergossen,
Der Väter Muth kämpft uns zur Seit'.

Dem Herrn der Schlachten sei empfohlen
Für's Vaterland der heil'ge Krieg.
Er kommt, wenn auch auf blut'gen Sohlen,
Ja, er muß kommen uns — der Sieg.

Die Todumrauschten Lorbeerreiser
Dann füget alle Zweig an Zweig
Zur Krone für den deutschen Kaiser,
Zum Freiheitsbaum im deutschen Reich.

den 1sten August 1870.

Gustav zu Putlitz.

Seite 122.

In Sturm und Drang.

In Sturm und Drang dem frechen Feind entgegen,
Der wie ein Wolf uns in die Hürde bricht.
Mit Schrecken fühl' er unsres Arms Gewicht
Und flieh gehetzt, wie tolle Hunde pflegen.
In Sturm und Drang gebt ihm mit grimmen Schlägen
Statt des erhofften Raubs den letzten Segen.

In Sturm und Drang wird erst der Wein gegohren,
Der aus der Dichtung Kelch uns mild berauscht,
In Sturm und Drang die Deutschheit eingetauscht,
Die unter Zopf und Puder schien verloren.
In Sturm und Drang wird Deutschland neu geboren,
Stehn wir zum drittenmal vor Babels Thoren.

K. Simrock.

Seite 124.

Sie sollen ihn nicht haben!

Vor der Kriegserklärung.

„Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein!"
So klang's einst, — und die Raben
Sie ließen ab vom Schrein.

Noch einmal trutzig schalle
Das Lied vom deutschen Rhein!
Und wenn ihr's mitsingt alle, —
Sie laffen's jetzt auch sein.

Ein Chor aus deutschen Kehlen
Von Donau, Belt und Rhein,
Dem kann's an Kraft nicht fehlen,
Der fällt wie Donner drein.

Und sollt's ihm nicht gelingen,
So schließet eure Reihn,
Und laßt die Schwerter singen
Ein Lied durch Mark und Bein:

Ihr sollt ihn nimmer haben,
Den freien deutschen Rhein,
Mögt ihr, wie gier'ge Raben,
Auch noch so drohend schrein!

H. Viehoff.

Seite 126.

An die Franzosen.

Deutsche Kugel, deutsches Schwert
Ist so viel und mehr noch werth
Als die groben blutgen Witze
Eurer besten Kugelspritze!

Deutsche Kraft und deutscher Muth
Fürchtet nicht Hyänenwuth
Mag auch eurer Turkos Brüllen
Ringsum wild die Luft erfüllen.

Deutsche Völkereinigkeit
Siegt und siegt in Ewigkeit!
Trotz der Turkos und der Spritzen
Bleibt ihr in der Sauce sitzen!

Karl Zettel.

Druck von Alexander Edelmann in Leipzig.

Inhalt.

(Die Original-Beiträge sind mit einem Stern bezeichnet.)

Seite

Inhalt der ersten Sammlung VII

Ludwig Bauer.
* Deutsche Schlagwörter 91
Friedrich Bodenstedt.
Neues Kriegslied 95
Ernst Eckstein.
* Das Vaterland 97
Ferdinand Freiligrath.
So wird es geschehn 99
Emanuel Geibel.
Kriegslied 103
Rudolph Genée.
* Germania's Gruß 105
Julius Grosse.
* Ihr habt's gewollt 107
O. F. Gruppe.
* Am 6. August 1870 109
Geo. Hesekiel.
* Leid und Lied 110
Ignaz Hub.
* Das deutsche Plebiscit, componirt von V. E. Becker**) 111
Gustav Kühne.
* Schwarz-roth-golden! 112
Franz von Löher.
* Am 19. Juli 113
Oswald Marbach.
* Auf Napoleon's Ansprache an sein Heer 114
Adolf Peters.
* Das einige deutsche Vaterland 115
Franz Graf Pocci.
* Was soll der Sänger in den schweren Tagen? 117
Heinrich Pröhle.
* An Frankreich 118
Gustav zu Putlitz.
* Der Franzmann warf, mit Neid und Hader 120
K. Simrock.
* In Sturm und Drang 122
Julius Sturm.
* An Deutschlands Frauen 123
H. Viehoff.
* Sie sollen ihn nicht haben! 124
Robert Weiße.
Reiterlied 125
Karl Zettel.
* An die Franzosen 126

Zur Erläuterung der autographirten Gedichte 0

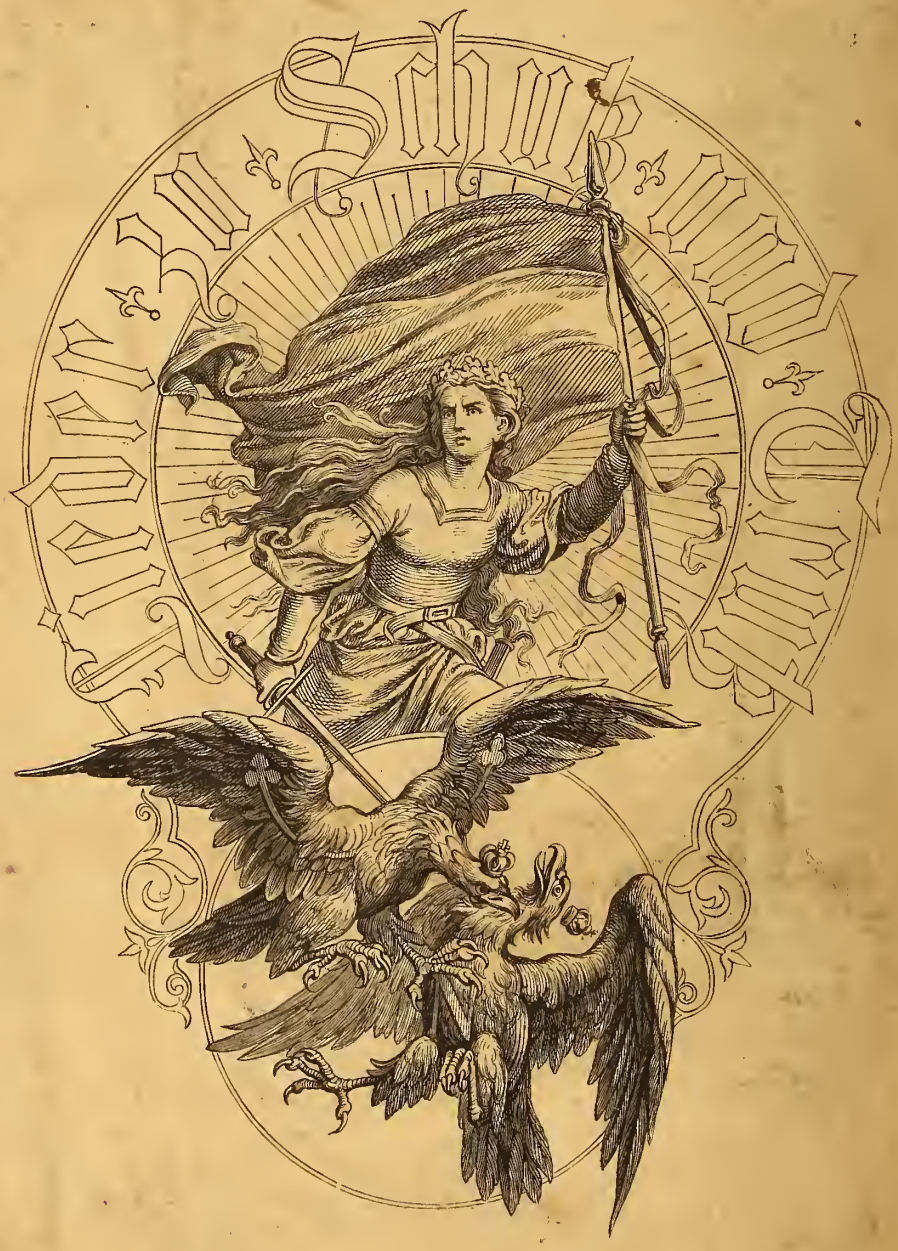
**) Exemplare dieses Musikstücks, auf kräftigem Papier gedruckt, sind à 1 Sgr. durch jede Buchhandlung zu beziehen. Der Ertrag auch hieraus ist für unsere verwundeten Krieger bestimmt. — Jeder Nachdruck ist untersagt.

Die nächste Lieferung wird abermals zur größeren Hälfte **Autographe** bringen: Beiträge von Wilhelm Dunker — Hermann Grieben — Adolf Grimminger — Franz von Kobell — Feodor Löwe — G. von Meyern — Otto Müller — Wilhelm Osterwald — Oscar von Redwitz — Emil Rittershaus — Levin Schücking — Carl Schultes — Franz Trautmann — Gisbert Freiherrn Vincke — ferner eine Composition von J. Otto, sowie weitere Original-Beiträge von J. G. Fischer — Hermann Kurz — Gustav Schwetschke — Heinrich Zeise u. s. w.

Einband-Decken

zu den

„Liedern zu Schutz und Trutz“.



I.—III. Sammlung.

Zu je zwei Sammlungen (6 Heften) der **„Lieder zu Schutz und Trutz“** lassen wir sehr elegante Einband-Decken in englisch Leinen mit obiger Vignette in Golddruck anfertigen. Der Preis beträgt pro Decke 12½ Sgr. Der Ertrag auch hieraus ist für unsere verwundeten Krieger bestimmt.

Die Verlagshandlung.

Druck von A. Edelmann in Leipzig.

LIBRARY OF CONGRESS
0 022 011 888 5